

BuB

Forum Bibliothek
und Information

12 / 2021

SCHWERPUNKT BIBLIOTHEK UND MUSEUM

Leuchttürme und Geheimtipps
Was den Besuch von und die Tätigkeit in Museumsbibliotheken attraktiv macht

Der Bibliothekar als Kurator
Über die Ausstellungspraxis der Bibliothek am Germanischen Nationalmuseum

AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

Lesen, was der Zufall bringt
Ein Blick in öffentliche Bücherschränke in Deutschland und den Nachbarländern

Probleme und Wünsche ermittelt
Ergebnisse einer aktuellen Befragung zur Situation der Bibliothekspädagogik





Tierisch gut!

Unsere originellen Sitzmöbel für Kinder schaffen eine wunderbare Welt zum Wohlfühlen. Da macht Bibliothek von klein auf Spaß!

Eine breite Auswahl finden Sie im Shop Bibliotheksausstattung unter shopping.ekz.de

Sparen Sie bei unserer Winteraktion: Wir liefern Bibliotheksausstattung frei Haus – jetzt schon ab 100 EUR! Gültig für alle Bestellungen vom 6. Dezember 2021 bis 30. Januar 2022.

Wir gestalten Orte zum Entdecken, Erfahren und Erleben – rufen Sie uns an.
Service und Vertrieb Bibliotheksausstattung • Telefon 07121 144-420
Bibliotheksausstattung@ekz.de • ekz.de

ekz
bibliotheks
service

Fair argumentieren

Auch so kann man ein gutes Image ruinieren: Verlage, Buchhandel sowie Autorinnen und Autoren auf der einen Seite und Öffentliche Bibliotheken auf der anderen – eigentlich natürliche Verbündete im zunehmend gebeutelten Leseland Deutschland – zerfleischen sich derzeit im Streit um die Ausleihe von E-Books gegenseitig. Die Initiative »Fair Lesen«, zu der sich Schriftsteller/-innen sowie Verlage zusammengeschlossen haben, will verhindern, dass digitale Bücher unter denselben Bedingungen wie gedruckte ausleihbar sind und hat zur Frankfurter Buchmesse eine neue Eskalationsstufe gezündet. In doppelseitigen Zeitungsanzeigen wurde bundesweit beklagt, dass das allzu häufige Ausleihen von neu erschienenen E-Books in Öffentlichen Bibliotheken »die Existenzgrundlage von Autorinnen und Autoren, Übersetzerinnen und Übersetzern, Verlagen und Buchhandlungen« in Deutschland gefährde, sogar die »literarische Freiheit in unserem Land« sei bedroht.

Das Fatale: Die altbekannte Argumentation der Verlagsbranche wird nicht dadurch richtiger, dass die Kampagne nun von einer ganzen Armada namhafter Autorinnen und Autoren – von Johanna Adorján bis Juli Zeh – unterstützt wird, aber sie bekommt ein ganz neues Gewicht in der Öffentlichkeit: Bibliotheken stehen als Kulturzerstörer und Existenzvernichter am Pranger. Völlig zu unrecht, wie der Deutsche Bibliotheksverband umgehend richtigstellte. Bibliotheken sind die meistbesuchten Kultureinrichtungen im Land und sorgen dafür, dass Informationen, Wissen, Bildung und Literatur für alle – unabhängig vom Geldbeutel – zugänglich sind. E-Books gehören in einer digitalen Welt selbstverständlich zum Angebot von Bibliotheken, das ohnehin bereits limitiert ist: E-Books können zeitgleich nur von einer Person entliehen werden. Zudem zahlen Bibliotheken für die Lizenzen, die schon nach einigen Jahren wieder erlöschen, deutlich mehr als private Käufer/-innen.

Beide Seiten haben berechnete Interessen. Verlage sowie Autorinnen und Autoren brauchen eine gerechte Entlohnung, Bibliotheken die Möglichkeit, ihren Informationsauftrag für alle zu erfüllen, auch im digitalen Zeitalter. Statt Geld in teure PR-Kampagnen zu investieren, sollten die Konfliktparteien rasch ins Gespräch kommen, am besten unter der Devise: fair argumentieren statt »Fair Lesen«. Gemeinsam haben sie in den vergangenen Jahren viel für die Literatur und fürs Lesen erreicht – das kann bei digitalen Medien auch gelingen.

Bernd Schleh, Leitender BuB-Redakteur





SCHWERPUNKT

BIBLIOTHEK UND MUSEUM

Museumsbibliotheken gibt es in Deutschland genauso lange wie Öffentliche Bibliotheken – doch sind sie weit weniger bekannt. Das will BuB mit dem vorliegenden Themenschwerpunkt ändern. Ab Seite 674 zeigen wir, was die Arbeit in einer Museumsbibliothek attraktiv macht und wo die Besonderheiten liegen. Wichtiger Bestandteil ist das Kuratieren von Ausstellungen. Was dabei zu beachten ist, ist am Beispiel der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, einem Flaggschiff der Museumsbibliotheken hierzulande, nachzulesen (S. 682). Dazu gibt es im Schwerpunkt zahlreiche Einblicke in diese vielfältige und lebendige Bibliotheksszene.

Foto: thamerpic - stock.adobe.com

Foto Titelseite:
akf - stock.adobe.com

Fotos Inhaltsverzeichnis:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,
Germanisches Nationalmuseum, Hwa Ja Götz
/ Museum für Naturkunde Berlin, Rheinisches
Bildarchiv Köln, Wilfried Sühl-Strohenger,
mast3r - stock.adobe.com

FOYER

WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK

- 652 (K)ein Drama in fünf Akten**
Die Borchert-Box in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (Konstantin Ulmer)



ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

- 656 »Bibo-Bike fährt Querwege« in Jena**
Mobiles Projekt sammelt Anregungen und Ideen für den Neubau der Ernst-Abbe-Bücherei (Katja Müller, Julia Hauck)
- 658 Gemeinsam InTakt**
Mit Veeh-Harfen die Welt der Musik entdecken / Praxisbericht zur Halbzeit eines inklusiven Projektes in der Stadtbibliothek Reutlingen (Tanja Schleyerbach)

FREUNDKREISE

- 660 Kreative Ideen und großes Engagement**
Freundeskreise des Jahres 2020 und 2021 ausgezeichnet (Volker Pirsich)

AUSBILDUNG

- 662 Grundlegender Wandel der beruflichen Anforderungen**
Abschlussbericht der Untersuchung des BiBB befürwortet eine Neuordnung des FaMI-Berufes (Karin Holste-Flinspach)

WISSEN FRAGT ... ?

- 664 Ausprobieren – Debattieren – Experimentieren**
Auf einen Espresso mit der Museumsdirektorin Marion Grether zur Atmosphäre von Bibliotheken (Dirk Wissen)

670 NACHRICHTEN

673 MARKT

LESESAAL

SCHWERPUNKT: BIBLIOTHEK UND MUSEUM

- 674 Von Leuchttürmen und Geheimtipps**
Die Museumsbibliothek als wissenschaftliche Spezialbibliothek, Arbeitsinstrument und Serviceeinrichtung (Susanne Haendschke, Claudia Loest, Margret Schild)
- 681 Zur Geschichte der Museumsbibliotheken**
(Claudia Loest)
- 682 Der Bibliothekar als Kurator**
Über die Ausstellungspraxis einer Museumsbibliothek (Johannes Pommeranz)



Die Metamorphose der Bibliothek am Museum für Naturkunde Berlin
 Öffnung des Museums mittels partizipativer Formate, Beforschung der Sammlung und Aufbau innovativer Sammlungsinfrastrukturen im Fokus (Elisa Herrmann, Martina Reißberger)



Ein neuer Ort im Museum
 Die Umgestaltung des »Informationszentrums – Bibliothek und Mediathek zur Zeitgeschichte« zur Lounge (Olivia Griese)

Nicht nur Bücher, sondern mehr ...
 ... – im Verbund mit den Kunst- und Kulturschaffenden sowie der Wissenschaft / Die Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln (Elke Purpus)



Ein Schaufenster für die Staatsbibliothek zu Berlin
 Museum »Schatzkammer Staatsbibliothek«: Eröffnung voraussichtlich im ersten Quartal 2022 (Gudrun Nelson-Busch, Carola Pohlmann)

Niedrigschwelliges Netzwerk mit schnellem Austausch unter Fachkolleginnen und -kollegen
 Die AKMB im 21. Jahrhundert – ein Porträt (Anika Wilde)

Digitale Services für Kultur-einrichtungen in Thüringen
 Die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena unterstützt in Kooperationsprojekten lokale Einrichtungen (Petra Kunze, Lea Satzinger)

LITERATUR

- 704 Per Zufall zum literarischen Leckerbissen**
 Wenn keine Bibliothek in der Nähe ist – einen öffentlichen Bücherschrank gibt es fast überall! (Wilfried Sühl-Strohmenger)



BIBLIOTHEKSPÄDAGOGIK

- 709 Bedarfe und Probleme der Bibliothekspädagogik**
 Ergebnisse einer Befragung Wissenschaftlicher und Öffentlicher Bibliotheken (Kerstin Keller-Loibl, Eleonora Schneider)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 714 Neue Perspektiven auf das Präsentieren ...**
 ... von Büchern, Räumen, Daten und Wissen (Jürgen Plieninger)

AUS DEM BERUFSVERBAND

- 715 VorgeMERKT**
 Das Mädchen aus der Eisengasse – eine Weihnachtsgeschichte (Frank Merken)
- 716 Fernleihe 2021: Was ist möglich?**
 E-Book-Fernleihe: Pragmatische Lösungen und offene Rechtsfragen in der Dokumentenlieferung – ein Workshop für Anwenderinnen und Anwender (Heike Heinisch)

649 EDITORIAL

718 SUMMARY / RESUME

IMPRESSUM



- 672 Hohe Auszeichnung für Paderborn**
 Die Stadtbibliothek des Jahres 2021 im Video.

- 692 Viel mehr als Bücher**
 Fotos von der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln.



Nachrichten und Fortbildungen
 tagesaktuell auf <https://b-u-b.de>



Die Borchert-Box im Informationszentrum der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Foto: Dauphin HumanDesign® Group / Leniger Fotografie

(K)ein Drama in fünf Akten

Die Borchert-Box in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Literatur auszustellen, ist kein leichtes Unterfangen. Zwei Gründe sind dafür zentral. Der erste: Literatur ist Text – und wenn es etwas gibt, was in jeder Ausstellungsform schmal gehalten werden sollte, dann ist es: Text. Der zweite: Literatur und viele ihrer Paratexte sind Flachware. Wenn die Flachware dann auch noch in einer Vitrine liegt, schimmert die Aura eines handschriftlichen Briefs zwar durch das Vitrinenglas in die Gesichter der Insider/-innen, aber nur noch fahl in die der zwangsgeführten Schüler/-innengruppen. Die große Herausforderung ist es also, die Schätze, die in den Archiven vergraben liegen, angemessen zu präsentieren.

Exposition: Die Idee

Einen echten literaturgeschichtlichen Schatz hat die Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Hamburg seit 45 Jahren in ihren Beständen: Den Nachlass des generationsprägenden, frühverstorbenen Nachkriegsschriftstellers Wolfgang Borchert (1921-1947). Dessen Mutter Hertha Borchert (1895-1985) hatte ihn 1976 der SUB vermacht. Der Nachlass stellt für Kuratorinnen und Kuratoren eine wahre Fundgrube dar. Denn Hertha Borchert hatte nicht nur die Flachware ihres Sohnes inklusive seiner Bibliothek übergeben, sondern auch seinen Schreibtisch, seine Tabakspfeife, seine Modellschiffsammlung und viele weitere Objekte.

Diesem Nachlass sollte beim stadtweiten Festival »Hamburg liest Borchert« mit einem Schwerpunkt rund um den 100. Geburtstag des Autors am 20. Mai 2021 eine besondere Rolle zukommen: Er sollte in einer neuen Dauerausstellung an einem viel frequentierten Ort gezeigt werden. Die Rahmenidee war im Oktober 2020 gefunden: Eine »Borchert-Box« sollte als vollverglastes Raum-im-Raum-System am Übergang zwischen dem Informationszentrum des Hauptgebäudes und dem Altbau der SUB aufgebaut werden. Die Box war mit zwei Zimmern geplant, das erste betretbar, das zweite durch Glaswände gut einsehbar.

Katastase: Eine leere Box

Zeitdruck entsteht bei der Planung von Ausstellungen häufig erst, wenn die Eröffnung naht. Und woran es oftmals von Beginn an hakt, ist die Finanzierung. Im Fall der Borchert-Box war es andersherum: Eine Ideenskizze mit einer groben Kostenkalkulation und die Überzeugungskraft von SUB-Direktion und –Mitarbeiter/-innen reichten der Hermann Reemtsma Stiftung und der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, das Projekt noch vor dem offiziellen Start großzügig zu fördern.

Der Zeitplan war allerdings zum Projektstart schon auf Kante genäht, weil die konkreten Planungen erst im November 2020 aufgenommen werden konnten. Bereits einen Monat später stand die konzeptionell fundierte Ausschreibung für die Ausstellungsgestaltung. Im hinteren Raum sollte der gegenständliche Nachlass als »Borcherts Zimmer« aufgebaut werden, im vorderen Raum Informationen zu Leben und Werk des Autors in ihren wesentlichen Aspekten präsentiert werden. Über zwei Medienstationen sollten die Ausstellungsstücke aus dem Nachlass und der Kontext des kriegszerstörten Hamburg zugänglich gemacht werden. Dieser virtuelle Teil der Ausstellung war auch als Grundlage für die Ausstellungswebsite gedacht (borchert.sub.uni-hamburg.de).

Im Februar 2021 erfolgte der Aufbau des Cubes. Circa 30 Quadratmeter, verteilt auf zwei Räume, standen uns zur Verfügung. Im verwaisten Informationszentrum, aufgrund der Eindämmungsmaßnahmen für Besucher/-innen seit November nicht nutzbar, wartete eine leere Box auf Befüllung.

Peripetie: Bau auf, bau auf!

Da die Ausstellungsfläche recht begrenzt war und wir die Ausstellung sowohl für Zufallsbesucher/-innen als auch für Borchert-Kenner/-innen ansprechend und informativ gestalten wollten, galt es zunächst, einen Titel zu finden. Aus einer Reihe von circa acht Vorschlägen kristallisierte sich schließlich folgende Überschrift als geeignet heraus: *Dissonanzen*.



Haupteingang der SUB mit Borchert-Banner. Foto: Dauphin HumanDesign® Group / Leniger Fotografie



Titelplot mit Blick in Borcherts Zimmer. Foto: Dauphin HumanDesign® Group / Leniger Fotografie



Ausstellungsstück: Borcherts Buddelschiff Tui Hoo. Foto: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg



Borcherts Zimmer im Panorama. Foto: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Wolfgang Borchert (1921-1947). Mit dem Schlagwort, entnommen aus dem berühmten Text *Das ist unser Manifest*, wollten wir auf die Widersprüche und Polaritäten hinweisen, die sein Leben und Werk prägten.

Anfang April füllte sich schließlich das hintere Zimmer der Box mit Originalmobiliar, persönlichen Gegenständen, Büchern, Gemälden und Skulpturen. Ein Panoramafoto des eingerichteten Raums sollte als Oberfläche für die Web-Anwendung »Borcherts Zimmer« dienen. Unser Ziel war es, über die doppelte Präsentation in virtueller und physischer Form die Aura der Originalgegenstände zu wahren und über eine Kontextualisierung der Objekte gleichzeitig aufklärerisch-wissenschaftlich zu arbeiten.

Nach der Einrichtung von »Borcherts Zimmer« konnten wir uns dem vorderen der beiden Räume widmen, dem Ausstellungsraum. Dort galt es, Borcherts (Werk-)Biografie an vier Stationen nachzuvollziehen. Jeder der Lebensabschnitte sollte auf einem maßangefertigten Sideboard erzählt werden, ausgestattet mit einer Plotfolie mit Infotext

und zahlreichen Abbildungen. In die Sideboards integriert waren 15 Schubladen, gefüllt mit Faksimiles, die für die einzelnen Lebensstationen und die Ausstellungsidee besonders relevant schienen. Abgerundet wird die physische Ausstellung mit zwei Blätterbüchern, die Gedichte und Kurzgeschichten Borcherts enthalten.

Dass die Borchert-Box nur virtuell eröffnet werden konnte, war schade – der Resonanz schadete es aber kaum.

Neben den vier Sideboards befinden sich im vorderen Raum der Borchert-Box die beiden Medienstationen der Ausstellung. Direkt an der gläsernen Zwischenwand zu Borcherts Zimmer ist ein Tisch mit einem Display aufgebaut, das die Webanwendung »Borcherts Zimmer« zeigt. An einem Wandpaneel ist zudem ein Bildschirm montiert, über den »Borcherts Hamburg« abrufbar ist. Ein interaktives Schmuckstück wurde vor dem Ausgang der Box aufgebaut: Der

Borchert-Bot, ein Gedichtautomat, der von dem Slam Poeten Fabian Navarro programmiert wurde. Der Bot entwirft in Millisekunden Gedichte, die an Borcherts Texte erinnern, weil die Künstliche Intelligenz, die in dem Bot steckt, mit ebendiesen trainiert wurde.

Retardierendes Moment: Virenkunde

Als wir in der Ideenfindungsphase einen Eröffnungstermin festlegten, den 8. Mai 2021, waren wir zuversichtlich, diesen vor Ort und mit Gästen gestalten zu können. Im Frühjahr zeichnete sich aber bereits ab, dass die angedachte Veranstaltung ebenso wie ein Großteil des stadtweiten Festivals »Hamburg liest Borchert« nicht wie geplant stattfinden können. Damit das arbeitsintensive Projekt dennoch einen offiziellen Abschluss fand, der gleichzeitig als Startschuss für die Rezeption dienen sollte, wurde ein Eröffnungsvideo produziert. Vor-Ort-Besucher waren nach der digitalen Eröffnung allerdings noch nicht zugelassen.

Als großer Pluspunkt erwies sich in dieser Situation, dass wir einen Großteil

der Borchert-Box über die Ausstellungswebsite erreichbar gemacht hatten, zwar nur virtuell, aber immerhin. Ein besonderes Highlight wurde pünktlich zur Eröffnung auf der Ausstellungswebsite scharfgeschaltet: Die parallel laufende Digitalisierung aller Briefe, Grafiken und Werkmanuskripte Borcherts war rechtzeitig abgeschlossen. Das Corona-Virus hatte also die regelhafte Eröffnung verhindert – doch konnten wir, um im Bild zu bleiben, trotzdem unseren Teil dazu beitragen, dass sich im Mai 2021 ein Borchert-Virus verbreitete, und zwar nicht nur in Hamburg.

Lysis: Resonanzraum

Dass die Borchert-Box nur virtuell eröffnet werden konnte, war schade. Der Resonanz schadete es aber kaum, weder in der Spitze noch in der Breite. Ein

dpa-Artikel zur Ausstellungseröffnung wurde von circa 200 Printausgaben (inklusive Unterausgaben) übernommen, ein Geburtstagsbeitrag, basierend auf einem Interview mit dem Ausstellungskurator, erschien in über 350 Printausgaben. Zahlreiche Online-Portale berichteten ebenfalls über die Eröffnung und den Geburtstag und verwiesen dabei auf die Borchert-Box, auch in Luxemburg, Österreich und der Schweiz. Allein vier Beiträge zur Ausstellung und zum Jubiläum liefen im *Deutschlandfunk/Deutschlandfunk Kultur*. Auch in den Hamburger Medien war die Borchert-Box sehr präsent und tauchte prominent in der dreiseitigen Artikelsammlung des *Hamburger Abendblatts* vom 15./16. Mai auf, ebenso in einem vierseitigen *MOPO*-Artikel in der Wochenendausgabe vom 8./9. Mai auf.

Viel Echo rief zudem ein Beitrag zur Borchert-Box im *Hamburg Journal* vom

NDR am 4. Mai hervor. Auch im Beitrag des *Heute Journals* (ZDF) am 19. Mai zum runden Geburtstag Borcherts waren Bilder der Borchert-Box zu sehen. Für die Geburtstagsveranstaltung im Rahmen von »Hamburg liest Borchert«, die ebenfalls nur digital stattfinden konnte, war der Hamburger Kultursenator Carsten Brosda zu einem Gespräch in der Box zur Gast.

Zum Ende des Borchert-Jubiläumsjahrs entwickelte sich noch ein tolles Anschlussprojekt: Die SUB hat auf der HADAG-Fähre »Wolfgang Borchert« einer öffentlichen Nahverkehrsfähre, eine kleine Ausstellungsdependance gestaltet. Zur 2G-Eröffnungsfahrt waren Gäste zugelassen. Das Jubiläumsjahr konnte also noch einen würdigen Abschluss finden.

Dr. Konstantin Ulmer, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

ANZEIGE

BIS-C 2021

<5th. generation>

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND	RVK redundanzfrei
multiMedia	eMedia	Integration

Software - State of the art - flexible

32 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrung Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

https://Landesbibliothek.eu	https://bmnt.at
https://OeNDV.org	https://VThK.eu
https://VolksLiedWerk.org	https://bmdw.at
https://Behoerdenweb.net	https://wkweb.at

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu <https://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

»Bibo-Bike fährt Querwege« in Jena

Mobiles Projekt sammelt Anregungen und Ideen für den Neubau der Ernst-Abbe-Bücherei

Dieses Jahr feiert die Ernst-Abbe-Bücherei Jena ihr 125-jähriges Jubiläum und blickt gleichzeitig gespannt auf die Eröffnung ihres Neubaus im Herzen der Stadt im Jahr 2023. Anlass genug, inne zu halten und zu fragen: Welche Stadtbibliothek möchten und brauchen die Menschen in Jena? Welchen Traditionen soll man treu bleiben und wo ist es Zeit für Veränderungen?

Die Ernst-Abbe-Bücherei Jena soll ein offener Ort für Begegnungen werden und allen Bürgerinnen und Bürgern Angebote bereitstellen. Im Sinne Ernst Abbes soll der sozialpolitische Gedanke der Teilhabe aller am stadtgesellschaftlichen Leben in die Zukunft übertragen werden. In Kooperation mit QuerWege e.V. wurde nach einem innovativen, inklusiven Weg gesucht, (Nicht-)Nutzer/-innen zu erreichen. Dabei sollten nicht nur diejenigen befragt werden, die ohnehin Wissen und Zugang zur Stadtbibliothek haben, sondern möglichst vielfältige Gesprächspartner/-innen.

Zusammen mit QuerWege und dessen Erfahrungen aus über 25 Jahren inklusiver Bildung in KiTas und Schulen konnte das Projekt im Juli und August 2021 in die Tat umgesetzt werden. Ziel war es, herauszufinden, welche Erwartungen zur Teilhabe aller Menschen – mit ihren Verschiedenheiten und Einzigartigkeiten – Jenaer/-innen an ihre Stadtbibliothek stellen. Durch die Förderung im Programm »360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft« der Kulturstiftung des Bundes standen die dafür notwendigen finanziellen und zeitlichen Ressourcen zur Verfügung.

Lastenrad mit speziellem Aufbau

Die Nachhaltigkeitsziele im Blick fiel die Wahl des Transportmittels auf ein

Lastenfahrrad, um umweltschonend und flexibel unterwegs zu sein. Letztlich konnte ein elektrisches Dienst-Lastenrad der Stadt kostenfrei für zwei Monate gemietet und als »Bibo-Bike« umgestaltet werden. Die Idee, das Lastenrad mit einem speziellen Aufbau in Form eines Hauses zu bestücken, entstand in Anlehnung an den Slogan der Stadtbibliothek »Die ganze Welt in einem Haus«.

Der Berufsbildungsbereich des SBW Lebenshilfe Jena für Menschen mit geistiger Behinderung übernahm den Entwurf und die Produktion des speziellen »Bibo-Bike«-Hauses. Es entstand ein knapp 20 Kilogramm schweres Einzelstück aus Holz, welches mit speziellem Einwurf-Schlitz und Regensicherung für die Umfrage-Büchlein auf ein eigens designtes Podest aufgebaut wurde. Auf Tour waren immer mindestens zwei Personen: ehrenamtliche Biker/-innen von QuerWege und mindestens eine Person aus der Stadtbibliothek.

Das »Bibo-Bike« war im Zeitraum vom 12. Juli bis 25. August 2021 an sieben Tagen unterwegs – im Freien und unter Einhaltung der gültigen Infektionsschutzregeln. Das »Bibo-Bike« war bei der SBW Lebenshilfe zu Gast, fuhr zu einer Migrantinnen- und Migranten-Selbstorganisation, zum Stadtteilbüro Winzerla, zum Familiennachmittag in einem Jugend- und Kulturzentrum, in eine integrative KiTa und zum Christopher Street Day. Insgesamt konnten mit der Aktion circa 200 Menschen erreicht werden.

Wichtig war vor allem das direkte Gespräch, nicht unbedingt die kurzen Stichworte auf den Notizbüchlein. Nicht alle wollten oder konnten schriftlich festhalten, was sie sich wünschen. In den Gesprächen wurde viel Wertschätzung dafür entgegengebracht, dass die Bibliothek in den Stadtteil, zum Verein, zu den Menschen kam. Viele Nutzer/-innen gaben ausführlich

Feedback, die meisten Nicht-Nutzer/-innen waren neugierig und beantworteten Fragen.

Als Anforderung an eine »moderne Bibliothek« fielen Begriffe wie: Authentizität, (Welt-)Offenheit, (Kultur-)Sensibilität, Enthusiasmus, Freundlichkeit und Ambiente. In den Gesprächen wurde deutlich, dass neben fehlenden Informationen über die Stadtbibliothek, auch eingeschränkte Mobilität und zeitliche Ressourcen eine Nutzung erschweren. Für manche Befragte waren Anmeldung, Gebühren und Fristen zu kompliziert. Andere beschrieben das Image von Bibliotheken als »ernst« und nur für bildungsnahen Schichten. Oft wurde ein fehlendes Interesse am Lesen geäußert. In vielen Gesprächen mit Menschen, die mutmaßlich nicht gut lesen und schreiben konnten oder schlechte Erfahrungen im Bildungssystem gemacht hatten, wurde die Bibliothek einfach nicht als Anlaufstelle angesehen.

Gegenseitige Unterstützung

Die Fachkräfte in den besuchten Institutionen wiesen darauf hin, die Vernetzung und Angebote in den Stadtteilen auszubauen. Von Seiten des migrantischen Vereins hieß es, man solle den Fokus nicht auf Sprache und Herkunft legen, sondern Stadtteil und Bildungsarbeit fördern, wo es nötig sei. Es gäbe bereits tolle Projekte und Initiativen zur Leseförderung und Mehrsprachigkeit, so der Tenor. Nützlich seien für den Verein eine Zusammenarbeit bei Festivals und Aktionen sowie der langfristige fachliche Austausch und eine gegenseitige Unterstützung. Das »Bibo-Bike« half, im persönlichen Gespräch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Bibliothek zu gewinnen, die Informationen weitertragen und neue Zielgruppen erschließen helfen.

Bei den Notizen in der Umfragebox wurden Wünsche und Feedback erstens zur Einrichtung, zweitens zum Bestand, drittens zu Veranstaltungen und viertens zur Kommunikation notiert. Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass es unbedingt viele gemütliche Sitzgelegenheiten, einen speziellen »Eltern-Kleinkind-Space« sowie einen Raum der Ruhe und einen zum Spielen geben müsse. Neben baulicher Barrierefreiheit und einem Rückgabeautomat solle es im Neubau auch einen Still-/Wickel-Raum sowie genderneutrale Toiletten geben. Hinzu kamen Wünsche nach genügend Fahrradstellplätzen, kostenlosen Spinden, Lern-/Arbeitsplätzen und mietbaren Veranstaltungsräumen. Überraschenderweise wurden auch eine Indoor-Rutsche, eine Küche mit Wasserkocher, ein Baumhaus, Wasserspiele und ein Tischkicker genannt.

Hinsichtlich der Kommunikation wurden mehr Informationen zur Barrierefreiheit gefordert und das Einrichten von Feedback-Stationen vorgeschlagen.

Hinsichtlich des Bestands wurden folgende (Themen-/Medien)-Vorschläge gemacht: Comics/Mangas, Fußball, Abenteuer, internationale Autorinnen und Autoren, Videospiele, LGBTIQ+/queer, Leichte Sprache, Fantasy, Liebesfilme, Schlager-CD, Kochbücher, Umwelt/Nachhaltigkeit, mehrsprachige und diversitätssensible Kinderbücher. Aber auch das Entleihen von Gegenständen wie Musikinstrumenten, Malutensilien, Nähmaschinen und Spielgeräten wurde vorgeschlagen.

Bei den Vorschlägen für Veranstaltungen zeigte sich ein ähnlich buntes Bild: Die Ideen reichten von einer Lesenacht für Kinder über Lesungen mit ausländischen und diversen Autorinnen und Autoren bis hin zu Kinoabenden. Mehrmals wurde auf (Kinder-)Kreativtage, einen Tag der offenen Tür und Spielenachmittage verwiesen.



Das Team des Bibo-Bikes beim Einsatz in Jena-Lobeda. Foto: EAB / JenaKultur

Erweiterung der Öffnungszeiten

Hinsichtlich der Kommunikation wurden mehr Informationen zur Barrierefreiheit gefordert und das Einrichten von Feedback-Stationen vorgeschlagen. Auch mehr Transparenz und Beratung wurden angemahnt. Vorteilhaft für die Bibliothek wäre es, Instagram als Kommunikations-Tool zu nutzen sowie gendersensible Sprache zu gebrauchen. Mit Abstand die meisten Erwähnungen fand die Erweiterung der Öffnungszeiten (samstags, sonntags, 24/7). Aber auch die Einrichtung eines Cafés beziehungsweise die Möglichkeit zum Verzehren und Kaufen von (veganen) Snacks und (preiswerten) Getränken wurden aufgeführt. Hinzu kamen Wünsche hinsichtlich Betreuungsmöglichkeiten für Kinder, der Etablierung eines Bücherlieferdienstes beziehungsweise Bücherbusses sowie schnelles WLAN.

Mit der Aktion »Bibo-Bike fährt Querwege« wurde ein weiterer Schritt in Richtung diversitätssensibler Öffnung

der Ernst-Abbe-Bücherei Jena gegangen: Es wurden Barrieren aufgezeigt und neue Bedarfe ausgemacht. Zwar handelt es sich beim Kreis der Gesprächspartner/-innen nicht um einen repräsentativen Durchschnitt der Jenaer Bevölkerung, doch konnte ein diverses Publikum angesprochen werden. Die öffentlichkeitswirksame Aktion half, die Stadtbibliothek und ihre Angebote ins Gespräch zu bringen. Als innovative Form der Befragung von (potenziellen) Nutzerinnen und Nutzern gab sie Aufschluss über (Informations-)Lücken im Angebot, die es zu beheben gilt. Viele der genannten Vorschläge sind bereits in der Stadtbibliothek vorhanden oder für den Neubau geplant. Die neuen Ideen sollen mittelfristig auf ihre Machbarkeit überprüft und bestenfalls umgesetzt werden.

Katja Müller, Leiterin der Ernst-Abbe-Bücherei Jena; Julia Hauck, Agentin für Diversität und interkulturelle Bibliotheksarbeit, Ernst-Abbe-Bücherei Jena



Erstes Seminar für Mitarbeiter/-innen der BruderhausDiakonie. Foto: Stadtbibliothek Reutlingen

Gemeinsam InTakt

Mit Veeh-Harfen die Welt der Musik entdecken / Praxisbericht zur Halbzeit eines inklusiven Projektes in der Stadtbibliothek Reutlingen

Der Gedanke, Veeh-Harfen-Noten in den Bestand aufzunehmen, stand in der Stadtbibliothek Reutlingen schon länger auf der Agenda. Mit Projektgeldern des Innovationsfonds Kunst des Landes Baden-Württemberg eröffnete sich die Möglichkeit, Veeh-Harfen in größerem Umfang anzukaufen und Musikinstrumente, Medien und Menschen in der Musikbibliothek im Rahmen von Seminaren, Workshops und Musiziergruppen zusammenzubringen. Durch Seminare für haupt- und ehrenamtliche Multiplikatoren aus sozialen Einrichtungen soll das Wissen, wie man kleine Gruppen initiiert oder einzelne Menschen beim Spielen anleitet, in der Reutlinger Region und darüber hinaus vermittelt und etabliert werden. Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf sollen in Musikgruppen zusammen musizieren und sich untereinander vernetzen und so die Projektidee weitertragen.

Der Inklusionsgedanke, der in der Stadtbibliothek Reutlingen seit Langem fester Bestandteil des Arbeitsfeldes »Vielfalt« ist, kann mit »Gemeinsam InTakt« gestärkt und die Musik ins Zentrum eines Vermittlungsangebotes gestellt werden, das die praxisorientierte Nutzung von Noten mit einem aktiven und gemeinsamen Musikerlebnis positiv verbindet.

Im März 2020 beantragte die Stadtbibliothek Reutlingen beim Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg über den Innovationsfonds Kunst Fördergelder für ein inklusives in der Musikbibliothek angesiedeltes Projekt. Mit 17 Veeh-Harfen, davon zwei Bass- und einer Solo-Veeh-Harfe, und einem großen Bestand an Notenmappen möchten wir Einzelpersonen und Gruppen in Reutlingen ermöglichen, die feinen Klänge des Instrumentes und die verbindende Kraft von Musik

zu erfahren. Die Veeh-Harfen sollten dabei wie andere Musikinstrumente in der Musikbibliothek einzeln oder zu mehreren entleihbar sein, aber auch zum Musizieren für Gruppen vor Ort zur Verfügung stehen.

Im Herbst 2020 erhielten wir die Bewilligung über eine Fördersumme von rund 36 000 Euro. Den Eigenanteil von 20 Prozent konnten wir über verschiedene Reutlinger Stiftungen einwerben und verfügen somit über ein Gesamtvolumen von 47 000 Euro im Projektzeitraum 1. Dezember 2020 bis 31. Dezember 2022. Die Projektleitung ist aufgeteilt auf Axel Blase, Leiter der Musikbibliothek, und die Autorin dieses Beitrags, Sachbereichsleiterin des Arbeitsfeldes »Vielfalt«.

Notenmaterial, Veeh-Harfen, Notenständer und Transporthüllen wurden bestellt und die Unterbringung organisiert. Jede Harfe wurde zusätzlich mit einem Stimmschlüssel, einem

Stimmgerät und einem Kontaktmikrofon ergänzt. Die Einarbeitung vor allem auch der Noten mit zahlreichen Einzelblättern nahm viel Zeit in Anspruch. Mehr als 200 Notenmappen, einige davon auch in mehrfacher Ausführung für Gruppen in unterschiedlichen Besetzungen, Niveaustufen und Stilrichtungen, bilden den Grundbestand: Volks-, Kinder- und Weihnachtslieder, Singspiele, irische und christliche Musik, Spirituals, Schlager und neu komponierte Musikstücke für die Veeh-Harfe.

Mittlerweile stehen dank weiterer Spendengelder insgesamt 22 Veeh-Harfen im Bestand der Stadtbibliothek zu Verfügung, von denen eine feste Zahl durch Kundinnen und Kunden einzeln ausgeliehen werden kann. Auch der ausleihbare Notenbestand wird weiterhin ergänzt und ausgebaut.

Gruppenleiter/-innen sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

Für die Anleitung der inklusiven Veeh-Harfen-Gruppen und der Seminare suchten wir geeignete Personen mit einer besonderen Expertise. Wir fanden eine Tanztherapeutin mit Erfahrungen aus der Lebenshilfe und in der Anleitung von Veeh-Harfen-Gruppen sowie eine Musiktherapeutin. Zum Konzept gehört es außerdem, Mitarbeiter/-innen in sozialen Einrichtungen für das Musizieren mit Klientinnen und Klienten, das Initiieren und Anleiten von kleinen Gruppen und für das Weitergeben des erworbenen Wissens zu qualifizieren.

Für dieses Qualifizierungsprogramm konnten wir zahlreiche Reutlinger Einrichtungen für Menschen mit Unterstützungsbedarf sowie Hospizeinrichtungen und Träger von Senioreneinrichtungen begeistern. Leider fielen zunächst alle geplanten Veranstaltungen im Frühjahr den Pandemie-Vorschriften zum Opfer. Mitte Mai konnten wir das erste von drei Präsenzseminaren als betriebssinterne Fortbildung in der Bruderhaus-Diakonie für Mitarbeiter/-innen aus den Sparten »Altenhilfe«, »Behindertenhilfe« sowie »Arbeit und berufliche Bildung« durchführen.

Gruppenangebote in der Stadtbibliothek

Im Juni 2021 startete die erste Musikgruppe in der Bibliothek. An jedem Donnerstag um 17 Uhr treffen sich Interessierte in einer offenen Spielgruppe, um gemeinsam zu musizieren. Es kristallisierten sich verschiedene Niveaustufen heraus, sodass das Angebot um eine zusätzliche Anfängergruppe erweitert wurde. Beide Gruppen werden auch von Menschen mit Behinderung besucht, die bei Bedarf Unterstützung durch ehrenamtliche Begleitungen, sogenannte Kulturmentoren, erhalten. Kulturmentoren werden in Reutlingen durch das KLICK-Kulturbüro vermittelt, ein wichtiger Partner in der inklusiven Kulturarbeit vor Ort.

Für fortgeschrittene Spieler/-innen wurde im September ein Gruppenangebot am Nachmittag eingerichtet. Alle zwei Monate gibt es einen angeleiteten Samstags-Workshop für Einsteiger/-innen. So treffen sich mittlerweile regelmäßig private und im Rahmen der Kurse entstandene Kleingruppen zum gemeinsamen Musizieren in der Stadtbibliothek. Auch Einzelpersonen bietet die Stadtbibliothek Reutlingen die Möglichkeit, die Instrumente in Räumen der Bibliothek zum Üben zu nutzen.

Kooperationen mit externen Institutionen

Neben den festen Veeh-Harfen-Gruppen im Veranstaltungsprogramm der Stadtbibliothek, bieten wir weitere Gruppen in Kooperation mit externen Institutionen an. Klientinnen und Klienten sozialer Einrichtungen können sich für Workshops mit Assistenzangebot anmelden. Hospizmitarbeiter/-innen aus verschiedenen Städten wurden in einer Schulung auf den Einsatz der Veeh-Harfe vorbereitet, die bei der Trauerarbeit ein Helferbaustein sein kann. Auch Mitarbeiter/-innen der Reutlinger Ehrenamtsakademie wurden geschult. Zusätzlich können Institutionen Veeh-Harfen außerhalb der Veranstaltungszeiträume ausleihen, ebenso Notensätze in Gruppenstärke. Um auch in den Stadtteilen

das Kennenlernen und Ausprobieren des Instruments zu ermöglichen, werden die Instrumente außerdem in unsere Zweigstellen gegeben.

Mit unseren Angeboten erreichen wir ein großes Einzugsgebiet. Die Nutzer/-innen kommen dabei nicht nur aus Reutlingen, sondern aus einem Umkreis von bis zu 80 Kilometern. Für 2022 sind weitere Angebote für Einrichtungen, Förderschulen und interkulturelle Gruppen geplant.

Die Geschichte der Veeh-Harfe

Ab November 2021 zeichnet eine Ausstellung in der Stadtbibliothek Reutlingen unter dem Titel »Musizieren für alle – ein Instrument entsteht« die Entwicklung der Veeh-Harfe nach. Entwickelt durch den fränkischen Landwirt Hermann Veeh für das gemeinsame Musizieren mit seinem mit Trisomie 21 geborenen Sohn, ist ein intuitiv spielbares und hochwertiges Instrument entstanden. 2000 Instrumente pro Jahr werden heute vom Familienbetrieb in Zusammenarbeit mit einer Werkstatt für Menschen mit Unterstützungsbedarf und überwiegend mit Materialien aus der Region Franken mit hohem Qualitätsanspruch hergestellt. In der multimedialen Ausstellung sind neben Vorläufern, auch verwandte Instrumente und Tischharfen anderer Hersteller zu sehen und auszuprobieren. Das Begleitprogramm umfasst Führungen, einen Aktionstag und Einführungen in das Notenschreibprogramm Veeh-Noten 4.0, das in der Musikbibliothek genutzt werden kann.

»Gemeinsam InTakt« hat uns durch die Zeit der Pandemie getragen und entwickelt sich dynamisch weiter. Neue Ideen umzusetzen und auf Bedürfnisse zu reagieren ist zur Routine geworden. Unser Plan, viele Menschen mit diesem niederschweligen und ohne besondere Voraussetzungen spielbaren Instrument zu erreichen und zu verbinden und die Veeh-Harfe in soziale Einrichtungen zu vermitteln ist aufgegangen und kann zur Nachahmung anregen.

*Tanja Schleyerbach,
Stadtbibliothek Reutlingen*

Kreative Ideen und großes Engagement

Freundeskreise des Jahres 2020 und 2021 ausgezeichnet

Der Preis »Freundeskreis des Jahres«, den der Bundesverband der deutschen Bibliotheks-Freundeskreise (BdB) seit 2014 vergibt, ist in den beiden vergangenen Jahren auf erfreulich großes Interesse gestoßen: 2020 und 2021 haben sich insgesamt mehr als 30 Freundeskreise auf den Preis beworben. Dabei war das Niveau der Einsendungen so hoch, dass die Jury den Preis im Jahr 2020 geteilt und zusätzlich drei ehrenvolle Anerkennungen vergeben hat. 2021 gibt es einen Preisträger und daneben zwei ehrenvolle Anerkennungen.

Der Preis des Jahres 2020 brachte eine solche Vielzahl von Best-Practice-Beispielen, dass sich der BdB entschied, den Wettbewerbsteilnehmern sowie allen BdB-Mitgliedern eine strukturierte Übersicht der Aktivitäten zur Verfügung zu stellen.

Bedauerlicherweise konnten die Preisträger sowie die weiteren Geehrten des Jahres 2020 ihre Auszeichnung coronabedingt nicht in Empfang nehmen – das geschieht im Herbst 2021 zusammen mit der Preisverleihung für den »Freundeskreis des Jahres 2021« anlässlich der BdB-Jahrestagung in Erfurt. Die mit dem Preis verbundenen Gelder wurden bald nach der Bekanntgabe der Preisträger auf deren Konten überwiesen.

Die Jury war 2020 besonders von der Vielfalt und Stringenz der beiden Preisträger-Freundeskreise aus Augsburg und Weimar beeindruckt und schrieb ihnen auf den Ehrenurkunden folgendes ins Stammbuch:

Die *Freunde der Stadtbücherei Augsburg e.V.* zeichnen sich durch ihr



bürgerschaftliches, kommunales und politisches Engagement für das Lesen aus. Herausragend ist das Lese-Insel-Konzept, dessen Realisierung entstaubte, untereinander und mit der Stadtbücherei vernetzte Schulbibliotheken entstehen lässt. Inzwischen sind an Augsburger Grund- und Mittelschulen elf (Zahl steigend) attraktive Lese-Inseln entstanden, in denen der Umgang mit einer modernen Bibliothek erfahren wird. Durch einen Kooperationsvertrag mit kommunalen und staatlichen Kooperationspartnern sind die Lese-Inseln zukunftssicher etabliert.

Die Augsburger Freunde bringen sich darüber hinaus vielfältig aktiv und erfolgreich in das (bildungs- und bibliotheks-)politische Leben der Stadt Augsburg ein. Zu Recht bezeichnen sie sich als »zentralen Punkt, Impulsgeber und Förderer in einem selbst geschaffenen Netzwerk«.

Erfolgreich Netzwerke geknüpft

Die 2003 gegründete *Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e. V.* hat nach dem Brand der Bibliothek (September 2004) die Brandfolge-Projekte beispielhaft unterstützt, Netzwerke von Förderern geknüpft, mit zahlreichen

öffentlichkeitswirksamen Initiativen hohe Spendensummen gesammelt und die Rettung sowie den Wiederaufbau der Sammlungen sowie des Sammlungsraums unterstützt. Sie beeindruckt mit mehr als 400 Mitgliedern und begleitet die Bibliothek mit ihrem hochrangig besetzten Kuratorium und der Vorstandsarbeit. Neben einer dichten Folge intellektuell und wissenschaftlich anspruchsvoller Veranstaltungen sind Initiativen hervorhebenswert, mit denen die Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek ein junges Publikum an die Bibliothek zu binden sucht. Die Kommunikation über Webauftritt, Blog und Zeitschrift sind Musterbeispiele für eine gelungene Kommunikation nach außen, nicht zuletzt auch mit den Mitgliedern.

Zusätzlich zu den beiden Preisträgern erhielten drei weitere Freundeskreise, bei denen die Jury einen nur geringen Abstand zu den Freundeskreisen in Augsburg und Weimar feststellte, eine ehrenvolle Anerkennung:

Für die Jury war bestechend, mit welcher Zielstrebigkeit und welchem Atem die *Garbsener Freunde* Leseförderungsprojekte betreiben, vor allem Lust am Vorlesen(-bekommen) vermitteln und damit alljährlich mehrere hundert Kinder bis zur 6. Klasse erreichen: Die Altersspannweite reicht von

Kita-Kindern (Vorlesepaten) über Erstklässler (Lesetasche für alle; Theaterstück), Grundschüler mit Migrationshintergrund (Vorlesepaten) bis hin zu Sechstklässlern. Vorgelesen wird darüber hinaus auch von Erwachsenen für Erwachsene und das auch an ungewöhnlichen Orten.

Angesichts der drohenden Schließung der Bücherei organisierten die *Freunde der Stadtbücherei Glücksburg* in den vergangenen fünf Jahren ein Aktionsbündnis zur Rettung, unter anderem mit Unterschriftensammlung und Menschenketten. Unter Federführung der Freunde wurde ein Konzept zum Ausbau der Bücherei zu einem Kulturzentrum erstellt. Ziel war die Verbesserung der Attraktivität und des Angebotes in einer »offenen Bücherei« (»open library«) im Kulturbahnhof. Dafür konnten über die Freunde erhebliche Fördermittel des Landes akquiriert werden. Die nach der Neueröffnung 2019 weiterhin aktiven Freunde wurden »vom Retter zum Gestalter« und sind dies auch weiterhin.

Kooperation mit anderen Kulturträgern

Bei den *Lüdenscheider Freunden* zeigte sich die Jury besonders beeindruckt von der Kooperationsfähigkeit mit anderen Kulturträgern sowie weiteren gesellschaftlichen Gruppierungen. Die sehr erfolgreiche Vernetzung verfolgt das Ziel einer gegenseitigen Stärkung der im Kulturbereich Aktiven gegenüber Öffentlichkeit und Politik. Das Spektrum der kreativen Aktivitäten ist beeindruckend breit: Vom Repair-Café bis zum Kneipentermin mit Flüchtlingen ist (fast) alles dabei – eine Fundgrube für alle Freundeskreise.

2021 geht der Preis »Freundeskreis des Jahres« an den *Freundeskreis der Stadtbibliothek Heinrich Heine Gotha e.V.*

Die Jury stellte als herausragendes Merkmal den überdurchschnittlich großen persönlichen Einsatz seiner circa 100 Mitglieder heraus. Sie sorgen ganz offensichtlich mit viel Spaß, kreativen Ideen und hohem Engagement für eine Vielzahl von Veranstaltungen für Kinder und Erwachsene. Mit »Geheimsache



Strahlende Gesichter bei der Preisübergabe (von links): Christina Klose, Freundeskreis der Gemeindebücherei Dossenheim (Preisträger 2019 und Jurymitglied 2020); Katharina Hofmann, Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek Weimar (Preisträger 2020); Nicole Steuding, Freundeskreis der Stadtbibliothek Gotha (Preisträger 2021); Nicole Strohmann, Stadtbibliothek »Heinrich Heine« Gotha; Inga Göllitz, Freunde der Stadtbücherei Augsburg (Preisträger 2020 und Jurymitglied 2021); Volker Pirsich (BdB-Vorsitzender und Jurymitglied). Foto: BdB

Buch« entstand ein interaktives, unterhaltsames Format zwischen ausgewählten Lesern und Vereinsmitgliedern. In der »Wein-Lese« begegnen sich Weinhändler, Leser und Mitglieder des Vereins. Bei »Lyrik, Swing und Cocktails« ist die Kreismusikschule mit von der Partie. Und beim »Einbruch in die Bücherei« werden Kinder mithilfe eines professionellen Privatdetektivs selber zu Profifahndern. Regelmäßige Stammtischtreffen, Sommerfeste, Weihnachtsfeiern und Wandertage für Mitglieder sorgen für einen regen Austausch. Eine optimale öffentliche Wahrnehmung wird durch die professionell gestaltete Präsenz auf der Seite der Stadtbibliothek, auf der eigenen Website und durch einen eigenen Facebook-Auftritt garantiert.

Eine ehrenvolle Anerkennung geht 2021 an den *Freundeskreis der Stadtbibliothek Lichtenstein*.

Dieser Freundeskreis zeichnet sich aus durch einen sehr hohen Prozentsatz aktiver Mitglieder und durch eine Vielzahl innovativer und kreativer Veranstaltungsformate. »Lese(s)pass in die Zuckertüte« ist eine Leseförderaktion für Erstklässler durch die Finanzierung von Leseausweisen. »Bücherreise« – am Tag der Bibliotheken werden Bücher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an circa 30 verschiedenen Plätzen ausgelegt, zum Beispiel in Geschäften, öffentlichen Einrichtungen, Arzt- und Zahnarztpraxen

und Parks. »Kommt, spielt mit« – Spielesachmittag für Flüchtlings- und alle anderen Familien jedes Jahr im Rahmen der Tage der Demokratie und Toleranz. Eine bestens gepflegte, aktuelle und inhaltsreiche Facebook-Seite informiert über alle Aktivitäten.

Eine weitere ehrenvolle Anerkennung wird der *Lesewelt Wittstock e.V. – Förderverein der Bibliothek im Kontor* zuerkannt. Die Lesewelt hat angesichts des Gründungsdatums 2020 und der Corona-Pandemie eine fast unglaubliche Fülle an Aktivitäten zu bieten. Neben einem eigenen Podcast-Kanal für Jugendliche und Erwachsene mit bisher 13 Folgen werden analoge und digitale Formate genannt: Literaturcafé, Workshops, Hoffeste, Poetry-Slam-Wettbewerbe, Talk-Shows, Quiz-Shows, Vorleseaktionen, Bücherflohmärkte, städtische Vorlesewettbewerbe, »Im Regal entdeckt« – Mitglieder schreiben über ihr Lieblingsbuch, Schreibwettbewerb: »Geschichten und Gedichte« (2021 zum Thema »Corona nervt, wie geht es dir damit?«). Die Texte werden gesammelt und zu einer regionalen Zeitgeschichte zusammengefasst. Auch in Wittstock gibt es mehr aktive als passive Vereinsmitglieder.

Der Preis »Freundeskreis des Jahres« wird auch 2022 ausgeschrieben werden.

Dr. Volker Pirsich

Grundlegender Wandel der beruflichen Anforderungen

Abschlussbericht der Voruntersuchung des BiBB befürwortet eine Neuordnung des FaMI-Berufes

Die zweite Sitzung des Projektbeirates beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) zur Voruntersuchung der Berufsausbildung der Fachangestellten für Medien und Informationsdienste (FaMIs) fand am 23. September 2021 als Videokonferenz statt. Vorgegangen war dem seit der konstituierenden Sitzung des Gremiums Ende 2020 die Voruntersuchung durch den Arbeitsbereich 2.2. »Kaufmännische Berufe, Berufe der Mediengewirtschaft und Logistik« im BiBB.¹

An der ganztägigen Beiratssitzung, seitens des BiBB moderiert und geleitet von Martin Elsner, nahmen neben Vertreterinnen und Vertretern der Sozialpartner – Bundeswirtschaftsministerium, Bundesinnenministerium, Deutscher Industrie- und Handelskammertag (DIHK), Kuratorium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung sowie ver.di – auch Kolleginnen und Kollegen aus der Praxis, von der Kultusministerkonferenz (KMK) und den Berufsverbänden des ABD-Sektors teil: vom Fachverband für Dokumentation und Informationsmanagement in der Medizin (DVMD), der Deutschen Gesellschaft für Information und Wissen (DGI), des Bundesverbandes professioneller Bildanbieter (BVPA), des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) sowie des Verbandes Deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA).

Vorgestellt wurden zunächst die umfangreichen Erhebungsergebnisse der Voruntersuchung zur allgemeinen beruflichen Entwicklung in den Bereichen Bibliothek, Archiv, Information und Dokumentation, Medizinische Dokumentation und Bildagentur sowie zu geänderten beruflichen Anforderungen im Einzelnen. Im Rahmen der Erhebung wurden Befragungen anhand eines Interviewleitfadens unter Einbeziehung ausgewählter Berufsbildpositionen der

Europass-Zeugniserläuterungen zur Strukturierung der Ausbildungsinhalte durchgeführt. Die Interviewpartner/-innen kamen in der Mehrzahl aus Ausbildungseinrichtungen der jeweiligen Sektoren verschiedener Größenordnungen, aber auch aus Verbänden, Berufsschule beziehungsweise Berufsförderungswerk, im Bibliotheksbereich aus Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken und einer Büchereizentrale.

Eine Neuordnung wurde dabei von allen Befragten unterstützt. Das BiBB spricht sich in seinen **Empfehlungen** für eine Neuordnung des Berufsbildes der FaMIs aus infolge des grundlegenden Wandels der beruflichen Anforderungen in allen Fachrichtungen als auch aufgrund des Megatrends der Digitalisierung. Zudem ist eine Beibehaltung des Ausbildungsberufes an sich unstrittig, aufgrund des gesehenen hinreichenden Bedarfs an entsprechenden einzelbetriebsunabhängigen Qualifikationen, der die Mindestanfängerzahl von 500 Ausbildungsbeginnern je Ausbildungsjahr überschreitet.

Grundsätzlich ist es Ziel aller derzeit 326 anerkannten Ausbildungsberufe in Deutschland, auf qualifizierte, eigenverantwortliche Tätigkeiten in einem möglichst breiten Arbeitsmarktsektor durch eine weit gefasste berufliche Grundbildung vorzubereiten. Besonderheiten werden durch knapp 600 Fachrichtungen und Schwerpunkte abgebildet, wobei die Unterschiede nicht qualitativ sind, sondern hauptsächlich darin liegen, dass Schwerpunkte inhaltlich dichter beieinander liegen als Fachrichtungen, folgerichtig die maximale Differenzierungsphase kürzer ist, Schwerpunkte nicht in der Berufsbezeichnung auftauchen und keine eigenen Berufspositionen, lediglich Vertiefungen, aufweisen.

Auch das Ziel beim Inkrafttreten der FaMI-Ausbildungsordnung im Jahr

1998 war eine breite Einsatzmöglichkeit. Die Besonderheiten der einzelnen Sektoren sollten mittels zunächst von vier, später fünf Fachrichtungen abgebildet werden.

Sowohl die Anzahl zukünftiger Fachrichtungen oder Schwerpunkte als auch die Wahl zwischen den Strukturmodellen und damit auch die Beantwortung der Frage, ob die Digitalisierung zu weiterer Angleichung der Basiskompetenzen, einem Zusammenwachsen der Anforderungen führt, bestimmte denn auch die Diskussion zur Frage der zukünftigen Ausdifferenzierung des FaMI-Berufes, ohne dass es im Projektbeirat zu einem eindeutigen Votum kam.

Das BiBB empfiehlt die Fortführung der vier Fachrichtungen: Bibliothek – Archiv – Information und Dokumentation (IuD) – Medizinische Dokumentation

Bei nur wenigen Nachwuchskräften der Fachrichtungen IuD und Medizinische Dokumentation soll die fachtheoretische Vermittlung der Ausbildungsinhalte gegebenenfalls außerhalb der Berufsschulen sichergestellt werden.

Ungeachtet geringer Erstausbildungszahlen und bestehender Konkurrenz durch Medizinische Dokumentationsassistenten spricht sich das Institut damit für einen Fortbestand der Fachrichtung Medizinische Dokumentation aus, auch aufgrund von durch die Berufsbildungsstatistik nicht abgebildeten Absolventenzahlen von Umschulungsangeboten.

Wegen des grundlegenden Wandels von Bildagenturen hin in Richtung stark international ausgerichteter Plattformen mit Multimedia-Angeboten und mangelnder, regional gegen Null tendierender Nachfrage der Fachrichtung

Bildagentur wird deren Aufhebung beziehungsweise Integration in eine andere FaMI-Fachrichtung oder einen anderen Beruf empfohlen.

Uneindeutig sind die Meinungen der Befragten zur Prüfungsform, einer gestreckten Abschlussprüfung mit der Notwendigkeit, dass bis zum Zeitpunkt eines ersten Prüfungsteiles hinreichende berufliche Endqualifikationen der jeweiligen Fachrichtung vermittelt werden können oder der klassischen Zwischen- und Abschlussprüfung mit einer Zwischenprüfung ohne Abschlussprüfungsrelevanz.

Vorschläge für eine neue Berufsbezeichnung

Grundsätzlich könnte die (bei allerdings geringem Bekanntheitsgrad) eingeführte Berufsbezeichnung beibehalten werden, wirkt allerdings weniger attraktiv und löst durch die Bezeichnungen Medien/Mediendienste falsche Assoziationen aus. Es könnte also weiterhin Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste oder alternativ Fachangestellte für Medien und Informationsdienste heißen – bei Beibehaltung von Fachrichtungen zum Beispiel der Fachrichtung Bibliothek/Archiv/ Informationsmanagement/ Medizinisches Informationsmanagement. Weiterhin in der Vorschlagsliste sind Fachangestellte für Informationsmanagement – Fachrichtung Bibliothek/Archiv/ Wissen/ Medizin beziehungsweise bei gleicher Fachrichtung benennung angelehnt an die Benennung der ähnlichen schweizerischen Ausbildung Informationsfachfrau/-mann, auch gab es die Anregung bei IuD die Dokumentation stärker zu betonen.

1 BiBB-Entwicklungsprojekt 2.2.327 Voruntersuchung der Berufsausbildung Fachangestellte/r für Medien- u. Informationsdienste – Datenbank der Projekte (DaPro): www.bibb.de/dienst/dapro/de/index_dapro.php/detail/2.2.327 sowie BiBB-Entwicklungsprojekt 4.2.486: Berufliche Bildung im Öffentlichen Dienst – DaPro: www2.bibb.de/bibbtools/de/ssl/dapro.php?proj=4.2.486

2 Eine exemplarische Aufzählung von in der Voruntersuchung genannten Bereichen

Geänderte berufliche Anforderungen und deren Berücksichtigung in der fachspezifischen Berufsausbildung

Grundsätzlich müssen alle beizubehaltenden Berufsbildpositionen (oft aufgrund der Digitalisierung) überarbeitet und angepasst, die Lernziele aktualisiert und neu formuliert und vom zeitlichen Vermittlungsumfang innerhalb der beizubehaltenden Ausbildungszeit von drei Jahren unter Anwendung der Zeitrahmenmethode neu priorisiert werden. Auch muss der Medienbegriff für alle Fachrichtungen grundsätzlich umfänglicher gestaltet werden und auch nicht-textliche Dokumente einbeziehen.

Als neue zusätzliche Lernziele kommen neben neuen Standardberufsbildpositionen wie Digitalisierung der Arbeitswelt als übergreifende Qualifikationen für alle Fachrichtungen insbesondere die Nutzung moderner Datenbanksysteme und elektronischer Aktenverwaltungssysteme, die Entwicklung von Internetangeboten, Einsatz von Social Media als Kommunikationssysteme, Anwendung von Rechtsvorschriften (vor allem im Bereich Lizenzen und Lizenzmodelle, Urheberrecht), Unterstützung bei qualitätssichernden Maßnahmen sowie für den Kundenkontakt (auch in einer Fremdsprache) die Anwendung von Grundsätzen resilienten Arbeitens und der Umgang mit den Anforderungen gesellschaftlicher Vielfalt in Betracht. Weniges kann zurückgefahren werden, wie die bisherige übergreifende Qualifikation in Marketing auf einen Schwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit.

Spezielle Lernziele für die Fachrichtung Bibliothek ergeben sich durch Änderungen in der Arbeitsweise (unter anderem in der Erwerbung, bei der Inanspruchnahme von Fremdleistungen, bei der Verbuchung) und vor allem durch veränderte Angebote/Aufgaben wie:

- Bestandsveränderungen durch vermehrte elektronische Ressourcen, weniger werdende physische Medien,
- Angebote zur Vermittlung von Informationskompetenz, Veranstaltungen und Schulungen, die medienpädagogische Grundkenntnisse voraussetzen,

- Raumnutzung (Stichwort Dritter Ort), mit dort vorgehaltener Technik.²

Weiteres Vorgehen

Nachdem die Untersuchungen, die Diskussionen und Einschätzungen einen Neuordnungsbedarf sehen, der Abschlussbericht des BiBB zum Jahreswechsel erscheinen wird, ist eine erste Weichenstellung für eine weiterhin zukunftsfähige Berufsausbildung in unseren Bibliotheken eingeleitet. Bedauerlicherweise für alle Ungeduldigen, die sehnsüchtig auf eine Neuordnung warten, befindet sich das durch den Antrag des BIB – und rein formal nur des BIB ohne Beteiligung der anderen Fachrichtungen – angestoßene Verfahren noch immer in der Vorphase, der Phase der Entwicklungs- und Forschungsarbeiten, dem Aufnehmen der Anregungen der Berufsverbände durch das BiBB.

Für das Einmünden der Voruntersuchung in einen Neuordnungsprozess ist ein formaler Neuordnungsantrag seitens der Sozialpartner, also der Gewerkschaften sowie arbeitgeberseitig der Zuständigen Stellen und Spitzenorganisationen des Öffentlichen Dienstes (Vereinigung kommunaler Arbeitgeber/Tarifgemeinschaft Deutscher Länder) zudem der freien Wirtschaft, notwendig.

Der weitere Prozessschritt ist die Konstituierung eines Fachbeirats für die Erarbeitungs- und Abstimmungsphase einer Verordnung beim BiBB mit tariffähigen Sozialpartnern sowie dem Bundesinnenministerium ergänzt durch einen Rahmenlehrplanausschuss, hier mit Thüringen für die KMK als federführendes Bundesland. Die Information der (Berufs-)Öffentlichkeit würde über Protokolle, Entwürfe sichergestellt.

Von der Zeitschiene her könnte Ende 2022 das Antragsgespräch beim Hauptausschuss des BiBB stattfinden, danach das eigentliche Neuordnungsverfahren starten. Starttermin für eine aktualisierte Ausbildung wäre dann frühestens am 1. August 2024.

Karin Holste-Flinspach

Ausprobieren – Debattieren – Experimentieren

Auf einen Espresso mit der Museumsdirektorin Marion Grether zur Atmosphäre von Bibliotheken

Die Kielerin Marion Grether studierte in Greifswald Kunstgeschichte und Archäologie. Bis 2013 war sie zuständig für die Sonderausstellungen des Museums für Kommunikation in Berlin. Dann wechselte sie als Direktorin zum Museum für Kommunikation in Nürnberg. Seit März 2020 ist sie nun Museumsdirektorin des neuen Zukunftsmuseums in Nürnberg, das einen debattenreichen Einblick in die technologische und wissenschaftliche Zukunft geben will. Das Motto des Museums: »Science or Fiction?«. Weltweit gibt es fünf Zukunftsmuseen, in New York, Rio de Janeiro, Tokio, Berlin – und nun in der Altstadt von Nürnberg als eine Zweigstelle des Deutschen Museums München.



Auf einen Espresso mit Marion Grether.

Dirk Wissen: Frau Grether, im Zukunftsmuseum werden Objekte gezeigt und es gibt Experimentierräume. Also alles real vor Ort – wie kann dabei ein Museum die »Zukunft« veranschaulichen?

Marion Grether: Es werden neueste Prototypen von beispielsweise Robotern ausgestellt, die nicht nur einfach ein Ausstellen von Artefakten darstellen, sondern etwas fabrizieren und bei denen Menschen etwas auslösen können. Es kann mit ihnen experimentiert werden und anschließend können sich die

Besucher und Besucherinnen dazu austauschen. Dadurch sollen über die Objekte und Labore hinaus Debatten und Diskussionen entstehen können.

Hierbei zeigt das Zukunftsmuseum keine Kunst, sondern künstliche Intelligenz ...

Genau, wir sind ein Technikmuseum und per se sind alle Technikmuseen ein bisschen praktischer veranlagt. Das liegt auch in der Natur der Sache, dass man in einem solchen Museum Dinge ausstellt, die etwas erzeugen sollen. Also wurden Ausstellungsstücke konzipiert oder aus- gesucht, die etwas antreiben, etwas besser oder gar neu machen.

Unklar ist mir aber, wie sich real existierend die »Zukunft« ausstellen lässt?

Als Zukunftsmuseum sind wir eine Zweigstelle des Deutschen Museums in München und haben somit keine historischen Objekte, sondern stellen Dinge aus, die es in dieser Form noch gar nicht gibt. Die die Zukunft und dabei die Trends und die großen Themen der Zukunft darstellen, wie beispielsweise einen Prototyp einer Transportdrohne. Und wir wollen mit Experimenten und Interaktionen neue Technik hinterfragen, um diese zu verstehen. Das ist immer ein Dreiklang: von Objekt, dessen Bedeutung dahinter und dem Laien, der vielleicht erst mal gar nicht versteht, welche Idee dahintersteckt oder auch welche Prinzipien dahinterliegen. Dies wollen wir jedem klarmachen, auch denjenigen, die nicht Ingenieure, Physiker oder Chemiker sind. Zudem hat unser Museum im vierten Stock eine kleine Fachbibliothek oder ich nenne diese lieber mal einen Lesesaal, in dem die Besucher recherchieren und sich vertiefend einlesen können.



Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, Berlin

Und was sind die gegenwärtig großen Themen der Zukunft?

Wir haben die Ausstellung in fünf Themenbereiche aufgeteilt. Im Themenbereich »Arbeit und Alltag« etwa findet sich etwas zur Robotik, Künstlicher Intelligenz, Automatisierung und Datenproduktion. Auch Datenschutz und Datensicherheit – Kernthemen der Digitalisierung – spielen eine Rolle. Und klar, das sind erst mal große Themen der Gegenwart, doch wir hinterfragen, was daraus erwächst und versuchen dies hier abzubilden. Und keiner kennt ja die Zukunft. Doch ist klar, es gibt auch nicht die »Zukunft«, sondern nur »Zukünfte«. Genau das wollen wir hier im Zukunftsmuseum verhandeln: Wie könnten diese »Zukünfte« in den nächsten 20, 30 oder 50 Jahren aussehen?

Und die weiteren großen Themenbereiche sind neben der Digitalisierung, dem Klima und der Umwelt, die Energiegewinnung sowie die Gesellschaft und das menschliche Miteinander?

Stimmt, das sind die großen Gesellschaftsthemen. Wir nennen dies in einem weiteren Themenbereich »System Erde«, wo es um Energieressourcen geht, und fragen, wie wir denn die wachsende Zahl der Bevölkerung in den Griff bekommen können. Und das greift über zur Gesellschaft, bezüglich der Ressourcen Wasser und Ernährung. Hierbei ist nicht ganz unwichtig, wie wir miteinander leben und wie wir mobil bleiben. So geht es auch um unser urbanes Leben, was ein weiterer großer Themenbereich »System Stadt« ist. Denn wenn viele Menschen zusammenkommen, werden Städte immer größer und man wird sich anders fortbewegen, beispielsweise mit Passagierdrohnen, wie dem »Pop-Up-Next« von der Audi-Tochter »ItalDesign«,



In der Universitätsbibliothek Greifswald werden Dubletten physisch aus den Regalen gezogen, aber auch digital aus den Daten herausgefiltert – ein aufwendiger Prozess.

oder durch einen »Hyperloop«, von dem ein Modell der Technischen Universität München veranschaulicht, wie man sich zukünftig von der einen Megacity zur anderen fortbewegen könnte. Und es gibt ja bereits Megacities auf der Welt. Aus deren Betrachtung wird sich auch ergeben, wie man sich zukünftig niederlässt und wie man sozialverträglich wohnen und leben wird.

Und in welcher Form werden in einer solchen zukünftigen Urbanität noch Bibliotheken und Museen benötigt?

Bibliotheken wird es immer geben. Und Museen sind ja faktisch so etwas wie »Bibliotheken der Objekte« und insofern ja, wird es Bibliotheken und Museen auch zukünftig geben, da diese eine Art »Reflektion von Wissenspeicher« bieten, die die Menschheit weiter benötigt. Zwischenmenschlich vergleichbar ist dies damit, wie wenn wir unseren Opa fragen: Wie war es denn früher? – und dessen Antwort unschätzbar wichtig für uns ist und bleibt. Doch in unserem Museum fragen wir in die andere Richtung: Wie beispielsweise, ob es das klassische Buch in der heutigen Form so noch zukünftig geben wird. Was ja auch für Bibliotheken wichtig ist, dies einschätzen zu können. Und wenn

es das Buch von heute so vielleicht nicht mehr geben wird, ist das, was in einem Buch steht, auch in Zukunft unbestreitbar wichtig, auch um die Zukunft zu sichern. Somit werden Bibliotheken und Museen hierzu auch zukünftig die nötigen Zugänge schaffen.

Bibliotheken und Museen verstehen sich nicht nur als Informationszugänge, sondern auch als Lernorte für unsere Gesellschaft – wie wichtig wird diese Zielsetzung bleiben?

Der Zugang und der Lernort sind miteinander verknüpft, durch deren Verwaltung von Wissen, was ja schon eine große, fast herrschaftliche Aufgabe ist. Und dann wäre es schade, wenn dies nur wenigen Leuten zugänglich ist. Und somit erhält die Vermittlung von Wissen zukünftig eine noch größere Bedeutung, als sie sie bereits heute hat. Und vielleicht wird diese sogar noch wichtiger, da durch die Digitalisierung hierzu ein paar Kulturtechniken verlorengehen. Das soll nicht heißen, dass wir das Lesen verlernen. Denn bei bestimmten Handschriften fällt es uns ja heute bereits schwer, diese zu lesen. Und hierbei sind Bibliotheken wichtige Orte, in denen man mit so etwas auch zukünftig in Berührung kommen kann.

In Berührung kommen zu können ist etwas, das Museen und Bibliotheken bieten. Sie sind Lernorte, Vermittlungsorte und Berührungsorte, bei denen Menschen zusammenkommen. Doch worin liegt Ihrer Meinung nach zwischen Bibliotheken und Museen hier ein entscheidender Unterschied?

Im Zugang zu dem, was vermittelt wird. Eine Ausstellung präsentiert das Wissen ja etwas anders als beispielsweise Bibliotheken. Eine Ausstellung ist ja am Ende so etwas wie ein »Grobmedium«. In einer Ausstellung kann man etwas zeigen, ein Thema anreißen und neugierig darauf machen. Aber man wird natürlich nie in der Lage sein, ein gesamtes 1 000 Seiten Werk in einem Museum irgendwie auszubreiten, um dessen Inhalt komplett darbieten zu können. Das heißt, es gibt immer nur einen Ansatz, der einen neugierig macht und natürlich auch partiell vertiefen lässt. Aber was die Bibliothek kann, also spricht sich lesend einem Werk zu widmen und hierzu nötiges Wissen gezielt abrufen zu können, ist in Bibliotheken, wie beispielsweise dem Grimmzentrum in Berlin, in einer ganz anderen Tiefe möglich, als in Museen.

Ist ein weiterer Unterschied vielleicht auch, dass Bibliotheken Regale und Museen Vitrinen haben?

Stimmt, auch die Frage des Aufbewahrens bietet einen Unterschied. Wir selber haben auch Regale in unserer eigenen Museumsbibliothek. Aber klar, auch das wäre ein sichtbarer Unterschied. Und was sich Bibliotheken und Museen gegenseitig fragen müssen: Ob deren Objekte, die sie bewahren, nur einer bestimmten Zielgruppe vorbehalten sein sollten. Denn bei Bibliotheken geht es ja auch darum, ob etwas ausleihbar ist und ob man bestimmte Dinge auch »Open Source« bekommt. Hierfür ist Wikipedia ja ein Beispiel und wurde vielleicht auch zu einer Art von Konkurrenz für Bibliotheken. Denn diverse Enzyklopädien sind ja darüber bereits gestorben. Und für Museen stellt sich derzeit etwas verzögert die Frage, ob das virtuelle Museum uns als begehbaren Museumsort irgendwann ablösen wird. Und da sage ich: Nein, wird es nicht. Denn

ich glaube, dass das analoge Erleben niemals durch digitales Erleben getoppt wird.

Vieles, was sich hier in Ihrem Museum erleben lässt und wir dabei sehen können, von den Robotern bis hin zu den Experimentierlaboren, bieten seit einiger Zeit auch Bibliotheken. Das ist also keine Zukunft mehr, denn Bibliotheken haben den Nao, den Pepper, Makerspaces bis hin zur »Bibliothek der Dinge«, zur ganz unterschiedlichen Nutzung, zur Leseförderung, zwecks Coding und um Hemmschwellen abzubauen ...

Also den Nao gibt es bei uns auch, aber auch ganz andere Roboter, wie den »Telerob«, ein Minenentschärfungsgerät und den »Paro«, ein Kuschkugelrobbe für Demenzzranke und für die Altenpflege oder den originalen »Robbi« aus dem Film »Robbi Tobbi und das Fliewatüt«. Und stimmt, das ist auch nicht mehr Zukunft. Doch was wir hier zeigen ist ein Unterschied zu dem, was Bibliotheken leisten oder was vielleicht, ich nenne sie mal »Gegenwartsmuseen«, bieten. Diese zeigen zwar auf, wohin es mit der Robotik gehen wird, aber lassen nicht damit experimentieren. Was wir hier zeigen sind nicht nur die Objekte, sondern auch die dazu nötige Möglichkeit zu experimentieren und zu debattieren.

Also wenn wir die Leseförderung als Beispiel nehmen, dann interessiert uns nicht nur, wie Kinder dem Nao vorlesen und mit ihm interagieren, sondern auch, was mit den aufgenommenen Daten zukünftig passiert, wenn Nao sich das alles merkt, wie welches Kind vorgelesen hat. Also der Roboter merkt sich, welches Kind wie gut vorgelesen hat und kann mit dem Kind kommunizieren. Doch daraus erwächst etwas, was wir dann hier im Museum nicht nur als Objekt zeigen und mit dem man dann experimentieren kann, sondern was wir zudem auch ethisch miteinander diskutieren wollen. Und hier stellt sich dann die Frage, inwieweit geht hierbei die Kontrolle in diesen Automatisierungsprozessen. So etwas sieht anfangs gerne spielerisch und harmlos aus und hat vielleicht einen hilfreichen Ansatz.

Doch wir fragen zum Beispiel: Wird hierdurch ein Mensch ersetzt und somit

ein Stück weit auch eine Art »Beurteilungshoheitsraum« ersetzt? Und an dieser Stelle setzten wir ein mit unserem Museum. Denn in bestimmten Dienstleistungsbereichen wird die Robotik bereits genutzt und wir stellen dies aus. Wie beispielsweise die androide Roboterdame »Harmony«, die vielleicht sogar den Lebenspartner ersetzt. Und da muss man sich zu diesem Thema »Mensch-Maschine« überlegen, in wie weit ist das noch hilfreich? Und ist das cool, dass Kinder dem Nao vorlesen oder was entsteht daraus? Und letztlich stellen wir immer wieder die Frage, was kann für unsere Gesellschaft daraus erwachsen?

Wäre es denn ein Zukunftsbild, dass in Bibliotheken oder Museen humanoide Roboter Auskunft geben?

Das wird so sein und das gibt es bereits in Japan. Da sind die Japaner wesentlich weniger technikskeptisch als wir Mitteleuropäer. Und für Hoteldienste gibt es das auch bereits. Da wird es für so manche Sachen eine Form von Outsourcing Richtung Roboter geben. Denn das bedeutet einfach, dass Roboter langfristig weniger kosten und bei immer wiederkehrenden Prozessen diese auch weniger fehleranfällig sind. Das wird also tatsächlich passieren. Nur stellt sich da auch wieder die Frage, wenn beispielsweise in Bibliotheken und Museen für bestimmte Aufgaben keine Menschen eingestellt werden, was wir alle dabei umlernen müssen. Denn wir werden uns bestimmt diesem Gerät anders nähern müssen als einem Menschen. Und der Roboter reagiert, da er kein Mensch ist, vielleicht auch anders. Darüber hinaus steht zur Frage, was passiert mit den Menschen, die vielleicht bisher diesen Job hatten?

Es gibt ja bereits »Open Libraries«, die zu bestimmten Zeiten ohne Personal geöffnet haben. Würden humanoide Roboter hierzu vielleicht eine Serviceergänzung bieten können?

Absolut. Ich glaube überall, wo Roboter einen Mehrwert generieren, ist es eine vollkommen richtige Entscheidung, Roboter einzusetzen. Wenn jemand um drei Uhr nachts in die Bibliothek gehen möchte und der Roboter hilft dabei, eine Frage zu beantworten, warum sollte der

Kunde diese nicht einem Serviceroboter stellen? Und das ist doch wunderbar. Und auch tagsüber kann dies ja einen Sinn machen. Nur muss auch immer dabei die Frage gestellt werden, welche Daten hierbei gesammelt werden? Denn ein Roboter kann ja nicht von sich selbst aus Fragen beantworten, er muss das ja quasi gelernt haben, was er da zu tun bzw. antworten hat. Also werden Daten in Form von Algorithmen gesammelt. Und da beginnt dann die Künstliche Intelligenz, was ja die Königsklasse der Algorithmik ist, wodurch ein Roboter nicht immer nur das Gleiche als Antwort herunterspielt, sondern dazulernt und dieser weiß, dass ein besonders belehener Bibliotheksbesucher eine andere Ansprache benötigt, als der Besucher, der nur den neuesten Krimi haben will. Und am Ende wird dieser Roboter sich auch selber weiterentwickeln, hierzu ist »Deep Learning« das Stichwort.

Es fragt also jemand nach der »Schönen neuen Welt« von Huxley und der Roboter empfiehlt dem einen Leser dann zudem noch Stanislaw Lem, Karel Čapek oder H. G. Wells und dem Anderen stattdessen die dazu passende Graphic Novel. Also er weitet das Suchfeld aus und macht es zugleich eng und so öffnet und verschließt der Roboter unsere Welt zugleich?

Genau, das ist das berühmte Blasenprinzip. So funktioniert heute schon unsere persönliche Nachrichtenaufnahme, bei der sich fragen lässt: Muss ich klassisch noch meine fünf Tageszeitungen lesen oder lässt sich da irgendwo die Mitte finden, bzw. der Kern einer Information? Denn fünf verschiedene Zeitungen lesen die meisten Menschen heute nicht mehr. Und zum Beispiel über Social-Media-Plattformen werden mir ja bereits Nachrichten permanent vorgeschlagen, die ich dann lese. Und das können Roboter auch, denn ihr »Hirn« ist ja nichts anderes als ein Computer.

Ein Computer, bei dem dann auch wiederum der Datenschutz und die Datensicherheit beachtet werden müssen?

Wenn wir über Digitalisierung reden, reden wir immer auch über Datenschutz



Im Zukunftsmuseum Nürnberg ist unter anderem die »Vacanti-Maus« oder auch »Ohr-Maus«, zu sehen. Die Maus diente in einem Experiment in den späten 1990er-Jahren als sogenannter Bioreaktor. Ihr wurde Knorpelgewebe in Form einer menschlichen Ohrmuschel auf den Rücken gezüchtet.



und Datensicherheit. Und über die Produktion von Daten und die Speicherung von Daten, die ja am Ende auch zum Persönlichkeitsrecht gehören. Da ist der deutsche Datenschutz ja bereits sehr weit. Aber es geht ja am Ende um die globale Dimension, wenn man online etwas einkauft und die Daten entsprechend nicht in Deutschland, sondern auf Servern weltweit abgelegt werden. Und somit ist man rechtlich wieder raus aus dem Datenschutz. Deshalb ist das nicht nur eine große Frage, sondern auch eine unserer Schlüsseldiskussionen, die wir als Gesellschaft weltweit jetzt führen müssen, um vielleicht in 30 Jahren nicht in einem Datenmonopol zu landen. Denn es ist ja nicht so, dass solche Daten beispielsweise staatlich geprüft werden oder in ein »Staatensystem« fließen, sondern das sind alles private Firmen, egal ob Amazon, Apple, Google oder was auch immer, die unsere Daten erfassen. Dahinter steht also nichts anderes als eine Privatisierung unserer Daten. Wir geben sie freiwillig her und das ist, wenn wir persönliche Nachrichten lesen, vielleicht nicht so schädlich, doch wenn es Persönlichkeitsdaten sind, die ich vielleicht doch lieber bei mir haben möchte, wird dies schon

schwieriger. Zudem werden immer mehr Daten produziert, allein was wir an digitalen Fotos machen, hat sich stark gewandelt. Früher gab es einen Film mit 24 Bildern, das war es. Und wenn ein Foto nix geworden ist, dann war das schade. Heute klicken wir mal eben aufs Handy, um ein Motiv als Bewegtbild einzufangen.

Und so, wie man bei Ihnen im Museum Weltraumschrott betrachten kann, um sich damit auseinanderzusetzen, gibt es also auch so etwas wie »Datenschrott« bzw. Datenmüll, mit dem wir uns auseinandersetzen sollten? Sollte also beim Thema Nachhaltigkeit über den Energieverbrauch von Serverfarmen hinaus auch bezüglich der Entsorgung von Datenmüll nachgedacht werden?

Ja, das ist ein Thema, und es gibt da immer diese Gedankenlosigkeit, denn am Ende produziert man damit Energieverbrauch, auch wenn wir versuchen, alles digital aufzubewahren. Wenn wir also sagen, wir haben da eine Cloud und in der speichern wir alle unsere Daten, dann wird da wahrscheinlich auch sehr viel unnützes Zeug und vieles doppelt abgespeichert. Und das machen wir in unserem Alltag mit einer gewissen

Gedankenlosigkeit, die uns jetzt gar nicht direkt berührt. Wir reden alle über den Plastikmüll, den wir überall sehen können. Doch im Grunde genommen ist da wenig Bewusstsein vorhanden, dass dieser Energieverbrauch von Daten für die Umwelt ebenso schädlich sein kann. Oder da gibt es das »Smart House«, das energieeffizient gebaut wird. Doch dass eben auch bei jeder smarten Gebäudeabfrage und bei jeder Videokonferenz ebenso Energie verbraucht wird, ist vielen im Vergleich nicht so bewusst. Denn das sind einfach die Dinge, die man alltäglich so tut. Und hierbei zu sensibilisieren, dass man nicht gerade einen besseren Umgang mit der Umwelt pflegt, weil man sein smartes Haus gut isoliert hat und zugleich mehrmals am Tag Videokonferenzen schaltet, bedeutet durch diesen Datenvolumenverbrauch einen verlagerten Energieverbrauch.

Das bedeutet, wir verbrauchen nicht nur physische Energie, sondern auch virtuelle Energie, die sich auf die Umwelt, aufs Klima und die Natur auswirkt?

Ja, genau. Und deshalb werden wir unsere Gewohnheiten dahin bringen



Einige ganz besondere und vor allem weltbekannte Exponate sind im Museum für Kommunikation in Berlin zu sehen: Die rote und die blaue Mauritius (Foto links). Das Museum ist im Gebäude des früheren Reichspostmuseums in Berlin Mitte untergebracht. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz.



müssen, dass wir den »Virtuellen Raum« als einen Raum erfahren, für den wir genauso verantwortlich sind wie für unseren Wohn- und Arbeitsraum. Also dass wir sagen: Unsere Welt ist nicht nur physisch für uns wichtig, sondern auch virtuell. Denn wir produzieren ja eine persönliche virtuelle Parallelwelt, die in Teilen nicht nur rechtlich nicht geregelt ist, sondern zudem auch unsere Umwelt verschmutzt. Somit beinhaltet diese Parallelwelt die gleichen Nichtgleichberechtigungen und hat genauso wenig eine Nachhaltigkeit wie unsere physische Welt. Und dieser unüberlegte Umgang damit, findet derzeit einfach ohne Widerhall statt. Da gibt es im Virtuellen keine Gleichberechtigung und keine Nachhaltigkeit bei all diesen Dingen, die im Physischen so stark online debattiert werden. Und dazu müsste auch die nächste Generation etwas mehr sensibilisiert werden. Denn die nehmen hierbei kaum Bezug zur virtuellen Realität. Da ist unsere Generation doch etwas sensibler mit der Überlegung, dass ein virtueller Raum einfach kein Raum ist, der nichts hinterlässt, sondern dass dieser ebenfalls ganz viel Müll hinterlässt.

Haben Sie zu diesem Datenmüll und Datensrott einen Lösungsansatz, wie sich dieser wiederverwerten lässt?

Das ist vielleicht sogar eine gute Idee, aber wie soll das gehen? Denn was will man da recyceln oder upcyclen? Letztlich sind Daten ja nicht physisch, sondern werden einfach verbraucht oder die Daten ruhen, die man nur abspeichern oder löschen kann und somit nur »downcyclen«. Doch gibt es ja auch so etwas wie Doppelungen. Zum Beispiel in der Universitätsbibliothek Greifswald werden physisch die Dubletten aus den Regalen gezogen, aber auch Dubletten aus den Daten herausgefiltert. Also da wird geschaut, welche Titelaufnahmen eines Werks möglicherweise doppelt in der Datenbank angelegt sind. Und diese Datenbankpflege ist ein riesiges und nerviges Prozedere.

Das habe ich so noch nie betrachtet, dass sich diese Dublettenlöschung aus Datenbanken positiv auf unsere Energieressourcen auswirkt ...

Ja, im Grunde schon. Und klar, darum geht es nicht, sondern um Doppelungen und Rechtschreibfehler zu vermeiden und somit die Rechercheergebnisse zu verbessern. Aber ja klar, vielleicht ist das auch so etwas wie »Datenupcycling«.

Vielleicht entsteht auch viel »Informationsmüll«, wenn beispielsweise ein

Roboter an einer Theke vorschlägt, was ein Leser lesen sollte?

Lassen Sie uns mal überlegen, was wir bereits tun? Wir kaufen bei Amazon ein und uns wird empfohlen, was Kunden, die das Gleiche gekauft haben auch gekauft haben. Dass aber dieses Kaufverhalten gespeichert wird, kann man als gut und als schlecht verstehen, da man hierdurch vorgesagt bekommt, was man lesen sollte. Doch wenn man von der Qualität eines Roboters ausgeht, der nicht nur rumläuft und Bücher zurückstellt, sondern die Kunden auch ansprechen und beraten kann, entwickelt sich durch einen Algorithmus, eine Selektion. Aber eine Selektion bieten ja beispielsweise auch viele »One Person Libraries« an, in denen nur eine Person tätig ist. Beispielsweise in Berlin, im Kommunikationsmuseum, in der alten Hauptpost an der Leipziger Straße. Die haben einen ganz speziellen, aber tollen Bestand, mit den ältesten Telefonbüchern und ganz großartigen Dokumenten der Post, die man sich mit einer guten Ausstattung und einem sehr guten OPAC gönnt. Und klar stellt sich bei solchen »One Person Libraries« die Frage: Will man bei diesen nicht alles einmal digitalisieren und dann spart man sich einen Lesebereich für vielleicht nur drei Wissenschaftler die Woche? Man



Marion Grether spricht sich für eine weitere Öffnung der Kulturinstitutionen aus: So könne man beispielsweise die eigenen Schätze zeigen, wie das Krokodil der Staatlichen Bibliothek Passau sowie andere historische und wertvolle Exponate, die die Besucher/-innen normalerweise nicht zu sehen bekommen.

sollte sie digitalisieren, um es global verfügbar zu machen, doch sind Museen wie Bibliotheken auch Forschungseinrichtungen. Man sollte sich so etwas aber als Orte leisten bzw. finanzieren, wie auch wir mit unserem kleinen Lesesaal, da die Forschung neben der Ausstellung das zweite Standbein eines jeden Museums sein sollte. Also nicht nur eine Postkutsche ausstellen, sondern auch die dazu passenden Dokumente für die Forschung in einem Leseraum bereitstellen.

Im Berliner Kommunikationsmuseum habe ich mal die »Blaue Mauritius« ausgestellt gesehen ...

Genau, solche Ausstellungen bietet dieses Museum auch und deren Bibliothek hat alles Recht der Welt, weiterhin auch physisch zu bestehen. Auch wenn sie eben nicht so viele Besuche hat wie große Stadtbibliotheken, wie beispielsweise die Nürnberger, die sehr toll ist. Oder die in Lübeck, eine wirklich erstklassige neue Stadtbibliothek. Ich war begeistert, denn solche Bibliotheken wie die in Lübeck zeigen, dass sie auch so etwas sind, wie der Wohlfühlbereich einer Stadt, und diesen

Ihre Meinung: Was sagen Sie zur »Vacanti-Maus« bzw. »Ohr-Maus«? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Aspekt sollten alle Stadtbibliotheken gegenüber den Bürgern sehr ernst nehmen. Gerade auch für junge Leute sind Stadtbibliotheken solch ein Ort, wo sie Computer spielen und Kaffee trinken können, aber diese auch weiter eine Bibliothek bleiben sollte und nichts Anderes. Und das hat Lübeck toll gemacht, mit verschiedensten Bereichen, wie einem Lesebereich, einem Kaffeebereich, einem Gaming-Bereich und dergleichen. So müssen Stadtbibliotheken sein, sonst kommt da keiner mehr.

Und was benötigt eine Bibliothek darüber hinaus für die Zukunft?

Ich glaube eine Bibliothek benötigt immer eine Relevanz. Was sie anbietet ist ja da. Doch sie benötigt zukünftig für eine »Smart City« mehr Zugänglichkeit, physisch wie virtuell. Da müssen bestimmt die Öffnungszeiten angepasst werden, um auch die jungen Leute zu erreichen. Und klar, sie müssen die Medien bieten, die junge Leute gut finden, also auch digitale Bücher und andere Medienformen und Zugänge. Und wenn jemand Literatur sucht, braucht es einfach eine sehr gute Zugänglichkeit, also nicht dieses Prozedere des Anmeldens, Vorbestellens und dann dieses Ausleihprozedere. Klar werden Strukturen benötigt, damit etwas funktioniert, doch junge Leute wollen alles mit einem

Klick und ohne Umschweife. Und hierbei sollte man sich vielleicht etwas mehr öffnen. Man könnte beispielsweise die eigenen Schätze zeigen, wie das Krokodil der Passauer Bibliothek oder andere historische, interessante oder wertvolle Dinge, die ein Besucher normalerweise gar nicht zu sehen bekommt, um darüber debattieren zu können. Wir zeigen beispielsweise die »Vacanti-Maus« oder »Ohr-Maus«, ein Modell der Labormaus, der zur Züchtung von Knorpelgewebe ein Ohr auf dem Rücken angewachsen ist. Auch wenn die Experimente bereits mehr als 20 Jahre zurückliegen, zeigen wir sie, um über das immer noch aktuelle Thema der Gentechnologie debattieren zu können.

Frau Grether, ich danke Ihnen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen

Nachrichten

»Bericht zur Lage der Bibliotheken« erschienen

Berlin. Im aktuellen »Bericht zur Lage der Bibliotheken 2021/2022« informiert der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) über die Folgen der Corona-Pandemie für Bibliotheken und die Finanzsituation der Kommunen. Er beleuchtet das Thema der digitalen Teilhabe in Bibliotheken, den Umgang mit Zeitungskopien und Langzeitarchivierungen und stellt dar, welche wichtige Rolle Bibliotheken bei der Leseförderung spielen. Der Bericht – auch in englischer Sprache – ist auf der Webseite des dbv zu finden: <https://www.bibliotheksverband.de/>

Gegenargumente zur Kampagne »Fair Lesen«

Berlin. In einer Pressemitteilung hat der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) auf eine Kampagne von Verlagen sowie Autorinnen und Autoren reagiert und in einem FAQ-Papier (<https://dbv-cs.e-fork.net/sites/default/files/2021-10/FAQs%20zu%20E-Lending%20>

Bibliotheken_20211018_0.pdf) einige wichtige Fakten zum Thema E-Lending zusammengefasst. Mit der Kampagne »Fair Lesen«, die Mitte Oktober gestartet wurde, unterstützen Autorinnen und Autoren sowie Verlegerinnen und Verleger den Öffentlichen Bibliotheken, dass diese mit dem Verleih von E-Books den E-Buch-Markt zerstören und dadurch Kreativität sowie freie Meinungsäußerung massiv beeinträchtigen würden.

Sieger des Deutschen Kindersoftwarepreises 2021

Berlin. Nach ausgiebigen Tests haben mehr als 1 600 Kinder und Jugendliche in rund 20 Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der Schweiz über die diesjährigen Sieger beim Deutschen Kindersoftwarepreis TOMMI entschieden. Die Verleihung, die zum 20. Mal stattfand, wurde zum zweiten Mal live bei KiKA – auch auf kika.de und im KiKA-Player – ausgestrahlt. Die ersten Plätze in den folgenden Kategorien sind: Konsole: Super Mario 3D World & Bowser's Fury (Nintendo); PC: Fling To The Finish (Daedalic); App: Die Olchis - Turmbau für Kids (Fox & Sheep); Elektronisches Spielzeug: DKT- Smart (Wiener Spielkartenfabrik/Piatnik); Bildung: Investnuts (VisualVest); USK 12: It Takes Two (Electronic Arts).

Zehn Millionen Netzpublikationen

Frankfurt am Main/Leipzig. Mehr als zehn Millionen Netzpublikationen (NP) bietet die Deutsche Nationalbibliothek zur Nutzung an, täglich werden es mehr: Inzwischen stellt der Zugang an Netzpublikationen rund 60 Prozent des gesamten Zugangs. Zwei Drittel des NP-Bestandes besteht aus periodisch erscheinenden Netzpublikationen (E-Journals und E-Paper) und rund ein Drittel aus Monografien (Hochschulschriften, Books on Demand, Musikalien, E-Books und Hörbücher). Der Gesamtbestand der Deutschen Nationalbibliothek beträgt mehr als 42 Millionen Medieneinheiten. Knapp ein Viertel aller Bestände der Deutschen Nationalbibliothek ist also mittlerweile digital. Dieses Verhältnis werde sich in den nächsten Jahrzehnten immer weiter zugunsten der Netzpublikationen verschieben, so die Einrichtung.

Deutscher Lesepreis für Thomas Müller

Frankfurt am Main/Mainz. Die Stiftung Lesen und die Commerzbank-Stiftung verleihen den Deutschen Lesepreis 2021 an 16 Personen und Einrichtungen, die sich nachhaltig für die Leseförderung einsetzen. Die Auszeichnung ist mit insgesamt 25 000 Euro dotiert. Die Preisträger werden in sechs Kategorien geehrt: individuelles Engagement, kommunales Engagement, Sprach- und Leseförderung in Kitas, Leseförderung an Schulen, Leseförderung mit digitalen Medien und Sonderpreis für prominentes Engagement. Letzter geht diesmal an Thomas Müller: Der Fußballprofi engagiert sich seit Langem in der Leseförderung von Kindern und Jugendlichen. Als prominenter Lesebotschafter der Stiftung Lesen liest er regelmäßig vor, zum Beispiel am Welttag des Buches, beim bundesweiten Vorlesetag und am Internationalen Kinderbuchtag. Auch an der Instagram-Kampagne #zuhauselesenchallenge hat er sich beteiligt – einer Aktion anlässlich des ersten Corona-Lockdowns.

Call for Paper: TIP – Team Award Information Professionals

Der TIP-Award – Team Award Information Professionals zeichnet drei studentische Teamleistungen aus, die einen innovativen Beitrag zur konkreten Lösung von Fragestellungen der digitalen Transformation in der Berufspraxis von Bibliotheken und Informationseinrichtungen liefern und ist mit jeweils 800 Euro und maximal 450 Euro Reisekosten dotiert. Einreichungen sind bis zum 11. Februar 2022 unter tip@b-i-t-online.de möglich. Der Preis wird von b.i.t. Online, Schweitzer Fachinformationen und der Konferenz der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen (KIBA) verliehen.

Antragsberechtigt sind studentische Projektteams an bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Projektarbeit darf nicht länger als ein Jahr zurückliegen. Der Bewerbung ist ein Abstract von maximal 4 000 Zeichen beizufügen, die das Forschungsvorhaben in Fragestellung, Zielsetzung, methodischen Vorgehen, Ergebnissen sowie den praktischen Anwendungsbezug aufzeigen. Weitere Informationen sind unter www.b-i-t-online.de zu finden.

Frauke Schade, KIBA

Bayerische Staatsbibliothek baut digiPress-Angebot aus

München. Die Bayerische Staatsbibliothek erweitert ihr digitales Angebot: Mit der Bereitstellung von weiteren mehr als 361 000 Zeitungsseiten sind nun insgesamt rund 8,2 Millionen Zeitungsseiten in digiPress aufrufbar. Im Portal digiPress werden alle digitalisierten historischen Zeitungen unterschiedlichster Regionen und Sprachen vom 17. bis ins 20. Jahrhundert aus dem Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek mit einer Fülle an Funktionalitäten zentral präsentiert. In Umfang und Service ist digiPress derzeit das mit weitem Abstand größte kulturelle und wissenschaftliche Angebot dieser Art in Deutschland. Mit der für Frühjahr 2022 geplanten Bereitstellung von rund 33 000 Ausgaben der Münchner Neuesten Nachrichten von 1875 bis 1932 wird das Portal eine weitere zentrale historische Quelle präsentieren und auf circa 8,5 Millionen Seiten anwachsen.

Neuer Rahmenvertrag für »Bildungspartner Bibliothek & Schule«

Rendsburg. Die erfolgreiche landesweite Zusammenarbeit von Bibliotheken und Schulen als Bildungspartner geht in Schleswig-Holstein in die nächste Runde: Bildungsministerin Karin Prien unterzeichnete Mitte Oktober gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Büchereivereins Schleswig-Holstein, Hans-Joachim Grote, die Neufassung der Rahmenvereinbarung zur Bildungspartnerschaft von Bibliotheken und Schulen. Die Bildungspartnerschaft hat sich seit der Unterzeichnung der ersten Rahmenvereinbarung im Jahr 2005 fest etabliert. Bibliotheken arbeiten heute ganz selbstverständlich eng mit Schulen zusammen und entwickeln an die Fachanforderungen angelehnte Angebote. Dabei werden bibliothekspädagogische Angebote wie Klassenführungen und Recherchetrainings durch landesweite Veranstaltungen und Projekte wie die Kinder- und Jugendbuchwochen, den FerienLeseClub oder das Planspiel

Mehr als nur ein Marketingbegriff

Das 6. Forum Bibliothekspädagogik findet im Januar 2022 in Stuttgart statt

Am 17. Januar 2022 geht das Forum Bibliothekspädagogik in der Stadtbibliothek Stuttgart unter dem Motto »Bibliothekspädagogik – Mehr als nur ein Marketingbegriff« in die sechste Runde.

Der Stellenwert der Bibliothekspädagogik hat in der praktischen Arbeit von Öffentlichen, aber auch Wissenschaftlichen Bibliotheken in den letzten Jahren stetig an Bedeutung gewonnen. Dabei waren vor allem Handreichungen, Best-Practice-Beispiele und der Fortbildungsbereich immer wieder sehr nachgefragt worden. Das Forum will nun versuchen, die teilweise ausgeprägte Theorielosigkeit der bibliothekarischen Praxis zu beleuchten und Angebote zu machen, wie dies geändert werden kann. Dabei werden vor allem erfolgreiche Beispiele präsentiert, die pädagogisch fundiert sind und mittels didaktischer Methoden und anhand von Zielen konzipiert wurden. So soll das weite Feld der Bibliothekspädagogik aus verschiedenen Blickwinkeln zugänglich gemacht werden und anhand von spannenden Vorträgen zu unterschiedlichen Zielgruppen für Anregungen sorgen. Die Beiträge der

Veranstaltung werden dabei nicht nur hervorheben, wie wichtig Bibliothekspädagogik als Aufgabenfeld geworden ist, sondern auch, welche Kriterien berücksichtigt werden müssen, um eine umfängliche Wirkung erzielen zu können. Die Veranstaltung will Öffentliche wie Wissenschaftliche Bibliotheken gleichermaßen ansprechen.

Das kommende Forum wird von Studierenden der Hochschule der Medien Stuttgart organisiert und ist ein Gemeinschaftsprojekt der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK), der Hochschule für Angewandte Wissenschaft Hamburg (HAW), der Technischen Hochschule Köln (TH Köln) und des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB).

Die Tagung findet in Kooperation mit der Stadtbibliothek Stuttgart statt und wird von der ekz mitfinanziert. Weitere Informationen zum Forum gibt es auf der offiziellen Webseite www.forumbibliothekspaedagogik.wordpress.com und auf Instagram unter [@bib.paed.hdm](https://www.instagram.com/bib.paed.hdm). Der Anmeldeschluss ist der 3. Januar 2022, die Anmeldung erfolgt über Eveeno unter www.eveeno.com/forumbibliothekspaedagogik.

FakeHunter ergänzt. Ein Blick auf die zukünftigen Vorhaben macht deutlich, dass neue Ideen und Konzepte gefragt sind, um den Anforderungen gerecht zu werden, die eine sich wandelnde Gesellschaft an Heranwachsende stellt. Die Erneuerung der Rahmenvereinbarung soll dazu beitragen, die Zusammenarbeit zu festigen und die vielerorts vorhandenen Bildungsressourcen besser zu bündeln, um Synergieeffekte zu nutzen.

Hohe Auszeichnung für Stadtbibliothek Ludwigsburg

Stuttgart. Mit einem Festakt wurden Ende Oktober die Auszeichnungen zur Bibliothek des Jahres Baden-Württemberg 2021 übergeben. Eingeladen hatten der Landesverband Baden-Württemberg im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) sowie der Sparkassenverband Baden-Württemberg, die den Preis seit

Stadtbibliothek Paderborn ist »Bibliothek des Jahres 2021«

Preis »Bibliothek des Jahres in kleinen Kommunen und Regionen 2021« geht an das Bibliotheks- und Informationszentrum Haßfurt (BIZ)

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) und die Deutsche Telekom Stiftung haben den mit 20000 Euro dotierten nationalen Bibliothekspreis an die Stadtbibliothek Paderborn verliehen. Die Stadtbibliothek erhält die Auszeichnung für ihre zukunftsorientierte Bibliotheksarbeit, die Digitalität, Nachhaltigkeit, Innovation und Kooperation miteinander vereint.

Den Preis übergaben Thomas de Maizière, Vorsitzender der Deutsche Telekom Stiftung, und Petra Büning, stellvertretende Bundesvorstandsvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes. De Maizière unterstrich insbesondere die herausragende Bildungsarbeit der Stadtbibliothek Paderborn: »Mit ihren MINT-Angeboten für Kinder und Jugendliche ist die Stadtbibliothek Paderborn ein wichtiger außerschulischer Bildungspartner in der Stadt. Kinder und Jugendliche finden hier zum Beispiel mit Lern-Robotern, Mini-Computern zum Programmieren und dem sogenannten Experimentarium ganz einfach Zugang zu naturwissenschaftlichen und technischen Phänomenen. Insbesondere die Kooperation mit der Universität Paderborn zeigt, welche herausragende Rolle eine Bibliothek als niedrigschwelliger Ort des Experimentierens mit technischen Innovationen spielen kann.«



Hohe Auszeichnung: Die Stadtbibliothek Paderborn ist »Bibliothek des Jahres 2021«. Foto: Stadtbibliothek Paderborn

Petra Büning ergänzte: »Um den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt einen Ort mit hoher Aufenthaltsqualität zu bieten, hat die Stadtbibliothek eine Umgebung der Inspiration, des kreativen Lernens und des Austauschs mit umfassenden und zeitgemäßen Services geschaffen. Seit Jahren beweist die Bibliothek immer wieder, wie schnell und flexibel sie auf die Bedarfe der Nutzerinnen und Nutzer aller Generationen eingeht.

Katrin Stroth, Leiterin der Stadtbibliothek Paderborn, die den Preis stellvertretend für ihre Mitarbeiter/-innen entgegennahm, erklärte: »Diese Auszeichnung ist eine tolle Anerkennung für alle Mitarbeitenden der Stadtbibliothek Paderborn und dem gesamten Netzwerk von Akteuren um uns herum. Geehrt und dadurch bestärkt werden

wir die Bibliothek gemeinsam mit der Verwaltung, Politik, unseren Kooperationspartnern aus Bildung und Kultur und natürlich mit der Stadtgesellschaft weiter in Richtung Zukunft ausbauen.«

Als »Bibliothek des Jahres in kleinen Kommunen und Regionen 2021« wurde das Bibliotheks- und Informationszentrum Haßfurt (BIZ) ausgezeichnet. Den mit 7000 Euro dotierten Bibliothekspreis erhält das BIZ für seine vorbildliche regionale Vernetzungs- und Bildungsarbeit. In Kooperation mit mehreren kleinen Bibliotheken, Schulen, Kitas und einem Mehrgenerationenhaus erarbeitet das Bibliotheks- und Informationszentrum vielfältige Bildungsangebote für unterschiedliche Zielgruppen an verschiedenen Standorten.

red



Ein Imagefilm der Stadtbibliothek Paderborn ist in der BuB-App zu finden.

2019 gemeinsam vergeben. Die Auszeichnung erhalten baden-württembergische Bibliotheken, die durch ein beispielgebendes Bibliothekskonzept oder innovative Projekte auf sich aufmerksam machen. Von den insgesamt knapp 30 Wettbewerbsbeiträgen konnte sich die Stadtbibliothek Ludwigsburg im Rennen um den Hauptpreis in Höhe von 10 000 Euro durchsetzen. Wesentliche Aspekte bei der Entscheidung waren die räumlich-konzeptionelle Entwicklung als Ort der Stadtgesellschaft, die Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Themen, aber auch die Kompetenz digitaler Angebote sowie ein hohes Maß an Besucherorientierung. Der mit 5 000 Euro dotierte Förderpreis ging an die Stadtbücherei Isny im Allgäu, die mit dem Vorhaben »Büchermoos« begeisterte – eine neu konzipierte Spiele- und Erlebniswelt, die angelehnt an die umgebenden Moorlandschaften mit Naturmaterialien gestaltet wird. Einen Sonder-Förderpreis in Höhe von 2 000 Euro erhielt die Gemeindebibliothek Bad Schönborn für das Projekt »Ich, in Zeiten von Corona«. Dabei sammelten die teilnehmenden Kinder ihre persönlichen Pandemie-Erfahrungen und brachten diese als Buch heraus.

Nachruf

Helmut Kimmling verstorben

Im September verstarb unerwartet der langjährige Vertriebsmitarbeiter und spätere General Manager der OCLC GmbH Helmut Kimmling. Er begleitete zahlreiche Bibliotheken über viele Jahre hinweg beim sinnvollen Einsatz und dem Ausbau ihrer integrierten Bibliothekssysteme.

Die brandenburgischen Hochschulbibliotheken wandten größtenteils SISIS- beziehungsweise später SISIS-Sunrise-Produkte an. Seit 1997 war Helmut Kimmling unsere Verbindung zwischen der Firma Sisis Informationssysteme GmbH, die später von der Firma OCLC übernommen wurde und der bibliothekarischen Praxis. Bei allen Höhen und Tiefen, die wir gemeinsam durchliefen, war er immer ein fairer und kompetenter Partner. Jederzeit stand er den von ihm betreuten Hochschulbibliotheken bei der Lösung ihrer spezifischen Probleme geduldig mit Rat und Tat zur Seite. Er zeichnete sich durch sein umfangreiches Wissen in vielen Bereichen aus und hatte die Gabe, auf Menschen in besonderer Art zugehen zu können.

Auch während seiner Tätigkeit als General Manager der OCLC GmbH von 2014 bis 2016 blieb er, wenn auch nur noch mittelbar – hauptsächlich über die Anwendertreffen – mit uns als seinen ehemaligen Kunden immer auf freundliche Art verbunden. Es macht uns sehr traurig, dass Helmut Kimmling so plötzlich aus dem Leben gerissen wurde.

Dr. Birgit Zänker, ehemalige Leiterin der Hochschulbibliothek der TH Brandenburg / Dr. Gabriele Ahnis, ehemalige Leiterin der Hochschulbibliothek der Hochschule Lausitz

Markt

Nexbib Frische RFID-Konzepte und lokale Services

Pr. – Der Firmenname mit dem Präfix »Nex« ist zugleich Programm: »Behalten Sie mit Nexbib auch die nächste Generation Ihrer Besucher/-innen im Visier!«, appelliert Vertriebsdirektor Dirk Schagen. Nach dem Motto #Bib4all steht bei Nexbib die Community und ihre Bedürfnisse an erster Stelle. »Gemeinsam mit den Bibliotheken ziehen wir an einem Strang, um die Teilhabe an Bildung und Kultur zu vereinfachen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.« Das

erfordert dynamische Bibliothekskonzepte, eine zeitgemäße digitale Strategie und flexible, modular erweiterbare Technologien. Wir möchten inspirieren und kooperieren«, so Dirk Schagen.

Erfolgreich in Dänemark, Schweden, der Schweiz und in England gestartet, offeriert Nexbib nun auch in Deutschland neue RFID-Konzepte, Open Library-Lösungen und zukunftsweisende Apps sowohl für Öffentliche als auch Wissenschaftliche Bibliotheken. Das Team besticht durch langjährige Erfahrungen in der internationalen Bibliotheksbranche und bringt ein großes technologisches Know-how mit.

»Unsere Entwicklung sitzt in den Nordischen Ländern und hat sich bereits mit der Ausstattung der Zentralbibliothek Oodi in Helsinki, Public Library of the Year Award 2019, profiliert. Das steht für intuitive Technologien kombiniert mit zeitlosen, funktionalen Designs für

personalisierbare Ausleih- und Rückgabesysteme. Zudem legen wir großen Wert auf unser lokales, dezentral aufgestelltes Team, das eine persönliche Beratung und prompte Services ermöglicht«, erklärt Geschäftsführer Markus Rösch. Auch das Thema Nachhaltigkeit schreibt sich das junge Unternehmen mit energiesparender Technik, ressourcenschonender Produktion und gezielter Auswahl der Materialien auf seine Fahnen.

Bibliotheken gehen mit ihren Gemeinden eine Win-Win-Situation ein, dienen der gegenseitigen Imagebildung. Communitynahe Angebote der Bibliotheken dienen der Belebung und Reputation der jeweiligen Stadtviertel. Nexbib will mit seinen digitalen Innovationen zur Attraktivität der Bibliotheken beitragen und sie auf dem Weg zum Dritten Ort situationsorientiert begleiten.

Newsletter und Infos unter www.nexbib.com oder auf LinkedIn.



Arbeitsmaterialien im Bibliotheksmagazin. Foto: J. Vogel, LVR-Landesmuseum Bonn

Susanne Haendschke, Claudia Loest, Margret Schild

Von Leuchttürmen und Geheimtipps

Die Museumsbibliothek als wissenschaftliche Spezialbibliothek, Arbeitsinstrument und Serviceeinrichtung

Die Museumslandschaft in Deutschland ist bunt und vielfältig. Es gibt kaum eine Stadt oder Gemeinde ohne eine museale Sammlung; die Bandbreite reicht vom kleinen, ehrenamtlich geführten Heimatmuseum bis zur Kunstsammlung mit internationaler Bedeutung, von der thematisch konzentrierten Spezialsammlung bis zum Universalmuseum, das kunst-, naturwissenschaftliche und historische Bestände unter einem Dach vereint. Allen gemeinsam sind die vier Prinzipien der Museumsarbeit: Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln.

Zur Erfüllung der musealen Aufgaben ist die Forschung unerlässlich: Die Sammlungsobjekte müssen wissenschaftlich bestimmt, Restaurierungsverfahren festgelegt, museumspädagogische Konzepte erarbeitet und Ausstellungsprojekte konzipiert werden. All dies unterstützt im Idealfall eine Museumsbibliothek, deren Sammlungsprofil eng auf die Trägerinstitution bezogen ist. Die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Bestandsgrößen und Zugangsmodalitäten variieren dabei erheblich. Ob eine

Museumsbibliothek ausschließlich museumsintern nutzbar ist oder auch der interessierten (Fach-)Öffentlichkeit zur Verfügung steht, entscheidet das Museum beziehungsweise der Unterhaltsträger. Dies ist in etwa der Hälfte aller deutschen Museen die sogenannte »öffentliche Hand«, also staatliche oder kommunale Institutionen. Etwa 45 Prozent der Museen werden von Privatpersonen, Firmen oder Vereinen getragen.¹ Zu beobachten ist eine zunehmende Öffnung der Museumsbibliotheken auch für externe Besucherinnen und Besucher, für Studierende, Schülerinnen und Schüler und – ganz im Sinne der »citizen science« – für interessierte Bürgerinnen und Bürger.

Unterscheidet sich die Arbeit in Museumsbibliotheken von den Tätigkeiten in anderen Bibliotheken? Und falls das so sein sollte: Was macht die Arbeit so speziell? Welche besonderen Services können Museumsbibliotheken anbieten? Über welche Kompetenzen sollten Museumsbibliothekarinnen und -bibliothekare verfügen? Diese und andere Fragen möchten wir im folgenden Beitrag klären.

Museumsbibliothekar/-in gesucht – flexibel, einfallsreich, leidensfähig

Das Konzept des Embedded Librarian ist eine Analogie zu dem des Embedded Journalist, den US-amerikanischen Journalisten, die im Irak-Krieg mit den Soldaten an die Front gelangten und mitten aus den Kämpfen berichteten. Auch die »embedded librarians« in Museumsbibliotheken befinden sich mitten im turbulenten Geschehen des Museumsalltags: Da steht der Termin der Ausstellungseröffnung bzw. der Pressekonferenz kurz bevor oder der Abgabeschluss für den Sammlungs- oder Ausstellungskatalog droht, welcher nicht nur geschrieben und redigiert, sondern auch Korrektur gelesen werden muss, nicht zu vergessen die Bildbeschaffung und Rechtlklärung. Für viele Termine ist die Mitarbeit der Museumsbibliothek gefragt, sei es zum Beginn eines Schuljahres oder Semesters mit Veranstaltungen zur Informationskompetenz, sei es mit besonderen pädagogischen Angeboten in den Ferien oder zu Museumsevents wie der Langen Nacht der Museen, dem Tag des offenen Denkmals oder dem Internationalen Museumstag.²

Nur wenige Museumsbibliotheken verfügen über mehrere Personalstellen, die meisten arbeiten mit zwei bis drei Beschäftigten oder gar als One Person Libraries.

In Museumsbibliotheken werden die spezifischen bibliothekarischen Aufgaben erledigt. Dazu gehört die Literaturrecherche, die Erwerbung und Katalogisierung neuer Medien, die medientechnische Bearbeitung, Magazintätigkeiten und Nutzerbetreuung. Darüber hinaus muss den speziellen Anforderungen einer hochspezialisierten Nutzergruppe Rechnung getragen werden, indem eine besondere Tiefe der inhaltlichen Erschließung die Verbindung zu den musealen Objekt- und Bilddatenbanken ermöglicht. Diese spezielle Indexierung ergänzt die übliche GND-Verschlagwortung, zum Beispiel durch museumseigene Objektbezeichnungen.³ Eine besondere Herausforderung stellen die Sondersammlungen dar: Künstlerbücher, Ausstellungsflyer, Ansichtskarten und Ausstellungsdocumentationen müssen nach besonderen Regeln erfasst und erschlossen werden. Die genaue Bestandskenntnis ermöglicht es den Museumsbibliothekarinnen und -bibliothekaren, die unterschiedlichsten Anfragen kompetent und umfassend zu beantworten.

Museen in Deutschland

Die jährliche Statistik des Instituts für Museumsforschung weist für das Jahr 2020 etwa 7 120 Museen und 528 Ausstellungshäuser nach.¹ Im Deutschen Museumsbund, dem zentralen Interessenverband der Museen, sind etwa tausend Museen organisiert.²

Die größte Gruppe der Museen (43,5 Prozent) bilden die orts- oder regionalgeschichtlichen Museen, zum Beispiel die zahlreichen Landesmuseen, die ihren Sammel- und Ausstellungsschwerpunkt auf die verschiedenen Regionen oder Bundesländer legen. Stadt- und Heimatmuseen sind in noch stärkerem Maße auf die Lokalgeschichte bezogen. Die nächstgrößere Gruppe bilden die kulturgeschichtlichen Museen (15,1 Prozent), dicht gefolgt von den naturwissenschaftlichen und technischen Museen (12,9 Prozent).³ Der Anteil an Kunstmuseen, archäologischen und historischen Museen ist zwar geringer, doch verzeichnen diese Museumsarten die meisten Besucherinnen und Besucher. Für das Jahr 2019 meldet die Statistik des Instituts für Museumsforschung 117 Millionen Besucherinnen und Besucher.

1 Zahlen und Materialien aus dem Institut für Museumsforschung, 75. (2021), online unter <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/ifmzm/issue/view/5496/1014>

2 www.museumsbund.de

3 Zahlen und Materialien ..., S. 41.

Nur wenige Museumsbibliotheken verfügen über mehrere Personalstellen, die meisten arbeiten mit zwei bis drei Beschäftigten oder gar als One Person Libraries (OPL).⁴ Eine Trennung der verschiedenen Arbeitsbereiche ist oft gar nicht möglich, und dies ist Fluch und Segen zugleich. Ob es ein Segen ist, sich um IT-Probleme, die Webseite und Social Media-Auftritte selbst kümmern zu dürfen bzw. zu müssen, wird durchaus unterschiedlich beurteilt. Dem trägt das auf die besonderen Fragestellungen in Kunst- und Museumsbibliotheken zugeschnittene Fortbildungsangebot der Initiative Fortbildung⁵ und der Arbeitsgemeinschaft für Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB)⁶ mit Workshops, Tagungen und fachlichem Austausch Rechnung.

1 Zahlen und Materialien aus dem Institut für Museumsforschung, 75. (2021) <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/ifmzm/issue/view/5496/1014>, S. 64 f

2 Zum Konzept des Embedded Librarian s. <https://www.dasbibliothekswissen.de/Der-Embedded-Librarian-Ein-neues-Berufsbild-f%C3%BCr-Bibliothekare.html>.

3 Beispiele dafür sind Objektnamen von Exponaten, die als interne Schlagworte in den verschiedenen Museumsdatenbanken verwendet werden.

4 Ein Beispiel für den vielfältigen Arbeitsalltag in OPLs (darunter mehrere Museumsbibliotheken) s. Karin Aleksander, Christina Beckmann, Ute Czerwinski, Corinna Haas, Jana Haase, Max Hallmann, Claudia Loest, Iris Schewe, Pamela Schmidt, Katja Schöppe-Carstensen, »Alltag in Berliner One-Person Libraries — ein kollektives Tagebuch«. LIBREAS. Library Ideas, 33 (2018). <https://libreas.eu/ausgabe33/opl/>

5 <https://www.initiativefortbildung.de/html/home/aktuell.html>

6 <https://www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fortbildung>

Museumsbibliotheken

Das Handbuch »Spezialbibliotheken in Deutschland: Kunst, Kultur, Museen«¹ weist etwa 508 Museumsbibliotheken nach. Die Bestände summieren sich auf über zwölf Millionen Bände, diese Zahl dürfte inzwischen erheblich größer geworden sein. Museumsbibliotheken definieren sich als organisatorischer Bestandteil eines Museums oder Ausstellungshauses, das Sammlungsprofil ist am Sammlungs- und Forschungsinteresse der Trägerinstitution ausgerichtet. Neben einigen großen Spezial- und Forschungsbibliotheken mit großem Mitarbeiterstab existieren zahlreiche kleinere Bibliotheken, von denen einige nur für die interne Nutzung bereitstehen. Das Gros der Museumsbibliotheken wird als One Person Library (OPL) geführt.²

1 Kunst, Kultur, Museen : Verzeichnis der Bibliotheken in Museen, in Stätten der Forschung und Lehre ... / Red. Petra Hauke. – Bad Honnef, 1996 (Spezialbibliotheken in Deutschland, 2)

2 <https://de.wikipedia.org/wiki/Museumsbibliothek>

Wo es möglich ist, wird die bibliothekarische Ausbildung und das Berufsbild Museumsbibliothekar/-in durch das Angebot von Praxissemestern, Volontariaten oder Fachpraktika unterstützt. Einzelne Museumsbibliotheken bieten auch eine FaMI-Ausbildung an. Für die Arbeit in Museumsbibliotheken gilt das, was allgemein über die professionelle Arbeit im Museum im Leitfaden des Deutschen Museumsbundes⁷ ausgeführt wird: große Aufgabenvielfalt, hoher Professionalisierungsgrad, keine strenge Trennung zwischen einzelnen Funktionen und Tätigkeitsprofilen. Die verstärkte interne und externe Vernetzung schafft Synergien und führt zu neuen Ideen und Impulsen, die im gesamten Museum nachwirken können. Neben den bibliothekarischen Kompetenzen und fachlichen Kenntnissen sind Begeisterung für die Museumsarbeit, Neugierde, Offenheit und Flexibilität von großem Vorteil.

Vernetzung

Vernetzung hat in Bibliotheken eine lange Tradition: Erste gemeinsame Standards und Katalogisierungsregeln wurden

bereits 1899 mit den Preußischen Instruktionen erstellt, die Bereitstellung von Literatur über die Fernleihe ist deutschlandweit seit 1924 geregelt und die wissenschaftlichen Bibliotheksverbände entstanden in den 1970er-Jahren. Eine Besonderheit ist der Schriftentausch, der in Museumsbibliotheken häufig einen großen Anteil an den Neuerwerbungen ausmacht.

Vernetzung hat in Bibliotheken eine lange Tradition: Erste gemeinsame Standards und Katalogisierungsregeln wurden bereits 1899 mit den Preußischen Instruktionen erstellt.

Parallel zur Entwicklung von Verbundkatalogen in Wissenschaftlichen Bibliotheken haben auch Museumsbibliotheken schon relativ früh damit begonnen, ihre Bestände gemeinsam zu erfassen und zugänglich zu machen. Ziel solcher Verbundkataloge war und ist es, die häufig einzigartigen historischen und aktuellen Bestände gemeinsam auffindbar und nutzbar zu machen.⁸ Einige Beispiele für solche Kooperationen seien hier genannt:

Bereits seit den 1980er-Jahren erfassen die Bibliotheken der Düsseldorfer Kulturinstitute ihre Bestände computergestützt in einem lokalen Verbundkatalog – der erste im deutschsprachigen Raum mit heute elf teilnehmenden Einrichtungen. Der Gesamtkatalog der Kulturinstitute (GDK) folgte dem jeweiligen Stand der IT-Technologie und den Regelwerksanforderungen. Zwischen 1993 und 2020 lag die Koordination bei den Stadtbüchereien. Sie wurde nun an eine der bibliothekarischen Stellen innerhalb des Verbundes – als zusätzliche Aufgabe – übertragen.⁹ Unter dem Motto »Nur was sich ändert, bleibt« stellt sich vor dem Hintergrund dieser organisatorischen Veränderung erneut die Frage nach einem möglichen Beitritt zu einem überregionalen Bibliotheksverbund, um die Bestände sichtbarer zu machen und die Nachhaltigkeit der geleisteten Arbeit zu gewährleisten.

Nach dem Düsseldorfer Vorbild wurde der Verbund der Frankfurter Museumsbibliotheken 1997 gegründet. Heute hat dieser 19 Teilnehmer aus Frankfurt und Offenbach am Main. Hier kooperierten die Museumsbibliotheken mit dem Kulturamt und nutzten eine gemeinsame Software für die Erfassung. Dieser Verbund trat seinerseits 2014 dem Südwestverbund bei und macht seitdem seine Bestände überregional im Kontext von Wissenschaftlichen Bibliotheken sichtbar und zugänglich.¹⁰

Ein lokaler Zusammenschluss unterschiedlicher Bibliothekstypen ist der Verbund »BonnerBibliotheken«¹¹. Er versammelt

7 Leitfaden Professionell arbeiten im Museum, herausgegeben vom Deutschen Museumsbund. Berlin, 2019. Als PDF online verfügbar: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2020/01/dmb-leitfaden-professionell-arbeiten-online.pdf>.

8 Zur Frage des Verbundbeitritts allgemein s. Wimmer, Ulla: Verbund oder nicht Verbund – ist das die Frage? In: AKMB-news Jg. 25 (2019), Nr. 2, S. 28-32. – Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.11588/akmb.2019.2.72580>

9 Zu den Vernetzungsstrategien in Düsseldorf s. Schild, Margret: Im Fokus: Kunst- und Museumsbibliotheken in Düsseldorf und darüber hinaus. In: ProLibris 2020, H. 1, S. 34-38. Online verfügbar unter: https://www.bibliotheken-nrw.de/fileadmin/Dateien/Bilder/ProLibris/2020-1_ProLibris-1_DS_web_-_tw._geschwaerzt.pdf

10 Informationen zum Frankfurter Verbund s. <https://www.museumsbibliotheken.de/index.html>

11 <https://www.bonnerbibliotheken.de/>

die Bestände verschiedener Bonner Museen mit denen der Universitätsbibliothek, der Stadtbibliothek, politischer Stiftungen und Forschungseinrichtungen unter einer gemeinsamen Rechercheoberfläche. Allen gemeinsam ist, dass so die teils hochspezialisierten Literaturbestände einer größeren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden können und einige der Bibliotheken als Arbeitsorte neu entdeckt werden.

Während die genannten Kooperationsbeispiele vor allem neue Recherchemöglichkeiten für Benutzer/-innen eröffnen, dient die Vernetzung in der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) dem inhaltlich-fachlichen Austausch der Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Vor allem kleineren und mittleren Bibliotheken im Themenbereich Kunst, Museum, Bibliothek bietet sie eine Plattform zum Austausch mit den »großen« (Kunst-)Bibliotheken. Die gegenseitige Unterstützung gibt wichtige Impulse und sichert die Qualität und Professionalität der Arbeit.¹²

Die Fachgruppe Museumsbibliotheken¹³ in der AKMB richtet sich explizit an Kolleginnen und Kollegen aus Museen und Ausstellungshäusern, um der besonderen Situation dieser Spezialbibliotheken Rechnung zu tragen. Die Fachgruppe bietet die Gelegenheit zur Diskussion aktueller Themen, sei es zum Umgang mit der Pandemie-Situation, zum mobilen Arbeiten oder zu Digitalisierungsprojekten. Der unkomplizierte, schnelle Austausch und der vertrauensvolle Umgang innerhalb dieses Netzwerkes wird von allen Fachgruppenmitgliedern sehr geschätzt.

Wenn Museumsbibliotheken nicht nur als Arbeitsinstrument, sondern selbst auch als Teil der musealen Sammlung angelegt sind, findet Forschung auch in der Bibliothek statt.

Natürlich sind viele der Museumsbibliotheken auch in anderen Fachverbänden oder Berufsverbänden organisiert. Die Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB), die kürzlich ihren 75. Geburtstag feiern konnte, war ursprünglich ausgerichtet auf technisch-wissenschaftliche Bibliotheken. Heute bietet sie die Möglichkeit zum fachlichen Austausch und Fortbildungen, zum Beispiel zum technischen Wandel, an, die auch für Museumsbibliotheken wichtige Anregungen liefern.

Innerhalb der großen Berufsverbände wie dem Berufsverband Information Bibliothek (BIB)¹⁴ und dem Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB)¹⁵ sind Museumsbibliothekar/-innen oft eher exotisch. In lokalen OPL-Gruppen dagegen treffen sie auf Allroundtalente anderer Spezialbibliotheken und können dort OPL-spezifische Themen wie Arbeitsorganisation und Bibliotheksmanagement besprechen.

Sammeln, Bewahren, Vermitteln... und Forschen?

Museen forschen! Die Sammlungsbestände der Museen sind nicht nur Exponate für Dauer- und Wechselausstellungen, sondern auch Objekte archäologischer, kunsthistorischer oder naturwissenschaftlicher Forschungen. In Zusammenarbeit mit anderen Museen, mit Universitätsinstituten oder weiteren externen Kooperationspartnern werden die unterschiedlichsten Fragen zum historischen Kontext, zur Materialkunde oder zu museologisch-pädagogischen Aspekten geklärt.

Besondere Schätze in Bibliotheken sind stets die historischen Bestände, die sogenannten »libri rari«.

Wenn Museumsbibliotheken nicht nur als Arbeitsinstrument, sondern selbst auch als Teil der musealen Sammlung angelegt sind, findet Forschung auch in der Bibliothek statt.

ANZEIGE



**Damit alte Schätze
eine sichere
Zukunft haben!**



www.zambelli.de/regalsysteme

¹² S. Artikel über die AKMB in dieser BuB-Ausgabe, S. 698 f.

¹³ <https://www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fachgruppen/museumsbibliotheken>

¹⁴ <https://www.bib-info.de>

¹⁵ <https://www.vdb-online.org/>

Ausgewählte Bücher sind nicht nur Informationsträger, sondern haben Objektcharakter und werden unter verschiedenen Aspekten betrachtet.

Besondere Schätze in Bibliotheken sind stets die historischen Bestände, die sogenannten »libri rari«. Sie erlauben Einblicke in die Wissenschafts- und Forschungsgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit und sind darüber hinaus eng verwoben mit der Sammlungsgeschichte des Museums. Auch in kleineren Museumsbibliotheken mit langer Sammlungstradition finden sich erstaunliche historische Bestände, einige Beispiele dieser verborgenen Schätze seien hier kurz erwähnt:

Die Bibliothek des Naturhistorischen Museums Schleusingen¹⁶ hat einen Gesamtbestand von etwa 27000 Bänden, darunter befindet sich die Hennebergische Gymnasialbibliothek, eine der seltenen weitgehend vollständigen Schulbibliotheken des 16. und 17. Jahrhunderts. Zum Bestand gehören 199 Inkunabeln, 24 Handschriften (darunter ein Brief von Luther) und zahlreiche Fragmente mit Urkunden, Rechts- und Kirchentexten des 10. bis 15. Jahrhunderts. Die Bibliothek des Badischen Landesmuseums entwickelte sich aus der Sammeltätigkeit der badischen Markgrafen seit dem 15. Jahrhundert. Historischen Buchbestand findet man vor allem in der numismatischen Sammlung, so etwa 1124 Titel älterer und seltener Drucke zum Münzrecht, deutsche Münz- und Taxordnungen der Jahre 1620-1624, dazu Sammlungsbeschreibungen und -verzeichnisse. Die Bibliothek des bereits erwähnten MARKK in Hamburg verfügt über einen Bestand von 90000 Büchern zu außereuropäischen Kulturen und Künsten. Unikal ist sicherlich die Sammlung an Reise- und Expeditionsberichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Museumsbibliotheken sind inhaltlich eng mit ihrem Träger verbunden. Häufig als Büchersammlung oder Handapparat begonnen, orientieren Museumsbibliotheken ihre Erwerbungsstrategie an der Geschichte, dem Profil und den Projekten des Museums.

Diese einzigartigen Sammlungen sind teilweise aus den unterschiedlichsten Gründen nur unvollständig erschlossen. Vielleicht findet sich zukünftig Kooperationsmöglichkeiten und Projektförderungen zur Sichtbarmachung dieses kulturellen Erbes.

Wie dies aussehen könnte, zeigen die großen Museumsbibliotheken wie die des Deutschen Museums in München oder die des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg: Sie weisen ihre Handschriften und Drucke nicht nur in den eigenen Bibliothekskatalogen, sondern auch in den verschiedenen nationalen Verzeichnissen der deutschen Drucke VD16, VD17 und VD18 nach. In Ausstellungen zählen diese Bücher zu den besonders empfindlichen Exponaten, die nur unter besonderen

Bedingungen – unter speziellen Lichtverhältnissen und für einen streng begrenzten Zeitraum – präsentiert werden können.

Besondere zeitgenössische Bestände sind die Sammlungen sogenannter Künstlerbücher¹⁷. Diese sind ähnlich wie Graphiken eigene Kunstwerke und werden oftmals separat aufbewahrt und restauratorisch betreut. Künstlerbücher sind gerne Streitobjekte, kontrovers diskutiert wird die Zugehörigkeit zur Bibliothek oder zur Graphiksammlung.

Die Bibliothek des MARKK in Hamburg verfügt über einen Bestand von 90000 Büchern zu außereuropäischen Kulturen und Künsten. Unikal ist sicherlich die Sammlung an Reise- und Expeditionsberichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Teil der bibliothekarischen Arbeit mit dem historischen Bestand ist immer auch die Provenienzforschung, also die wissenschaftliche Erforschung der Herkunft und die Klärung der (wechselnden) Vorbesitzer. Mit der Washingtoner Erklärung 1998 verpflichteten sich Kultureinrichtungen, ihre Sammlungsbestände auf NS-Raubgut zu untersuchen. So findet seit vielen Jahren auch in Museumsbibliotheken die systematische Untersuchung des zwischen 1933 und 1945 erworbenen Bestandes statt. Diese Untersuchungen wurden zwischenzeitlich auf antiquarische Erwerbungen der Nachkriegszeit ausgeweitet.

Bibliothek im Museum – Museum in der Bibliothek: getrennte Welten oder Kollaboration?

Museumsbibliotheken sind inhaltlich eng mit ihrem Träger verbunden. Häufig als Büchersammlung oder Handapparat begonnen, orientieren sie ihre Erwerbungsstrategie an der Geschichte, dem Profil und den Projekten des Museums. Ihre Informations- und Serviceangebote sind ausgerichtet auf den Bedarf der internen und externen Mitarbeitenden, den verschiedenen Zielgruppen des Museums sowie den Fachbesucherinnen und -besuchern der Bibliothek.

Mit der Verbreitung der Informationstechnologie in den 1990er-Jahren kam die Diskussion auf, ob das bisherige spartenbezogene Denken und Arbeiten in Archiven, Bibliotheken und Museen nicht überholt sei.

Neben der Informationsbereitstellung mittels analogen und digitalen Medien haben Museumsbibliotheken häufig eine

¹⁶ <https://www.museum-schleusingen.de/seite/338044/bibliotheken.html>

¹⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%BCnstlerbuch>



Lesesaal in der Bibliothek des LVR-Landesmuseums Bonn. Foto: J. Vogel, LVR-Landesmuseum Bonn

Archivfunktion. Besonders im Hinblick auf die hauseigene Geschichte sammeln sie Materialien, die in Zuge von Ausstellungsvorbereitungen entstanden sind oder für die Museumspädagogik oder die Öffentlichkeitsarbeit erstellt wurden. Zudem verwalten sie Spezialsammlungen wie Ephemera, Gebrauchsgrafik, Buchkunst, Rara, Widmungsexemplare, Fotosammlungen und Ähnlichem.

Mit der Verbreitung der Informationstechnologie in den 1990er-Jahren kam die Diskussion auf, ob das bisherige spartenbezogene Denken und Arbeiten in Archiven, Bibliotheken und Museen nicht überholt sei. Sollten nicht eher die Nutzer/-innen in den Mittelpunkt rücken und damit die Zugänglichkeit von Informationen im Vordergrund stehen?¹⁸ Seit 2004 wurden die RDA (Resource Description and Access) entwickelt – ein Regelwerk, das international zur Erschließung auch von kulturellen Ressourcen geeignet ist.¹⁹ RDA wird seit 2015 in Bibliotheken weltweit angewendet, zur Sammlungsbeschreibung in Museumsdatenbanken hat es sich bislang nicht durchsetzen können.

Die verschiedenen Sparten Archiv, Bibliothek und Museum erlauben unterschiedliche Zugänge zu Forschungsfragen und damit vielfältige Perspektiven auf Sammlungsbestände:



Buchbestand in der Bibliothek des LVR-Landesmuseums Bonn. Foto: J. Vogel, LVR-Landesmuseum Bonn

¹⁸ Ein frühes Beispiel dafür ist das BAM-Portal in Baden-Württemberg (2001 – 2015), das auch als Vorbild für die Deutsche Digitale Bibliothek diente (https://kulturerbe-digital.de/de/projekte/projekt/list-p/all/show/portal-fuer-bibliotheken-archiv-museen/def_back/1/).

¹⁹ In Deutschland werden die RDA für Normdaten seit Mitte 2014, für bibliografische Daten seit Oktober 2015 angewendet. Die Deutsche Nationalbibliothek zu RDA s. https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/Standards/standards_node.html). Zur möglichen Nutzung der RDA in Archiven, Bibliotheken und Museen s. zum Beispiel die Masterarbeit von Vera Binz: RDA: Archiv, Museum & Bibliothek auf einem Nenner?. – Berlin, 2011. – (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 302). – Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2011-302>

- In Archiven findet die Recherche provenienzbezogen statt, die die Organisationsstrukturen spiegelt.
- In Bibliotheken ist das gesammelte Wissen in Form von Literatur und anderen Medien meist nach einer fachlichen Systematik geordnet und erschlossen.
- In Museen wird das materielle und immaterielle Kulturgut mit sammlungsbezogenen, museumsspezifischen Kategorien erfasst und einem oft nur internen Kreis zugänglich gemacht.

Zentrale und gemeinsame Einstiegspunkte für die Recherche sind häufig Namen von Personen, Gruppen und Institutionen, Produktbezeichnungen, Geographika, historische Ereignisse oder zahlreiche weitere Sachbegriffe. Hier können gemeinsame Normdateien wie die der GND und Standards für die Erfassung und Identifizierung (Thesaurus) genutzt werden. Dies ermöglicht die weitere Vernetzung bis hin zur maschinellen Durchsuchbarkeit und Auswertung der verschiedenen Datenbanken in Museen. So können die in den verschiedenen Abteilungen erarbeiteten Informationen über ein gemeinsames Portal auffindbar gemacht²⁰ und in einen fachlichen Kontext eingebunden werden²¹.

Die strategische Ausrichtung einer Museumsbibliothek in diesem Sinne entspricht dem Konzept der »Embedded Library«: Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare sind mit ihren bibliothekarischen und informationswissenschaftlichen Kenntnissen und Kompetenzen Teil des Museumsteams und fördern so proaktiv die tägliche Arbeit ihrer Institution.²²

Die strategische Ausrichtung einer Museumsbibliothek in diesem Sinne entspricht dem Konzept der »Embedded Library«

Claudia Loest (Foto: Kai Herschelmann) begann vor 40 Jahren ihre Ausbildung in einer Berliner Stadtteilbibliothek. Nach Stationen in anderen Bibliotheken seit 2008 Bibliotheksleiterin im Museum für Kommunikation Berlin. Seit circa zehn Jahren Sprecherin der Berlin-Brandenburger OPL's. Die Geschichte »ihrer« Bibliothek erforschte sie für ihre Masterarbeit.



Susanne Haendschke (Foto: Jürgen Vogel, LVR-Landesmuseum) studierte Germanistik und Musikwissenschaften (M.A.) in Köln und Bonn und arbeitete als Bibliothekarin im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Berufsbegleitend studierte sie 1999-2001 Bibliothekswissenschaften an der HU Berlin. Anschließend arbeitete sie am Deutschen Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften, seit 2005 leitet sie die Bibliothek im LVR-Landesmuseum Bonn. Sie ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB), war im Vorstand aktiv und ist zurzeit Sprecherin der Fachgruppe Museumsbibliotheken.



Margret Schild, Abschluss als Diplom-Dokumentarin an der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln (1986), als Bibliothekarin tätig für die Bibliotheksstelle der Düsseldorfer Kulturinstitute (1986-1992), Leiterin der Bibliotheken des Theatermuseums und des Filmmuseums in Düsseldorf (seit 1993) sowie zuständig für die Koordination des Sammlungsmanagements (seit 2005) und Digitalisierungsfragen (seit 2021). Gründungsmitglied der AKMB, ehrenamtlich aktiv im Vorstand, der Redaktion der AKMB-news sowie in verschiedenen Fachgruppen. Ferner aktiv in der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes (seit 1995).

²⁰ S. zum Beispiel das Portal Deutsches Museum digital des Deutschen Museums München, wo sowohl thematisch wie auch spartenspezifisch gesucht werden kann: <https://digital.deutsches-museum.de/>

²¹ S. zum Beispiel Fachinformationsdienst Darstellende Kunst, wo das gesamte Spektrum fachwissenschaftlicher Dienstleistungen abgebildet werden soll: <https://www.performing-arts.eu/>

²² Zum Konzept des Embedded Librarian s. a. Checkliste 38 »Embedded Librarian« der OPL-Kommission im BIB s. https://www.bib-info.de/fileadmin/public/Dokumente_und_Bilder/Komm_OPL/Checklisten/check38.pdf

Zur Geschichte der Museumsbibliotheken

Dass es in Museen »richtige« Bibliotheken gibt, ist in der Fachcommunity eher weniger bekannt. Dabei gibt es Museumsbibliotheken in Deutschland tatsächlich genauso lange wie Öffentliche Bibliotheken.

Neben den kirchlichen, adeligen und fürstlichen (Kunst-)Sammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts entstanden im 19. Jahrhundert erste Museen des sich emanzipierenden Bürgertums. Diese Museen trugen Sammlungen zu unterschiedlichsten Wissensgebieten zusammen. Während in den fürstlichen Sammlungen und Kunstkammern eher Reichtum und Prunk präsentiert werden sollten, lag der Schwerpunkt der bürgerlichen Sammlungen eher auf einem Bildungsauftrag und identitätsstiftenden Themen eines erstarkenden Nationalbewusstseins.

Ein Beispiel für eine frühe Museumsgründung in den preußischen Rheinlanden ist das »Museum vaterländische Alterthümer«, das 1820 in Bonn gegründet wurde. Mit der Museumsgründung wurde eine erste Büchersammlung angelegt, die wenig später mit den Beständen des »Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande« zusammengelegt wurde. Diese gemeinsame Bibliothek ist heute auf einen Bestand von über 200 000 Medien und 900 laufenden Zeitschriften angewachsen und zählt zu den größeren archäologischen Fachbibliotheken in Deutschland.

Eines der »Flaggschiffe« der Museumsbibliotheken und zudem Teil der großen Leibniz-Gemeinschaft ist die Bibliothek des 1852 gegründeten Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg¹. Bereits seit Gründung des Museums wurden Bücher als Teil der musealen Sammlung erworben. Aktuell beläuft sich der Medienbestand auf circa 700 000 Bände und 1 695 laufende Zeitschriften.² Darunter befinden sich beeindruckende historische Bestände wie 3 380 Handschriften, etwa 1 000 Inkunabeln und 3 000 Drucke des 16. Jahrhunderts.

Die Anfänge der Kunst- und Museumsbibliothek in Köln (KMB)³ können bis auf das Jahr 1888 zurückverfolgt werden, als mit der Gründung des Kunstgewerbemuseums auch eine öffentliche Kunstbibliothek aufgebaut wurde. Heute ist die KMB mit circa 500 000 Bänden eine der großen öffentlichen Kunst- und Museumsbibliotheken mit speziellen historischen Beständen. Die KMB ist als städtische Einrichtung Arbeitsinstrument für (fast) alle Kölner Museen und darüber hinaus öffentlich zugänglich. Die lange Geschichte dieser Bibliothek bewahrt sie leider nicht vor stiefmütterlicher Behandlung ihres Unterhaltsträgers, der auch vor Schließungsplänen nicht zurückschreckte.

Einen etwas anderen Weg hat die Bibliothek im Museum für Kommunikation in Berlin bislang bewältigt. Das frühere Reichs-Post-Museum, 1872 begründet, stellte zunächst im Generalhofpostamt in der Plan- und Modellkammer für die Bildung der Post-Beamten in drei zusammenliegenden Räumen neben der Büchersammlung auch Karten und Archivalien zur Verfügung. Daraus entwickelte sich bis zur Eröffnung des Museumsneubaus 1898 immerhin ein Bestand von circa 1 000 Titeln. Die bewährte Kombination von Archiv, Bibliothek und

Kartensammlung wurde bis 1944 weitergeführt. Durch die Wirren des Zweiten Weltkriegs und die anschließende deutsche Teilung büßte sie etwa 60 Prozent ihres Altbestandes ein, und ein Teil der evakuierten Bücher bildeten den Gründungsbestand für das Deutsche Postmuseum in Frankfurt am Main. Heute ist die Bibliothek auf circa 100 000 Medien angewachsen.

Nicht wenige der älteren Museumsbibliotheken verfügen über historische Lesesäle. Ein besonders schönes Beispiel findet sich im Hamburger MARKK (Museum am Rothenbaum Kulturen und Künste der Welt), 1871 als »Culturgeschichtliches Museum« gegründet.⁴ Dass man in solchen Bibliotheken neben der aktuellen Fachliteratur auch seltene und historische Bücher und Zeitschriften findet, mag nicht verwundern. Der »kleinste und schönste Lesesaal der Stadt«⁵ kann auch sonntags (nach Anmeldung) besucht werden.

Die Bibliothek des Deutschen Museums München⁶ wurde 1903 als »wissenschaftliche Zentralbibliothek für Technik, Mathematik und Naturwissenschaften« gegründet. Von vorneherein war sie als öffentlich zugängliches Studienzentrum angelegt und ist heute mit einem Bestand von mehr als einer Million Bänden, 2 700 laufenden Zeitschriften und einem überwältigenden digitalen Angebot die wichtigste Quelle für alle, die zur Geschichte der Naturwissenschaften und Technik forschen.

Museen und ihre Bibliotheken waren und sind den gesellschaftlichen Veränderungen ebenso wie andere Bildungseinrichtungen unterworfen. Eine nachhaltige Zäsur in der Geschichte der Museumsbibliotheken war der Zweite Weltkrieg und die damit verbundenen Bestandsverluste sowie die folgende deutsche Teilung. Besonders deutlich wird diese Entwicklung am Beispiel der wechselvollen Geschichte der Bibliothek des Historischen Museums in Berlin.⁷ Auch heute führt die Neugründung von Ausstellungshäusern zur Einrichtung neuer Museumsbibliotheken: Wenn für die von Kuratorinnen und Kuratoren genutzten Medien und Archivalien ein sicherer Aufbewahrungsort gesucht wird, entsteht aus der Bücher- und Materialsammlung eine eigenständige Bibliothek. Ein aktuelles Beispiel für diese Entwicklung ist die Bibliothek in der Ausstellungshalle »Halle 14« in Leipzig⁸, die 2012 gegründet wurde. Sie vereinigt Kunstbibliothek und Kunstarchiv und initiiert eigene Kunstprojekte.

Claudia Loest

1 www.gnm.de/museum/abteilungen-anlaufstellen/bibliothek

2 Ebd.

3 www.kunst-und-museumsbibliothek.de

4 markk-hamburg.de/bibliothek

5 Ebd.

6 www.deutsches-museum.de/forschung/bibliothek/ueber-uns/unsere-geschichte

7 www.dhm.de/archiv/sammlungen/bibliothek/index.html

8 www.halle14.org/bibliothek



Abbildung 1: Der Ausstellung »Wunderbare Bücherwelten« war die Schenkung der Druckwerkstatt des Hamburger Pressendruckers Otto Rohses (1925-2016) vorausgegangen (Aufnahme 2009). Foto: Germanisches Nationalmuseum

Johannes Pommeranz

Der Bibliothekar als Kurator

Über die Ausstellungspraxis einer Museumsbibliothek¹

Kuratieren ist in Mode gekommen. Durch die Marketingbranche popularisiert und von seiner Hauptbedeutung entkoppelt, surft es seit Jahren durch die Medienlandschaft und umschreibt mittlerweile zahlreiche Tätigkeiten der Berufs- und Alltagswelt. Für die deutsche Bibliothekswelt fasste jüngst der Berliner Bibliothekar Klaus Ulrich Werner (geb. 1956) passende Anwendungsbeispiele unter dem Titel »Bibliotheken als Orte kuratorischer Praxis« zusammen, die 2021 im De Gruyter-Einheitskleid erschienen sind.² Durchaus verdienstvoll behandelt der Sammelband zahlreiche Facetten moderner bibliothekarischer Kuratierungspraxis, klammert allerdings den Ausstellungsaspekt aus.³ Das hat seine Gründe. Bereits 1992 betitelte der ehemalige Leiter der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek Karl Dachs (1929-2016) einen Symposiumsbeitrag mit der Frage: *Is there a future in library exhibitions?*⁴

Als Spiegelbild unserer Gesellschaft treiben »kuratierende« Bibliotheken seit Jahrzehnten vielmehr die Digitalisierung in all ihren Facetten mit Verve voran: Sie speisen das Wissen der Welt ins Netz und kommen der Idealvorstellung einer zumindest für Privilegierte der westlichen Welt frei zugänglichen Universalbibliothek Tag für Tag ein Stück näher. Künstliche Intelligenz drängt zum Fenster herein und taucht die Bibliothekswelt in ein neues Licht. Das Kuratieren von Ausstellungen ist dagegen heutzutage ein Nebengeschäft. Zwar gab es an interessanten

Bibliotheksausstellungen in den letzten Jahrzehnten keinen Mangel, doch ist ihr Stellenwert im bibliotheksinternen Projektranking vergleichsweise gering und nur selten dienen Bibliotheken Ausstellungsbesuchern noch als Wallfahrtsort, lange Anfahrtszeiten und Wartezeiten in Kauf nehmend: zu bescheiden die Exponate, zu bescheiden die Etats, zu schlicht die Showrooms.

Zudem spielt die durch Einbeziehung der zahlreichen Universitätsbibliothekensammlungen mögliche Kontextualisierung der Gattung Buch in der Regel keine Rolle. Die funktionale Nüchternheit unserer Bibliothekswelt im Zeitalter einer nach außen gekehrten Postmoderne scheint ästhetische Überhöhungen der Wirklichkeit in Ausstellungen nur noch bedingt zu dulden. In seinem Berufsalltag blickt der hauptamtliche Bibliothekar nostalgisch auf Bibliotheksausstellungen, sie allenfalls noch als Farbtupfer seiner Arbeit wahrnehmend. Es scheint, dass das Medium Ausstellung seine Faszination für Bibliotheken verloren hat und zwar obwohl vielen Bibliothekaren das Buch nach wie vor als bester Botschafter seines Landes, seiner Stadt, seiner Bibliothek gilt und obwohl es für ihn Kulturgut und keine Trophäe ist.

Gerne hat der Verfasser daher die Anfrage der BuB-Redaktion aufgegriffen, das Thema »Ausstellen in Museumsbibliotheken« vorzustellen und als Bibliothekar über eigene kuratorische Erfahrungen im Germanischen Nationalmuseum zu berichten.

Wer sind wir?

Die öffentlich zugängliche Bibliothek ist Teil des Germanischen Nationalmuseums (GNM) und unterstützt, insbesondere als Dienstleister, die Einrichtung in ihrer Bedeutung als Forschungsmuseum. Seit ihren Anfängen 1852 unter dem Museumsgründer Hans von und zu Aufseß (1801-1872) verfügt sie über eine Rara-Sammlung und ist dabei gleichwohl stets mehr ein wissenschaftliches Arbeitsinstrument als eine repräsentative Schausammlung gewesen. Als Spiegel deutscher Kulturgeschichte konzipiert, erstreckt sich der Altbestand über alle Facetten historischer Forschung und reicht von Rechts- über Literatur- bis zur Baugeschichte.

Die zunehmende Fokussierung des Bestandsprofils der Bibliothek auf Kunstgeschichte und Sachkultur Mitteleuropas von 800 bis 1914 bekam in den 1970er-Jahren einen großen Schub: Seit 1972 erhielt die Bibliothek zusätzlich zum aktuell 225 000 Euro betragenden eigenen Erwerbungssetat Drittmittel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Ziel der Förderung war es, gemeinsam mit sechs weiteren Mitgliedern der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft der Kunstbibliotheken (AKB), eine dezentrale Nationalbibliothek zur Kunstgeschichte aufzubauen. Ziel unserer Bibliothek ist es seitdem, die Nachfrage nach hochspezialisierter Fachinformation im Bereich Kunst- und sächlicher Kulturgeschichte des historischen deutschen Sprachgebietes zu decken. Zwar wurde das Programm 2010 eingestellt, doch noch immer wächst der annähernd 700 000 Bände umfassende Bestand Jahr für Jahr um rund 6 000 bibliografische Einheiten an (bei 1 600 laufenden Zeitschriften). Dieser Bestandszuwachs dient der von der Bibliothek des GNM seit 1962 erstellten Fachbibliografie »Schrifttum zur deutschen Kunst« als Basis für deren Erstellung.

Der Museumsbibliothekar als Kurator

Auszustellen bedeutet im Ausstellungsparadies Germanisches Nationalmuseum vor allem eins, nämlich Spaß zu haben. Hier wird die Bibliothek zu einem Bibliotop. Der Verfasser übertreibt an dieser Stelle nicht sehr, denn die äußeren Bedingungen sind ideal: Ausstellungen zählen zum Markenkern des Museums und besitzen daher im hausinternen Projektranking einen hohen Stellenwert. Zudem steht ein vielköpfiges Ausstel-



Abbildung 2: Bei der Konzipierung der Ausstellung »Die Frucht der Verheißung. Zitrusfrüchte in Kunst und Kultur« zeigte sich, dass Zitrusfrüchte nicht nur aus botanischer Sicht interessant sind, sondern auch in Brauchtum, Mythologie und Religion eine bedeutende Rolle einnehmen (Aufnahme 2011). Foto: Germanisches Nationalmuseum

lungsteam zur Verfügung, auf das der Kurator im Bedarfsfall zugreifen kann: Immer erwachsen Ausstellungen aus der gemeinschaftlichen Arbeit Verschiedener. So unterstützt das Ausstellungsteam den Kurator in Fragen des Marketings und der Drittmittelakquise, der kunstpädagogischen Vermittlung und der Pressearbeit. Es hilft in Fragen der Ausstellungsarchitektur und -technik, des in- und ausländischen Leihverkehrs, der Etatisierungs- und Haushaltsüberwachung.

Aber es kommt noch ein weiterer wesentlicher Aspekt hinzu. Das Germanische Nationalmuseum zählt zu den acht Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft. Daher wird eigene Forschung bei Ausstellungsvorhaben großgeschrieben und deren Ergebnisse im Zuge des Qualitätsmanagements und Controllings von einer intern besetzten Forschungskommission und einem von externen Fachwissenschaftlern besetzten Beirat bewertet. Eigene Forschung wird vom Dienstherrn aber nicht nur gefordert, sondern auch gefördert. Um größere Ausstellungen wie »Wunderbare Bücherwelten: Moderne Druckkunst aus Hamburg« (2009), »Die Frucht der Verheißung. Zitrusfrüchte

1 Wenn in diesem Aufsatz von Bibliothekaren, Besuchern und Kuratoren gesprochen wird, so sind damit die Berufsgruppen gemeint, innerhalb derer das Geschlecht nicht relevant ist.

2 Werner, Klaus Ulrich: *Bibliotheken als Orte kuratorischer Praxis*. Berlin, Boston 2021 / Siehe hierzu auch die Rezension in dieser BuB-Ausgabe auf Seite 714

3 Ebd. S. [1]

4 Dachs, Karl: *Is there a Future in Library Exhibitions?* In: Wendorf, Max (Hrsg.): *Rare Book and Manuscript Libraries in the Twenty-First Century* (Harvard Library Bulletin, N.S., 4-1, 1993. Cambridge MA 1993, S. 63-66



Abbildung 3: Die Ausstellung »Monster. Fantastische Bilderwelten zwischen Grauen und Komik« untersuchte die Frage: Welchen Stellenwert haben Monster für uns im Laufe der Jahrhunderte besessen? (Aufnahme 2015) Foto: Germanisches Nationalmuseum

in Kunst und Kultur« (2011) oder »Monster. Fantastische Bilderwelten zwischen Grauen und Komik« (2015, siehe Abbildung 3) vorzubereiten, konnte sich der Verfasser für Museumsstipendien der Bibliotheca Hertziana, Rom, bewerben, die ihm mehrmonatige Forschungsaufenthalte in der ewigen Stadt ermöglichten.

Alle drei Ausstellungen eint, dass sie vom Buch ausgingen, sie aber keine reinen Buchausstellungen sind. Vielmehr geht es dem Verfasser in seiner kuratorischen Arbeit darum, das Buch kontextualisiert in seinem jeweiligen kulturhistorischen Kontext zu zeigen und mit Werken aus anderen Objektgattungen zu verbinden. Den »Wunderbaren Bücherwelten« (siehe Abbildung 1) war die Schenkung der Druckwerkstatt des Hamburger Pressendruckers Otto Rohses (1925-2016) vorausgegangen. Sie lud ein, sich mit der lebendigen Buchkunstszene der Hansestadt auseinanderzusetzen. Die Objektauswahl dokumentierte Buchkunst als Experimentierfeld künstlerischer Ausdrucksformen und umfasste daher neben Büchern auch zahlreiche Mappenwerke, sowie an Wäscheklammern aufgehängte Zustandsdrucke.

Die Keimzelle der Zitrusfrucht-Ausstellung in der großen Ausstellungshalle des GNM-Anbaus (siehe Abbildung 2) waren dagegen Probedrucke des unveröffentlichten dritten Bandes von Volkamers Hesperidenwerk, die im Zuge der Ausstellungsverbereitung noch um neu aufgefundene Tafeln in der Universitätsbibliothek Erlangen ergänzt werden konnten. Als bald zeigte sich, dass Zitrusfrüchte nicht nur aus botanischer Sicht interessant sind, sondern auch in Brauchtum, Mythologie und Religion eine bedeutende Rolle einnehmen. In zwei Paradiesmythen, dem Garten Eden und dem Hesperidengarten, spielen Bäume mit goldenen Äpfeln in einem Göttergarten eine wichtige Rolle. Von diesen beiden Mythen ausgehend, wurde die Verheißung, die Zitrusfrüchte in sich bergen, über die Jahrhunderte ganz unterschiedlich mit Inhalt gefüllt. Zu

den sammlungseigenen Pflanzenbüchern begannen sich daher zunächst aus den Sammlungen des Museums, dann aus aller Welt, weitere Kunstwerke aus den unterschiedlichsten Gattungen und Zeiten zu gesellen, immer die verschiedenen Bedeutungsfacetten von Zitrusfrüchten in den Blick nehmend.

Welchen Stellenwert haben Monster für uns im Laufe der Jahrhunderte besessen? Diese zentrale Forschungsfrage lag einem 2015 abgeschlossenem Ausstellungsprojekt zugrunde, dem die Gattung Buch ebenfalls als Ausgangspunkt diente (Abb. 3). Das Buch ist die eigentliche Heimat des Monsters. Hier vollzieht sich das Wunderbare und alles Fantastische wird wahr. Um verschiedenste Bedeutungsebenen betrachten zu können, wurde im Projektverlauf auch hier das Untersuchungsspektrum um weitere Objektgruppen aus verschiedenen Epochen und Gattungen erweitert: ein Nebeneinander des Nacheinanders. In Anlehnung an das Leitmotiv Aby Warburgs »Permonstra ad astra« wurde insbesondere der wellenförmig verlaufende Bedeutungswandel verschiedener Motive einer ikonografischen Analyse unterzogen.

So verschieden die angesprochenen Themen sind, so unterschiedlich war die Ausstellungsarchitektur gestaltet: Andachtsvoll bei »Die Frucht der Verheißung«, um dem häufig von Ehrfurcht geprägten Zugang der Künstler zu Naturthemen zu entsprechen, schaurig gruselig und lustig verspielt bei der »Monster«-Ausstellung, um die extremen Pole zu benennen, zwischen denen sich im Lauf der Jahrhunderte Monsterdarstellungen bewegten. Aber immer luden Rundgänge die Besucher zu kleinen eigenen Entdeckungen jenseits des Kanons und zum Überdenken überkommener Sehgewohnheiten ein.

Zu den eigenen Ausstellungen der Bibliothek treten Ausstellungsbeteiligungen hinzu wie bei der Sonderausstellung »Abenteuer Forschung« (2019), um auf ungeklärte Forschungsfragen hier rund um die frühneuzeitliche Handschriftengruppe der Schembartbücher aus dem Rara-Bestand aufmerksam zu

machen (siehe Abbildung 4). Außerdem werden von der Bibliothek regelmäßig Studioausstellungen kuratiert wie aktuell »Papierte Gärten. Illustrierte Pflanzenbücher der Frühen Neuzeit«. Im Zentrum dieser Ausstellung steht das Mappenwerk der »Plantae selectae«, das vom Nürnberger Botaniker Christoph Jacob Trew (1695-1769) herausgegeben wurde. Die Vorzeichnungen mit Aquarell- und Deckfarbenmalerei gehen allesamt auf den in seiner Zeit berühmten Heidelberger Pflanzenmaler Georg Dionysius Ehret (1708-1770) zurück.

Anhand ihrer Präsentation lässt sich gut das Zusammenspiel zwischen Restaurator und Kurator im GNM illustrieren. Ist man sich allein aus Bestandsschutzgründen in Kernfragen der Ausstellungstechnik rund um Lux-Zahlen, Temperatur- und Feuchtigkeitswerten sowie dem Binnenklima der Vitrinen in der Regel einig, so lassen sich nicht immer die jeweiligen Ansprüche vereinen. Während der Unterzeichner für die Ehret'schen Vorzeichnungen in der Planung eine chamoisfarbene, konservative Passepartoutierung vorsah, einfach um die bisweilen unschönen Ausfransungen an den Blatträndern zu kaschieren, sprach sich der zuständige Restaurator mit guten Gründen für einen Verzicht derselben aus. Denn die den Stechern als Vorlagen für ihre Kupferstiche dienenden Blätter haben den Charakter von Arbeitsblättern, was die bisweilen auftretenden handschriftlichen Notizen an den Blatträndern noch unterstreichen. Eine Erhöhung durch Passepartoutierung, wie man sie für »Altmeister«-Blätter gerne verwende, bringe die Ehret'schen Entwürfe, nach Einschätzung des Restaurators, um ihre Authentizität. Der gefundene Kompromiss sah dann für die in der noch bis Ostern 2022 zu sehenden Ausstellung eine andere Art der Auszeichnung vor, und zwar durch Unterlegung verschiedenfarbiger Papierbögen, die den Hauptfarbton des jeweiligen Aquarells aufgreifen und somit verstärken.

Im Germanischen Nationalmuseum gewann in den letzten Jahrzehnten die Kontextualisierung von Objekten, das Wechselspiel zwischen zwei- und dreidimensionalen Werken zunehmend an Bedeutung – und das Buch als Hauptträger unserer abendländischen Kultur mittendrin. Immer bedeutet ein Ausstellungsprojekt anzugehen, sich auf ein Abenteuer einzulassen, von dem man am Anfang noch nicht weiß, wo es einen am Ende hinführen wird. Und immer geht es darum, Brücken zwischen den Ausstellungsobjekten und dem Verständnis der Besucher zu bauen. Letztlich sind Ausstellungen die Kür bibliothekarischer Arbeit im Germanischen Nationalmuseum.

Dr. Johannes Pommeranz (Foto: Studio Messberger) ist Leiter der Bibliothek am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Er studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Romanistik. Nach dem Bibliotheksreferendariat war er zunächst in einer Buchhandlung tätig. Seit 1998 arbeitet Pommeranz am Germanischen Nationalmuseum, zunächst als Volontär, dann als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und seit 2008 als Leiter der Bibliothek. Seine Forschungsschwerpunkte sind Buchkunst, Buchillustration und Pflanzenbücher.



Abbildung 4: Zu den eigenen Ausstellungen der Bibliothek treten Ausstellungsbeiträge hinzu wie bei der Sonderausstellung »Abenteuer Forschung« (2019), um auf ungeklärte Forschungsfragen hier rund um die frühneuzeitliche Handschriftengruppe der Schembartbücher aus dem Rara-Bestand aufmerksam zu machen. Foto: Germanisches Nationalmuseum



Die Paläontologische Bibliothek des Museums für Naturkunde. Foto: Hwa Ja Götz | Museum für Naturkunde Berlin

Elisa Herrmann, Martina Reißberger

Die Metamorphose der Bibliothek am Museum für Naturkunde Berlin

Öffnung des Museums mittels partizipativer Formate, Beforschung der Sammlung und Aufbau innovativer Sammlungsinfrastrukturen im Fokus

Die Bibliothek des Museums für Naturkunde unterstützt als Sammlung, Informationsinfrastruktur und Serviceeinrichtung Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entlang des gesamten Forschungsprozesses. Sie pflegt und sammelt spezielle Forschungsliteratur, die sowohl der Informationsversorgung dient als auch als Sammlungsobjekte einen eigenen historischen und wissenschaftsgeschichtlichen Wert haben. Getrieben von globalen Herausforderungen und dem Wandel des Museums erfindet sie sich in den kommenden Jahren neu.

Die Bibliothekssammlung ist eng mit der Geschichte des Hauses verbunden. Gleichzeitig mit der Universität wurden 1810 das Zoologische, das Paläontologische und das Mineralogische Museum gegründet und mit ihnen auch jeweils eine Bibliothek. Sie bilden heute die drei Hauptstandorte, die von vier Bibliotheksmitarbeiterinnen verwaltet werden. In den 17 Kustodialbibliotheken erfolgt die Bestandspflege in Zusammenarbeit mit den Sammlungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern. Im Zuge des Zukunftsplans¹ plant das Museum bauliche Maßnahmen und der Bibliothek stehen ab 2022 Umzüge bevor, die wiederum die Chance bieten, die verteilten Bestände zumindest teilweise an einem Ort zu vereinen.

Die enge Verbindung und teils räumliche Nähe der Bibliothekssammlung zu den naturkundlichen Teilsammlungen ist auch eine Herausforderung für die Bestandserhaltung. In der Vergangenheit wurden oft Schadstoffe wie Quecksilber und Arsen eingesetzt, um Objekte langfristig zu erhalten. Im Sommer 2021 analysierte das Zentrum für Bucherhaltung² eine mögliche Schadstoffbelastung der Bibliotheksmedien. Die dafür eingesetzte Röntgenfluoreszenzmessung ergab bei einigen

Objekten eine erhöhte bis sehr hohe Belastung, insbesondere mit Arsen, Quecksilber und Chlor. Die Ergebnisse sind nicht so besorgniserregend wie zunächst befürchtet, allerdings kann derzeit nicht abgeschätzt werden, wie sich die Stoffe beispielsweise bei der geplanten Entsäuerung oder Trockenreinigung verhalten werden. Um dieser Frage nachzugehen wird eine entsprechende Untersuchungsreihe aufgestellt.

Die Bibliothekssammlung ist bis heute eine der wichtigsten Referenzbibliotheken, insbesondere zur Zoologie und Paläontologie, im deutschsprachigen Raum, deren Bestände bis in das 15. Jahrhundert zurückgehen. Der historische Bestand stammt größtenteils aus der Bibliothek der 1773 gegründeten Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin, deren Mitglieder bedeutende Naturwissenschaftler wie Alexander von Humboldt waren. Mehrere Sondersammlungen sind ebenfalls von Bedeutung, zum Beispiel die bienenkundliche Bibliothek des Besitzers der Berliner Gasanstalten und Imkers Edward Drory oder Teile des Nachlasses und der historischen Kartensammlung des Geologen Leopold von Buch.

Als Informationsinfrastruktur bietet die Bibliothek³ heute Zugang zu circa 375 000 gedruckten und elektronischen Informationsressourcen für die Bereiche Zoologie, Paläontologie, Mineralogie und Geologie, Natur- und Wissenschaftsgeschichte. Darüber hinaus liegt der Sammelschwerpunkt zunehmend auf museologischer Literatur, insbesondere zur Konservierungsforschung und auf sozial- sowie geschichtswissenschaftlicher Literatur, die im Zusammenhang mit der auf diesen Gebieten am Museum betriebenen Forschung steht.

Zur Kernaufgabe gehört die Informationsbeschaffung und -versorgung für Angehörige des Museums, aber auch für die

weltweite Wissenschaftscommunity. Aufgrund des herausragenden Bestandes sind Digitalisierung on Demand und Fernleihen die von externen Nutzenden meist angefragten Services. Um den hochspezialisierten Informationsbedarfen gerecht zu werden erfolgt die Erwerbung nahezu ausschließlich als *patron driven acquisition*. Lediglich für die Bibliothekswand im Experimentierfeld⁴ des Museums wird (populär-)wissenschaftliche Literatur erworben, die Besucher/-innen zur Auseinandersetzung mit globalen Herausforderungen sowie zum öffentlichen Diskurs einladen.

Forschungsnahe Dienstleistungen

Zunehmende Bedeutung haben forschungsnahe Dienstleistungen. Die 2018 eingerichtete Koordinierungsstelle Wissenschaftliches Publizieren berät zu Themen rund um Veröffentlichungen und bietet neben der persönlichen Beratung ein umfassendes Schulungsangebot, das auch innovative Vermittlungsformate wie Escape-Spiele austestet⁵. Zwei Kolleginnen (eine Vollzeitstelle) etablieren Prozesse und Infrastrukturen, um die Hürden für Open-Access-Publikationen zu minimieren und untersuchen die Herausforderungen von Open Access für Museumsbibliotheken⁶. Ein großer Erfolg ist die Open-Access-Leitlinie 2019-2021⁷, die dieses Jahr evaluiert und bis Ende des Jahres überarbeitet wird. Ergänzt wird das Portfolio durch die Koordinierung der drei traditionsreichen Museumsjournale⁸. Die Journale sind seit 2014 genuine Open-Access-Journale und heute bedeutsame Publikationsorgane in ihren Wissenschaftsdisziplinen.

Im Zuge des Zukunftsplans des Museums für Naturkunde wird die gesamte museale Sammlung erschlossen, digitalisiert und mittels innovativer Sammlungsinfrastruktur und neuen Erkenntnissen aus der Sammlungs- und Konservierungsforschung zugänglich gemacht. Die Bibliothek ist stark in diesen Prozess einbezogen, wobei der Fokus vornehmlich, aber nicht nur, auf der Digitalisierung von Prozessen sowie der Erschließung und Digitalisierung des historischen Bestands liegt. Die Digitalisierungsaktivitäten konzentrieren sich auf den Aufbau der größten Open-Access-Bibliothek zu Biodiversitätsliteratur: der Biodiversity Heritage Library (BHL)⁹. Das Museum ist seit 2018 vollwertiges Mitglied in diesem weltweiten Konsortium aus naturkundlichen Museen, Bibliotheken und Archiven und

Elisa Herrmann (M. A. LIS) ist seit 2019 wissenschaftliche Leiterin der Bibliothekssammlungen am Museum für Naturkunde Berlin und seit 2021 Leiterin der Abteilung Informationsbeschaffung und Informationsmanagement. Sie ist für die digitale und analoge Transformation der Bibliothek sowie der Historischen Arbeitsstelle zuständig und zudem in Projekte zur Zugänglichkeit, Vernetzung und innovativen Nachnutzung von Digitalisaten aus dem Projekt Sammlungserschließung und -entwicklung im Rahmen des Zukunftsplans involviert. (Foto: Carola Radke)



Martina Rißberger (Diplom-Bibliothekarin, FH), seit 2001 als Diplom-Bibliothekarin und seit 2009 als Fachliche Leiterin der Bibliothek am Museum für Naturkunde beschäftigt. Sie hat 2009 den Übergang der Bibliothek von einer Zweigbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin zu einer Bibliothek der Leibniz-Gemeinschaft fachlich begleitet.



ist über die Digitalisierung hinaus in die technische Weiterentwicklung und den Outreach eingebunden.

Das Museum wandelt sich und mit ihm auch die Bibliothek. Neben räumlichen Veränderungen stehen die Öffnung des Museums mittels partizipativer Formate, die Beforschung der Sammlung und der Aufbau innovativer Sammlungsinfrastrukturen im Vordergrund. Dadurch muss sich die Bibliothek bis 2030 neu finden: Weg von der klassischen, stark analogen Bibliothek, hin zu einem Wissenszentrum für Natur, das sowohl das Erbe der Sammlung und des Museums bewahrt als auch für neue Zielgruppen und Nutzungsformen Informationen und Wissen bereitstellt.

1 Museum für Naturkunde: Zukunft. <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/zukunft>

2 Zentrum für Bucherhaltung. <https://zfb.com/>

3 Museum für Naturkunde: Bibliothek. <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/wissenschaft/bibliothek>

4 Museum für Naturkunde: Experimentierfeld. <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/museum/ausstellungen/experimentierfeld-fuer-partizipation-und-offene-wissenschaft>

5 Trojok, Antonia: Escape the room and enter Open-Access - Escape Games in der Wissensvermittlung. Präsentation auf dem 109. Bibliothekartag in Hannover, 18.05.2020,

urn:nbn:de:0290-opus4-170455

6 Paß, Stefanie, Rumler, Jana, & Schindler, Clara. (2021): Open Access - Eine Herausforderung für kleinere Bibliotheken? <https://doi.org/10.5281/zenodo.5529819>

7 Museum für Naturkunde: Open-Access-Leitlinie 2019-2021. <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/sites/default/files/open-access-leitlinie-2019-2021.pdf>

8 Museum für Naturkunde: Wissenschaftliche Zeitschriften. <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/wissenschaft/wissenschaftliche-zeitschriften>

9 Biodiversity Heritage Library. <https://www.biodiversitylibrary.org/>

Olivia Griese

Ein neuer Ort im Museum

Die Umgestaltung des »Informationszentrums – Bibliothek und Mediathek zur Zeitgeschichte« zur Lounge

Der Betrieb einer Bibliothek im Haus der Geschichte war von Beginn an als gesetzlicher Auftrag im Stiftungsgesetz festgehalten.¹ Daher wurde bereits beim Bau des neuen Gebäudes in Bonn ein circa 450 Quadratmeter großer Raum im ersten Stock gegenüber vom Museumscafé als Bibliothek geplant und eingerichtet. Seit der Eröffnung 1994 war das »Informationszentrum – Bibliothek und Mediathek zur Zeitgeschichte« ein fester Bestandteil im Angebot des Museums. Den Besucherinnen und Besuchern stand als Ergänzung des Ausstellungsbesuchs und zur Vertiefung von zeitgeschichtlichen Themen der Ausstellungen und darüber hinaus im Präsenzbereich ein umfangreiches Angebot von rund 27 000 Medien zur Zeitgeschichte zur Verfügung.

Gründung, Bestand und Entwicklung bis 2018

Dort konnte nach Vorbestellung auch der gesamte Bibliotheksbestand von über 260 000 Bänden genutzt werden, der in mehreren Depots aufbewahrt wird. Der Aufbau dieses Bestandes speist sich aus mehreren Sammlungsstrategien. So wurde schon seit Ende der 1980er-Jahre ein Kernbestand erworben, der dem Museums-Team als Arbeitsbibliothek für die wissenschaftliche Recherche bei der Konzeption zeitgeschichtlicher Ausstellungen diente.

Zugleich wurde aber von Beginn an auch die Zugänglichkeit von Informationen zu allen Bereichen der Zeitgeschichte für das Publikum mitberücksichtigt, auch weil nicht alle Themen in den Ausstellungen in entsprechender Tiefe dargestellt werden konnten. Den Kern dieses Sammlungsbereiches bildet wissenschaftliche Literatur zur Zeitgeschichte und zu den Themen der Ausstellungen. Weiterer Schwerpunkt ist die Visualisierung von Geschichte über Bild- und Fotobände zur materiellen Alltagskultur. Dazu gehören auch Ausstellungskataloge von zeitgeschichtlichen Ausstellungen im In- und Ausland. Ein weiterer Fokus liegt auf Kinder- und Jugendliteratur sowie Karikaturen und Graphic Novels mit Bezug zur deutschen Zeitgeschichte und fachwissenschaftlicher Ausstellungs- und Museumsliteratur.

Ein weiterer Sammlungsschwerpunkt sind Print-Medien zur deutschen Zeitgeschichte, die als Objekte für den Ausstellungseinsatz vorgesehen sind. Bücher, Zeitungen und Zeitschriften

sind ein integraler Bestandteil des öffentlichen Lebens und für die Veranschaulichung von Ereignissen und Phänomenen der Zeitgeschichte unersetzlich. Im Vordergrund stehen dabei die visuelle Qualität und die Geschichte des Objekts.

Eine wertvolle Ergänzung erhielt die Sammlung mit den Bibliotheksbeständen des 1991 aufgelösten Gesamtdeutschen Instituts. Bei seiner Gründung 1969 übernahm es die Bestände mehrerer Vorgängereinrichtungen wie dem »Archiv für Gesamtdeutsche Fragen«, deren Sammlung von Literatur aus und über die DDR und zur Geschichte der deutschen Teilung und innerdeutschen Beziehungen bereits seit Anfang der 1950er-Jahre aufgebaut wurde.² Diese Bibliothek war seit 1994 zunächst unter dem Namen »Bibliothek zur Geschichte der DDR« eine räumlich und organisatorisch getrennte Einheit, wurde aber 2008 ins Informationszentrum integriert.

Auf dem Weg zu einem neuen Raumkonzept

Auch wenn sich die Besucherzahlen schnell auf gutem Niveau stabilisierten – von 2000 bis 2018 durchschnittlich 209 Besuche pro Öffnungstag – erwies sich die Anmutung einer ästhetisch hochwertigen wissenschaftlichen Spezialbibliothek für das breite Publikum eher als Besuchshindernis. Es wurde deutlich, dass der Raum eher wie eine Öffentliche Bibliothek gedacht werden müsse, um dem Anspruch des Hauses gerecht zu werden, allen Besucherinnen und Besuchern des Museums ein niedrigschwelliges Angebot zu unterbreiten.

Diverse Maßnahmen zur schrittweisen Öffnung (zum Beispiel Abbau der Buchsicherung im Eingangsbereich, Ausstellung von attraktiven Einzelobjekten als »Objekt im Rampenlicht«) stießen aber immer wieder an die Grenzen der bestehenden Architektur und der unflexiblen Einrichtung. Daher wurde anlässlich des 25. Jubiläums des Hauses der Geschichte das gesamte Raumkonzept auf den Prüfstand gestellt. Wichtige Inspiration bot die dynamische Entwicklung im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken, die ähnlich wie die Stiftung ein diverses Publikum bedienen, das alle Alters- und Bildungsschichten umfasst.³ Auf der Suche nach konkreten Anregungen bot sich neben einigen attraktiven Beispielen aus Deutschland⁴ auch das Nachbarland Niederlande mit seinen vielfältigen innovativen Bibliotheksprojekten an. Hier gab es von Größe und Ausstattung her mehrere als Vorbilder geeignete Bibliotheken, die



Die Bibliothek im Museum präsentiert sich rundum erneuert als vielseitiger moderner Kommunikations- und Aufenthaltsort, dessen zwanglose Aufenthaltsqualität sich auch im neuen Namen »Lounge« spiegelt. Foto: Jürgen Ritterbach, Innenarchitektur: Co-Creation Aat Vos | Andreas Franke

alle der international renommierte Bibliotheksgestalter Aat Vos gestaltet hatte.⁵ Aat Vos konnte im Mai 2018 für einen fünf-tägigen Design-Workshop im Haus der Geschichte gewonnen werden. In einem von ihm entwickelten Design-Thinking-Prozess wurden die Anforderungen an den neuen Raum diskutiert und konkretisiert. Der Raum sollte besser in das Gesamtangebot integriert werden, viele verschiedene Nutzungsszenarien ermöglichen, eine hohe Aufenthaltsqualität haben und durch flexible Möblierung auch verschiedene Veranstaltungsformate ermöglichen.

Ergebnis dieses kollektiven Planungsprozesses war ein innovatives Konzept für eine völlig neue Raumgestaltung mit einem ersten Grundriss und Designentwürfen. In Abstimmung mit Aat Vos wurde dies vom Architekturbüro Andreas Franke konkretisiert und umgesetzt. Mitte Januar 2019 wurde die Bibliothek geschlossen und konnte nach knapp fünfmonatigem Umbau am 17. Mai 2019 für das Publikum geöffnet werden.

Die neue Lounge

Die Bibliothek im Museum präsentiert sich nun rundum erneuert als vielseitiger moderner Kommunikations- und Aufenthaltsort, dessen zwanglose Aufenthaltsqualität sich auch im neuen Namen »Lounge« spiegelt. Der Eingangsbereich mit kleinen Kaffeehaustischen bietet einen Übergang zum Museumscafé, dort können die Gäste per Selbstbedienung heiße und

kalte Getränke genießen und dabei Zeitungen und Zeitschriften lesen. Gemütliche Sessel und Sofas laden im ganzen Raum zum entspannten Aufenthalt für Einzelbesucher und Gruppen ein. Eigens konzipierte Sitzmöbel, aufrecht stehende »Kokons« und runde Sitzinseln mit Kissen geben dem Raum einen unverwechselbaren Charakter. Sie sprechen besonders Jugendliche und Familien mit kleinen Kindern an. Für Einzelbesucher und Workshops stehen ausreichend Arbeitstische zur Verfügung, die sehr beliebt bei Studierenden sind. Dort können wissenschaftlich Interessierte auch weiterhin den gesamten Magazinbestand nach Vorbestellung nutzen.

Als ein Zugeständnis an die offenere Raumgestaltung mussten die Regalfläche und damit der Buchbestand im Präsenzbereich um fast zwei Drittel reduziert werden. Weiterhin stehen mehrere tausend aktuelle Medien nach Sachgebieten geordnet zur Verfügung. Neben Wandregalen präsentieren halbhohe Buchregale auf Rollen Teile des Buchbestands im Raum und fungieren zugleich als strukturierende Raumteiler. Durch zusätzliche frontale Präsentationsmöglichkeiten auf den Regalen, eigens angefertigte Tische oder kleine Beistelltische lädt das Buchangebot verstärkt zum Stöbern ein und wird sehr viel intensiver genutzt als vor dem Umbau. Zahlreiche Fach- und Populärzeitschriften sowie eine Auswahl an Tageszeitungen runden das Angebot ab.

Die Buchregale lassen sich ebenso wie der größte Teil des Mobiliars leicht verschieben und machen den Raum so flexibel für Veranstaltungsformate unterschiedlicher Art, für die auch



Das »Zeitzeugenportal« der Stiftung erhielt einen eigens ausgewiesenen Bereich, wo als besonderes Highlight in speziellen Hörmöbeln (Sonic Chairs) der Zeitzeugenbestand auf Tablets zur Verfügung steht. Foto: Axel Thünker, Haus der Geschichte

die fest im Raum integrierte kreisrunde Bühne genutzt wird. Das »Zeitzeugenportal« der Stiftung erhält einen eigens ausgewiesenen Bereich, wo als besonderes Highlight in speziellen Hörmöbeln (Sonic Chairs) der Zeitzeugenbestand auf Tablets zur Verfügung steht.

Den Besucherinnen und Besuchern steht freies WLAN zur Verfügung, im ganzen Raum gibt es ausreichend Steckdosen für die Benutzung und das Aufladen von eigenen Geräten. Für

die digitale Recherche stehen Laptops oder mobile Tablets bereit. Dort können über das »Infoportal«, einer eigens gestalteten grafischen Oberfläche, alle digitale Rechercheangebote der Stiftung und weitere digitale Ressourcen sachlich und thematisch gebündelt, digitale Medien wie beispielsweise lizenzpflichtige Datenbanken attraktiv präsentiert und mit dem Buchbestand verknüpft werden, beispielsweise als Vertiefungsangebot für Wechselausstellungen.

1 Gesetz zur Errichtung einer Stiftung »Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland« (Artikel 1 des Gesetzes zur Errichtung einer Stiftung »Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland«), <https://www.gesetze-im-internet.de/hdgstiftg/HdGStiftG.pdf>.

2 Zur Gründung des Instituts vgl. Stefan Creuzberger, Kampf für die Einheit - Das gesamtdeutsche Ministerium und die politische Kultur des Kalten Krieges 1949-1969, Droste Verlag, Düsseldorf 2008: S. 492ff.

3 Aufgrund der Digitalisierung und der dadurch bedingten dezentralen Verfügbarkeit von Informationen wandeln sich Öffentliche Bibliotheken immer mehr von reinen »Hol- und Bring-Institutionen« zu attraktiven Begegnungs-, Aufenthalts- und Lernorten, in denen ohne Konsumzwang auf verschiedenste Art und Weise Medien genutzt, Wissen erworben und vermittelt werden kann. Dieser Trend ist inspiriert von der Theorie des »Dritten Ortes« aus der Soziologie, die das Bedürfnis nach einem weiteren Ort für Begegnung und sozialem Leben neben Arbeits- und Wohnort beschreibt. Zur Theorie des »Dritten Ortes« vgl. Oldenbourg, Ray: The Great Good Place. Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and other Hangouts at the Heart of a Community, New York 1989; zur Entwicklung in Öffentlichen Bibliotheken vgl. Barth, Robert: Die Bibliothek als Dritter Ort, in: BuB-Heft 07 (2015),

<https://b-u-b.de/die-bibliothek-als-dritter-ort/> [zuletzt abgerufen 10. Juli 2020]; Straub, Veronika Katrin: Öffentliche Bibliotheken als Dritter Ort. Prävalenz und Potential in deutschen Bibliotheken, Stuttgart 2019; s. a. Richard Stang/Konrad Umlauf (Hg.): Lernwelt Öffentliche Bibliothek. Dimensionen der Verortung und Konzepte, Berlin u. a. 2018; Rendina, Diana: Reimagining Library Spaces. Transform your Space on any budget, Portland Or. u. a. 2017

4 Zum Beispiel Zentralbibliothek Dresden, Kulturforum Stadtbibliothek Hanau oder Stadtbibliothek am Mailänder Platz, Stuttgart

5 Zu nennen sind hier Theek 5 in Oosterhout (<https://www.theek5.nl/iguana/www.main.cls>) und die Amsterdamer Stadtbibliothek Oba Van der Pek (<https://www.oba.nl/vestigingen/oba-van-derpek.html>) und Oba Bijlmerplein (<https://www.oba.nl/vestigingen/oba-bijlmerplein.html>) [alle zuletzt abgerufen 10. Juli 2020]; zu Aat Vos vgl. Vos, Aat: 3rd4all. How to create a relevant public space, Rotterdam 2017

6 In den Monaten Juni bis Dezember 2019 konnten 83 792 Besuche gezählt werden, im gleichen Zeitraum 2018 waren es 41 245.

7 Die Evaluation führte markt.forschung.kultur von Juli bis November 2019 durch. Es gab 100 Einzelbeobachtungen, 12 Situationskizzen (mit insgesamt 358 Personen) und 150 Interviews mit Individualbesuchern.

Ein erstes Fazit

Die neue Lounge ist mit ihrer attraktiven Gestaltung und dem vielfältigen Angebot schnell zu einem neuen Highlight im Haus der Geschichte geworden. Die Besuchszahlen haben sich seit der Neueröffnung mehr als verdoppelt,⁶ die neue Raumgestaltung und das Medienangebot erhalten viel Lob. Diesen positiven Eindruck untermauert auch eine Besucherevaluation, die in der zweiten Jahreshälfte 2019 durchgeführt wurde und sowohl Besucherbeobachtungen als auch -befragungen umfasste.⁷

Das attraktive Buchangebot wurde besser zur Geltung gebracht.

Die Ergebnisse belegen, dass die Lounge als Kommunikations-, Aufenthalts- und Rechercheort alle Altersgruppen anspricht. Auch das Nebeneinander von verschiedenen Nutzungsarten wie Kommunikation, Entspannung, Information und Recherche funktioniert wie erhofft. Besonders erfreulich ist die hohe Akzeptanz des Medienangebots, die fast die Hälfte der Besucher als wichtigen Besuchsgrund nennt. Damit wurde mit dem Umbau auch das Ziel erreicht, das attraktive Buchangebot besser zur Geltung zu bringen und durch eine lockere und offene Präsentation mehr Anreize zu schaffen, Bücher in die Hand zu nehmen.

Die Lounge bietet damit ein erfolgreiches Beispiel, wie eine Bibliothek im Museum als zeitgemäßer Kommunikations-, Aufenthalts- und Arbeitsort dienen kann und damit das Besuchserlebnis um ein weiteres Highlight ergänzt.

Dr. Olivia Griese ist seit 2008 Wissenschaftliche Leiterin des Informationszentrums der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Sie ist verantwortlich für den Bibliotheks- und Informationsservice für Besucher und Mitarbeiter und die wissenschaftliche Betreuung der Sammlungsbereiche Print- und AV-Medien. Davor war sie als Lehrkraft für Deutsch als Fremdsprache und Medienarchivarin bei ZDF und Bavaria Film sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektkoordinatorin der Virtuellen Fachbibliothek Osteuropa an der LMU München tätig. Nach dem Studium der Fächer Osteuropäische und Neuere und Neueste Geschichte und Deutsch als Fremdsprache in München und Tampere, Finnland, wurde sie 2003 an der LMU München im Fach Geschichte Ost- und Südosteuropas promoviert.



Zwei Welten. Ein System. *WinBIAP.*

1.000+
Bibliotheken
bundesweit

Deutscher
Bibliotheks-
verband
Sektionen:
2 | 3A | 3B |
6 | 8

Bibliotheks-Management-Software

<p>NEUE FEATURES</p>	<p>WordPress meets <i>Web</i> OPAC</p>
<p>datronic®</p>	<p>Medien- services</p> <ul style="list-style-type: none"> • Buchhandel, ekz, ... • Konfektionierung • eRechnung • Standing Orders

Elke Purpus

Nicht nur Bücher, sondern mehr ...

... – im Verbund mit den Kunst- und Kulturschaffenden sowie der Wissenschaft / Die Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln

Die Kunst- und Museumsbibliothek (KMB) ist die öffentliche Kunstbibliothek der Stadt Köln und die Bibliothek der Kölner Museen Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Museum Ludwig und Museum für Angewandte Kunst in Köln. Um diesen Funktionen gerecht zu werden, ist die KMB 1957 als selbstständige Einrichtung neben den Kölner Museen gegründet worden. Das heißt, die Bibliothek ist nicht einem einzelnen Museum angegliedert, sondern steht selbstständig. Diese Situation bedeutet, dass die KMB ihre sich hieraus ergebenden spezifischen Potenziale zur Entfaltung bringen kann, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.



Ausstellung im Treppenhaus der KMB, Ebene 4. Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln

Sammlungen / Bestände

Als wissenschaftliche Spezialbibliothek zur Bildenden Kunst sammelt die KMB Literatur zur Bildenden Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Vorgegeben durch die Kunst- und Kulturszene Kölns nach 1945 und die Sammlungen der Kölner Museen sind die inhaltlichen Sammlungsschwerpunkte der Bibliothek Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts, Fotografie, Kunst der BeNeLux-Länder und Kunstgewerbe/Design. In den ersten beiden Sammlungsschwerpunkten ist sie eine der größten öffentlichen Kunst- und Museumsbibliotheken weltweit. Formale Sammlungsschwerpunkte sind für die Kunstgeschichte typische Bestands-, Ausstellungs-, Auktions- und Galeriekataloge. Neben den klassischen Medien, den gedruckten und digitalen Büchern und Zeitschriften, sammelt die KMB dokumentarische Materialien, wie Einladungskarten, Informationsbroschüren, Zeitungsausschnitte, Plakate et cetera, die insbesondere für ihre Sammlungsschwerpunkte Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts und die Fotografie wichtig sind.

Der Bestand umfasst heute mehr als 500 000 Bände, über 8 500 Zeitschriftentitel zur Bildenden Kunst, davon circa 500 als laufende Abonnements und dokumentarische Materialien

zu über 100 000 Bildenden Künstler/-innen, Kunst- und Kultureinrichtungen.

Eine besonders wertvolle Sammlung in der KMB ist die »Sammlung Buchkunst des 20. und 21. Jahrhunderts« mit Künstlerbüchern und Buchobjekten, Künstlerzeitschriften, Künstlerkatalogen, Malerbüchern und künstlerisch gestalteten Bucheinbänden. Gerade diese Sammlung sowie die Sammlungsschwerpunkte haben von Anfang an zahlreiche direkte Kontakte der KMB mit Künstlerinnen und Künstlern sowie Sammlerinnen und Sammlern mit sich gebracht.

Aktivitäten und Veranstaltungen

Während die Fachwissenschaftler/-innen außerhalb Kölns, durch ihre Recherchen im Katalog www.KuBi-Koeln.de, um die Größe und Einmaligkeit der Bestände der KMB wissen, war die Bibliothek für viele Kölner/-innen eher unbekannt beziehungsweise wurde in ihrer Größe nicht erkannt. Das liegt an ihrer räumlichen Unterbringung. Zahlreiche Versuche, für die KMB ein eigenes Gebäude zu schaffen, sind bisher gescheitert. So ist sie weiterhin, für die Öffentlichkeit etwas versteckt, nur mit je einem Lesesaal im Museum Ludwig und im Museum für Angewandte Kunst Köln öffentlich zugänglich. Immer wieder wurde die Frage gestellt, wenn jemand eher zufällig die Lesesäle entdeckte, ob das die Bibliothek des jeweiligen Museums sei und



Weitere Fotos von der KMB finden Sie in einer Fotogalerie in der BuB-App.

ob sie denn auch mal besichtigt werden können. Hinzu kommt, dass heute nur noch der kleinere Teil der Bestände in den Lesesälen öffentlich zugänglich steht und somit die Größe der Einrichtung und auch die Zugehörigkeit der beiden Lesesäle zu einer großen wissenschaftlichen Kunstbibliothek oft nicht erkannt werden können.

Solche Äußerungen waren uns Anfang der 2000er-Jahre Ansporn, daran zu arbeiten, die Situation zu verbessern. Es wurden Flyer zur Bibliothek, ihren Beständen und Serviceleistungen gefertigt, die regelmäßig an die entsprechenden Kultur- und Studieneinrichtungen verschickt werden, um auf die KMB aufmerksam zu machen. Zusätzlich entstanden zwei Schriftenreihen, in denen zu den Beständen und Projekten beziehungsweise den Forschungen mit den Beständen der KMB veröffentlicht wird.

Hinzu kam ein öffentliches Veranstaltungsprogramm zur Bildenden Kunst, zu aktuellen Themen der Kunst- und Kunstgeschichte, wie zum Beispiel die Reihe »Verfemt, „entartet“, verschollen – Kunst und Diktatur« mit in diesem Bereich Forschenden und zu Themen im Zusammenhang der Bestände der KMB, hier insbesondere der Fotografie mit Forschenden und Fotografinnen und Fotografen, den Projekten der KMB und Buchpräsentationen. Unterstützt wird die Bibliothek bei den Veranstaltungen durch den Freundesverein der KMB, der seit mehreren Jahren öffentliche Veranstaltungen unter dem Reihentitel »Kunst mit Büchern (KmB)« anbietet. Hierbei handelt es sich um moderierte Gesprächs- und Diskussionsveranstaltungen mit besonderen Gästen zu Themen aus dem Bereich Buch – Kunstbuch – Künstlerbuch. Alle Veranstaltungen finden in den dafür jeweils umgebauten Lesesälen statt, was den Veranstaltungen einen angenehmen, vertrauten Rahmen gibt, so dass sich immer rege an den Diskussionen beteiligt wird.

Ausstellungen

Eine andere Form von Veranstaltungen in diesem Zusammenhang sind Ausstellungen, insbesondere bei einer Bibliothek der Bildenden Kunst, die zudem eine Museumsbibliothek ist. Besonderer Wert wird darauf gelegt, dass die Ausstellungen sich nicht mit denen des Museums überschneiden beziehungsweise nach außen deutlich als Ausstellungen der Bibliothek erkennbar sind.

Nach einer Analyse der räumlichen Möglichkeiten wurde ein Bauänderungsantrag für das Treppenhaus, den Zugang zum Lesesaal und Magazin der KMB im Museum Ludwig, gestellt, um 14 Ausstellungsvitrinen auf vier Ebenen aufzustellen. Seit deren Genehmigung vor über 15 Jahren werden vier bis sechs Ausstellungen pro Jahr zu den Beständen und den Projekten der KMB in diesem Treppenhaus gezeigt. Fotografische Dokumentationen fast aller Ausstellungen der KMB sind auf der Homepage (www.kunst-und-museumsbibliothek.de) unter »Über uns/Fotostrecken/Ausstellungen« zu finden.

Natürlich war die Bibliothek bestrebt, ihre besonderen, wertvollen, künstlerisch gestalteten Bestände zu zeigen. Daher waren zwei der ersten Ausstellungen den

Dr. Elke Purpus (Foto: Lea Mork), promovierte Kunsthistorikerin und wissenschaftliche Bibliothekarin. Seit 2004 Direktorin der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln. – Kontakt: elke.purpus@stadt-koeln.de



Künstlerbüchern der KMB gewidmet. Hierbei stellte sich heraus, dass trotz der vielen Kunst- und Kultureinrichtungen in Köln, sich keine explizit mit dem Künstlerbuch beschäftigte beziehungsweise dazu eigene Ausstellungen anbot. Schnell ergaben sich zahlreiche Kontakte zu Künstlerinnen und Künstlern sowie Sammlerinnen und Sammlern, die einen Ort suchten, um ihre Künstlerbücher der Öffentlichkeit zu präsentieren.

So entstand das Konzept, neben Ausstellungen aus und zu eigenen Beständen und Projekten, Ausstellungen mit Künstlerinnen und Künstlern beziehungsweise Sammlerinnen und Sammlern zu zeigen, die entweder ausschließlich oder einen Werk- beziehungsweise Sammlungsschwerpunkt im Bereich der Buch-, Schrift- oder Papierkunst haben, insbesondere Künstlerbüchern, um so dem Künstlerbuch mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen. Dafür stellt die KMB nicht nur die Vitrinen zur Verfügung, sondern begleitet alle Ausstellungsvorbereitungen von der Auswahl, Konzeption, Gestaltung bis zur Umsetzung und den Veranstaltungen zur Ausstellung. Die Konzepte werden regelmäßig mit den Künstlerinnen und Künstlern beziehungsweise Sammlerinnen und Sammlern besprochen, die Gestaltungsideen mit den Gegebenheiten vor Ort abgestimmt und zumeist mit der Unterstützung der Buchbinderei der KMB umgesetzt. Des Weiteren werden neben den Eröffnungen Führungen organisiert und betreut.

Das »Ausstellungs«-Treppenhaus hat sich im Verlauf der Jahre zu einem gefragten Ausstellungsort entwickelt. Eröffnungen sind neben dem traditionellen Eröffnungsprogramm (Vortrag, Gespräch mit der/dem ausstellenden Künstler/-in et cetera) auch immer mit einem anschließenden Miteinander innerhalb der Ausstellung zum regen fachlichen Austausch verbunden.

Die Ausstellungen werden von den Leserinnen und Lesern der KMB und anderen Besuchern mit großem Interesse wahrgenommen. Da das Treppenhaus ebenfalls zu einem Kinosaal führt, ist oft zu beobachten, dass Personen auf dem Weg zum oder vom Kinosaal an den Vitrinen stehenbleiben und sich sehr interessiert die jeweilige Ausstellung ansehen. Aber – so wurde uns gesagt – auch Besucher der in unmittelbarer Nachbarschaft liegenden Philharmonie besuchen die Ausstellungen gern vor dem Philharmoniebesuch, was durch die langen Öffnungszeiten der KMB innerhalb der Woche möglich ist.

Seit 2009 findet in den Räumlichkeiten der KMB zusätzlich eine der ältesten Künstlerbuchmessen in Deutschland, die »EDITIONALE Köln«, statt, wofür dann – neben dem Lesesaal der Bibliothek – auch der Vorraum des Kinosaals genutzt wird.



Mit einer Klanginstallation bildet die Rotunde den Abschluss des Museums. Fotos: Staatsbibliothek zu Berlin

Gudrun Nelson-Busch, Carola Pohlmann

Ein Schaufenster für die Staatsbibliothek zu Berlin

Museum »Schatzkammer Staatsbibliothek«: Eröffnung voraussichtlich im ersten Quartal 2022

In der Staatsbibliothek Unter den Linden wird im Zuge der Generalsanierung des historischen Gebäudes die Einrichtung eines großzügigen, modernen und attraktiven Ausstellungsbereichs vorbereitet. Dieses »Schatzkammer Staatsbibliothek« genannte Museum wird Besucherinnen und Besucher über Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Bibliothek am Beispiel ihrer Bestände informieren. Das Museum wird eine ständige Ausstellung zeigen und bietet darüber hinaus Platz für Sonderausstellungen. Zum Marketingkonzept gehören auch ein gastronomisches Angebot und ein Museumsshop. Begleitend wurde ein Multimedia-konzept erarbeitet, das fest installierte Stationen und einen virtuellen Rundgang umfasst. Alle urheberrechtsfreien Exponate sollen via QR-Codes auch digital zugänglich gemacht werden. Mit Hörstationen, taktilen Exponaten und ausgewählte Texten in leichter Sprache kann das Museum barrierefrei im »Zwei-Sinne-Prinzip« erkundet werden.

Die im Erdgeschoss liegenden Räume der »Schatzkammer Staatsbibliothek« haben eine Gesamtfläche von rund 1 000 m². Zur Zielgruppe des Museums sollen neben dem wissenschaftlich interessierten Publikum und denen, die ganz allgemein an der Bibliothek interessiert sind, auch Touristen, Familien, Schülerinnen und Schüler gehören.

Die Fertigstellung des Museums wird voraussichtlich im ersten Quartal 2022 erfolgen, der Prozess der Bauplanung und Umsetzung sowie der inhaltlich-konzeptionellen Vorbereitung umfasst bereits mehr als zehn Jahre.

Zunächst wurde ein einstufiger, anonymer Einladungswettbewerb für Architekten ausgeschrieben, der die Erarbeitung einer inhaltlichen und didaktischen Konzeption sowie die Gestaltung der Ausstellungsarchitektur umfasste. Zu Beginn des Jahres 2009 entschied eine Jury, der als Sachpreisrichterin auch Barbara Schneider-Kempf, die damalige Generaldirektorin der Staatsbibliothek angehörte, über die eingereichten Unterlagen

und wählte einstimmig den Entwurf der Architektin Astrid Bornheim und des Büros dko Architekten für den ersten Preis aus. Die Entscheidung der Jury wurde maßgeblich damit begründet, dass »der Entwurf durch seine bestechend einfache Struktur, die genügend Potenzial zur gemeinsamen Weiterentwicklung des Ausstellungskonzeptes mit den Kuratoren und Wissenschaftlern des Hauses bereithält«, überzeugen würde.

Das Konzept sieht eine Gliederung der Gesamfläche des Museums in einen Eingangsbereich, eine ständige Ausstellung mit 527 m², einen Bereich für Sonderausstellungen, der 216 m² umfasst, den »Tresor« mit einer Fläche von 48,50 m² und die Rotunde vor, die den Abschluss des Museums bildet.

Die ständige Ausstellung ist in zwei Stränge gegliedert, in denen auf der linken Seite die Zeit- und Sammlungsgeschichte an ausgewählten Exponaten dargestellt wird und – damit korrespondierend – auf der rechten Seite die Geschichte der Bibliothek. Die Präsentation wird durch eine »fotochromatische Wand« ergänzt, die ein dekoratives Element mit Abbildungen bedeutender Repräsentantinnen und Repräsentanten der jeweiligen Epoche bildet, aber zugleich auf die zeitliche Abfolge Bezug nimmt.

Wertvolle Stücke im »Tresor«

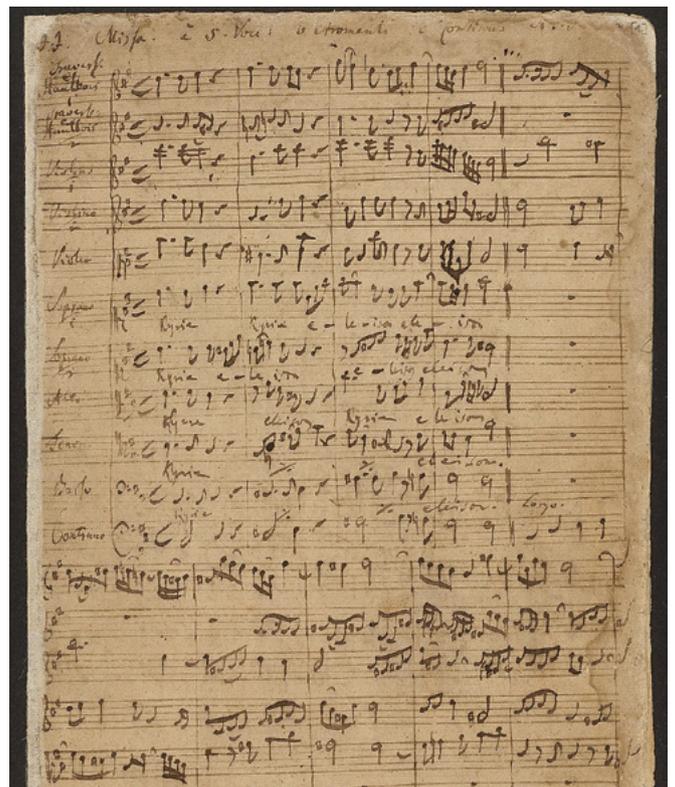
In der Ebene unterhalb der Dauerausstellung befindet sich der »Tresor«, in dem besonders wertvolle Stücke aus den vielfältigen Sammlungen der Bibliothek gezeigt werden. In der Eröffnungsausstellung sollen hier unter anderem ein Exemplar der Gutenberg-Bibel, das Kyrie aus der Originalpartitur der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach und Leonhardt Thurneysers 1575 in Berlin gedrucktes Werk »Dess Menschen Circkel«, dessen Text durch ein Astrolabium mit Planetentafeln veranschaulicht wird, zu sehen sein.

Neben der ständigen Ausstellung liegt der Raum für Sonderausstellungen, der rund ein Drittel der Ausstellungsfläche einnimmt. Der dafür vorgesehene Bereich kann variabel genutzt werden, denn der Raum ist in zwei Kabinette unterteilbar. Durch mehrere Zugänge – die bei Bedarf auch zu schließen sind – können Besucher vom Sonder- in den Dauerausstellungsbereich wechseln. Den Abschluss des Museums bildet mit der Rotunde ein Raum, in dem in einer Klanginstallation Aussagen prominenter Leserinnen und Leser über die Staatsbibliothek wiedergegeben werden.

Eine erste inhaltliche Konzeption für die ständige Ausstellung des Museums wurde in den Jahren 2009 und 2010 erstellt. Auf dieser Grundlage erfolgte ab 2015 ein arbeitsintensiver Prozess der inhaltlichen Gestaltung. Dazu wurde ein Team von Kuratorinnen und Kuratoren aus den bestandsführenden Abteilungen der Bibliothek gebildet, das durch Restauratorinnen und Beschäftigte aus dem Bereich Öffentlichkeitsarbeit und der IT-Abteilung verstärkt und unterstützt wird. Diese Arbeitsgruppe, die von dem mit der Ausführungsplanung beauftragten Architekturbüro »buerozentral« fachkundig begleitet wird, wählte rund 300 kulturhistorisch bedeutende Exponate aus, anhand derer die Entwicklung der Institution und ihrer Sammlungen exemplarisch dargestellt werden soll.



Ein Exponat aus dem virtuellen Rundgang: eine Papierhandschrift aus der Türkei von 1698.



Johann Sebastian Bach, h-Moll-Messe, Kyrie, Leipzig, 1733. Exponat im »Tresor«.



Leonhardt Thurneysser zum Thurn, Archidoxa. Astrolabium, Berlin, 1575. Ein weiteres Exponat im »Tresor«.

Die ständige Ausstellung ist in fünf Zeitabschnitte gegliedert, die unterschiedliche Phasen in der Geschichte der Bibliothek umfassen – von der Gründung durch den »Großen Kurfürsten« Friedrich Wilhelm von Brandenburg im Jahr 1661, über ihren Ausbau unter Friedrich II., die Übernahme bedeutender Sammlungen im 19. Jahrhundert, kriegsbedingte Verlagerungen und Verluste im Zweiten Weltkrieg, die Teilung der Bibliothek von 1945 bis 1991 und die Zusammenführung der beiden getrennten Teile bis hin zur Entwicklung der Bibliothek in der Gegenwart und ihrer künftigen Ausrichtung. Damit bietet das Museum neben der Rückschau auf die Vergangenheit auch ein attraktives Schaufenster aktueller Projekte und Aktivitäten der Bibliothek. Da viele der laufenden Vorhaben auf den historischen Sammlungen fußen, wird im Museum die dynamische Verbindung zwischen der Geschichte, dem Heute und der künftigen Entwicklung sichtbar gemacht.

Konservatorische Anforderungen

Für eine »Dauerausstellung« stellen die strengen konservatorischen Anforderungen, die angesichts zahlreicher fragiler Objekte unbedingt eingehalten werden müssen, eine besondere Herausforderung dar, denn nur ein kleiner Teil der 300 Ausstellungsstücke ist für eine dauerhafte Präsentation geeignet. Deshalb ist ein Wechsel der Exponate in einem Turnus von circa drei Monaten vorgesehen, wobei die spezifische Verweildauer von diversen Faktoren wie dem Erhaltungszustand und der Lichtempfindlichkeit der Exponate abhängt und von den bestandsführenden Abteilungen in enger Abstimmung mit den Restauratorinnen festgelegt wird. Auch in dieser Beziehung trifft die Bezeichnung Schaufenster zu – die Ausstellung muss ständig »umdekoriert« werden. Im Rahmen der Grundkonzeption werden mehrmals im Jahr neue Exponate zu sehen sein, Besucherinnen und Besucher werden also auf eine sich ständig wandelnde Präsentation treffen.

Begleitend zu den physischen Exponaten wurde gemeinsam mit der Firma LIQUID in Augsburg ein Multimedialkonzept erarbeitet, das fest installierte Stationen, an denen wechselnde multimediale Inhalte präsentiert werden, ebenso umfasst wie die Erarbeitung eines virtuellen Rundgangs durch das Museum. Der Rundgang kann über mobile Informationsgeräte, die am Eingang ausleihbar sind, oder über von den Gästen mitgebrachte Mobilgeräte abgerufen werden. Da der Rundgang über die Webseiten der Staatsbibliothek zugänglich sein wird, sind Besuche in der »Schatzkammer« auch von zu Hause aus möglich. Zu den Highlights der virtuellen Präsentation gehören

eine Animation der 1712 erschienenen Druckgrafiken zum Krönungszug von Friedrich I., der 1701 in Königsberg zum König in Preußen gekrönt wurde, eine virtuelle Darstellung der Ekliptik von Erdgloben am Beispiel eines 1826 im Berliner Traditionsverlag Simon Schropp produzierten Exemplars und ein multimediales »Lebendes Buch«, das auf dem Berliner Exemplar der Gutenberg-Bibel basiert. Mittels einer aufwendigen multimedialen Produktion werden hier Einblicke in die Entstehung, Herstellung und Verbreitung dieses herausragenden Dokuments der Buchgeschichte gegeben.

Eine weitere Besonderheit des Museums sind die direkten Verlinkungen auf die Digitalisate der Ausstellungsstücke via QR-Codes auf den Exponatbeschriftungen. Sämtliche urheberrechtsfreien Exponate, die im Bibliotheksmuseum ausgestellt werden, sollen so auch digital zugänglich gemacht werden. Damit wird ein allgemein bekanntes Handicap von Buchausstellungen – die notwendige Beschränkung auf eine Schauseite in physischen Präsentationen – kompensiert und das Publikum mit besonders attraktiven Schaustücken verlockt, die digitalen Sammlungen der Bibliothek näher kennenzulernen.

Neben den konzeptionellen Planungen, den baulichen Arbeiten und den Vorbereitungen der Kuratoren und Kuratorinnen müssen ab einem bestimmten Zeitpunkt – rechtzeitig vor der Eröffnung – Überlegungen zum Betriebskonzept angestellt werden. Zunächst wurde hier ein Marketingkonzept entwickelt, das vor allem den Zusammenhang zu den ebenfalls sich in Vorbereitung befindlichen Angeboten Gastronomie und Museumsshop herstellte. Darin heißt es: »Unverzichtbar an den Erfolg des Museums sind die Angebote Gastronomie und Museumsshop gekoppelt. Ein Museumsbesuch setzt sich als

Teil der Freizeit- und Bildungsgestaltung aus einem Gesamtpaket zusammen: Im Mittelpunkt steht der eigentliche Museumsbesuch, dieser wird ergänzt durch den Besuch einer Cafeteria und die meisten Besucher und Besucherinnen nehmen gerne noch etwas aus dem Museumsshop mit.« Zum jetzigen Stand der Planungen scheint die gleichzeitige Neueröffnung einer Cafeteria, eines Buchshops und des Museums möglich zu sein.

Der Name des Museums wurde im Hinblick auf die Zielgruppe, die künftig angesprochen werden soll, noch einmal angesehen. Schon im »Code of Ethics for Museums« des International Committee of Museums (ICOM) von 2001 ist die Zielgruppe für Museen klar benannt: »Das Museum hat die wichtige Aufgabe, seine bildungspolitische Funktion weiterzuentwickeln und ein immer breiteres Publikum aus allen Bereichen



Erdglobus, Berlin, 1826, hergestellt bei der Berliner Firma Simon Schropp und Comp. Zu sehen in der Medienstation Erdglobus.

der Gesellschaft, der örtlichen Gemeinschaft und der Zielgruppe, für die es jeweils eingerichtet ist, anzuziehen.« Der neu gewählte Name »Schatzkammer Staatsbibliothek« ist werbewirksamer, als es der Arbeitstitel »Bibliotheksmuseum« war.

Besonders aufwendig ist die Vorausplanung für die Geschäftsgänge der vierteljährlichen Wechsel. Da konservatorische Anforderungen für viele Exponate nur eine maximal dreimonatige Verweilzeit in den Vitrinen erlauben, ist künftig viermal jährlich der Wechsel dieser Exponate zu organisieren. Das bedingt neben der entsprechenden Vorbereitung der benötigten Austauschexemplare in der hauseigenen Restaurierungswerkstatt vor allem eine ausgefeilte Logistik und eine immerwährende Überprüfung der Vitrinengestaltung und der entsprechend zu ändernden Exponatbeschriftungen. Allerdings müssen nicht alle Exponate tatsächlich vierteljährlich ausgetauscht werden, in vielen Fällen kann die Ausstellungsdauer durch Umblättern verlängert werden, um die Lichteinwirkung nicht auf eine Seite zu konzentrieren. Bei anderen löst gegebenenfalls ein eventuell preiswert möglicher Ankauf eines zusätzlichen Museumsexemplars das Problem. Vielleicht muss künftig auch in größerem Umfang als es ursprünglich geplant war mit Faksimiles gearbeitet werden.

Führungen und Workshops

Auch der Vermittlungsaspekt muss im Vorhinein bedacht werden. Künftig sollen die Besichtigungsführungen zum Haus Unter den Linden zu einem wesentlichen Teil im Museum stattfinden. Dies hat zum einen den Vorteil, dass dort Anschauungsmaterial für den stets enthaltenen geschichtlichen Abriss vorhanden ist und Schätze aus dem Bestand aufwandslos gezeigt werden können, zum anderen aber, und auch das ist wesentlich, die Störung der Bibliotheksnutzenden in überschaubarem Rahmen gehalten wird, da bei der anschließenden Führung durch die Lesesäle nicht mehr viel erklärt werden muss. Zusätzlich zu den allgemeinen Führungen werden künftig themenspezifische Führungen angeboten, ein interaktiver Bereich macht Formate wie Workshops im Museumsbereich möglich.

Neben diesen selbstverständlichen Vorbereitungen für den Routinebetrieb fallen bei einer Erstinbetriebnahme aber auch Aufgaben an, die man vielleicht vorher nicht im Blick hatte. So waren neben der reinen Personalkalkulation auch schon Gefährdungsbeurteilungen für künftiges Personal zu erstellen, die in den Fokus nehmen, wie das Arbeiten in tageslichtlosen Räumen so zu organisieren ist, dass keine Gesundheitsbeeinträchtigungen auftreten. Auch musste die Erstellung eines Sicherheitskonzepts begleitet werden. Vor dem Hintergrund aktueller Museumsdiebstähle wurde hier zum Beispiel auf den letzten Planungsmetern noch einmal nachgebessert. Für die Anfrage nach Leihgaben für künftige Ausstellungen wurde im Vorfeld ein Facility-Report erstellt, der die Gegebenheiten in den neuen Räumen für die Leihgeber detailliert beschreibt.

Parallel zu den Vorarbeiten für den Betrieb des Museums werden bereits jetzt Ausstellungen für den Sonderausstellungsbereich geplant. Reichen die ersten Anmeldungen schon jetzt bis in das Jahr 2025, so ist eine Planung vor allem für das erste

Jahr nach der Eröffnung anspruchsvoll, da die noch laufenden Bauarbeiten mögliche Verzögerungen nach sich ziehen. Das betrifft neben einer großen Ausstellung zum Werk von E. T. A. Hoffmann eine kleinere Präsentation einer Sammlung indigener Schriften, den »Manuscripta Americana«. Dies verlangt von allen Beteiligten höchstmögliche Flexibilität und hat zum jetzigen Stand bereits dazu geführt, dass die ursprünglich für den Zeitpunkt der Eröffnung geplante Ausstellung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden musste.

Vielleicht können all diese Arbeiten am besten mit einem Bild aus dem Hausbau verdeutlicht werden. Schon im Vorfeld muss die Einrichtung und das tägliche Leben in diesem Haus genau geplant werden, und dies, das macht es schwierig, obwohl das Haus noch eine Baustelle ist. In den verbleibenden Monaten bis zur Eröffnung des Museums ist noch Vieles zu erledigen und zu bedenken. Während in der Restaurierungswerkstatt die Exponate für die Ausstellung vorbereitet und mit den Mediengestaltern von LIQUID die Multimediapräsentationen fertiggestellt werden, sind die von den Kuratierenden verfassten Texte zu redigieren und deren Übertragungen ins Englische und in leichte Sprache zu korrigieren. Parallel werden taktile Exponate produziert, damit das Museum auch barrierefrei im »Zwei-Sinne-Prinzip« erkundet werden kann. Das gesamte anspruchsvolle Arbeitspensum an der Vorbereitung der Eröffnungsausstellung und am Betriebskonzept ist nur dank der Begeisterung und des gemeinsamen Engagements der zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Bereichen der Bibliothek zu bewältigen, die alle mit Spannung den großen Moment erwarten, wenn die »Schatzkammer« der Staatsbibliothek endlich ihre Türen öffnen wird.



Carola Pohlmann studierte von 1980 bis 1985 Germanistik an der Universität Leipzig. Von 1991 bis 1993 hat sie ein Postgradualstudium der Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin absolviert. Seit 1993 ist sie Leiterin der Kinder- und Jugendbuchabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Seit 2016 ist Pohlmann zudem Koordinierende Kuratorin für das Museum der Staatsbibliothek zu Berlin.



Gudrun Nelson-Busch, M. A. und MA LIS, ist seit 2018 die Referentin für Öffentlichkeitsarbeit der Staatsbibliothek zu Berlin.

Anika Wilde

Niedrigschwelliges Netzwerk mit schnellem Austausch unter Fachkolleginnen und -kollegen

Die AKMB im 21. Jahrhundert – ein Porträt

Die 1995 offiziell in Berlin gegründete Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) besteht dieses Jahr bereits seit 26 Jahren. Sie versteht sich als Interessenvertretung der Bibliotheken von Kunstuniversitäten und Kunsthochschulen, kunsthistorischen Instituten, Museen, öffentlich-rechtlichen Trägern, Archiven und Dokumentationsstellen. Die Arbeitsgemeinschaft setzt sich für die Förderung, Zusammenarbeit, Vernetzung und den fachlichen Austausch der Kunst- und Museumsbibliotheken ein.¹

Die AKMB bietet ihren Mitgliedern ein niedrigschwelliges Netzwerk mit schnellem Austausch unter Fachkollegen im DACH-Raum und darüber hinaus an. Zu den rund 260 institutionellen und persönlichen Mitgliedschaften² gehören neben Mitgliedern im deutschsprachigen Raum hauptsächlich Kolleginnen und Kollegen aus Frankreich, Italien, den Niederlanden und Luxemburg.³

Kernkompetenzen und Aktivitäten

Die Interessen der Mitglieder werden durch den auf zwei Jahre gewählten Vorstand bestehend aus sieben Personen nach innen und außen vertreten. Das wird unter anderem durch die aktive Teilnahme am Bibliothekskongress, einer Facebook-Seite, als Anlaufstelle für Projekt- und Masterarbeiten sowie der Vernetzung zwischen verwandten nationalen und internationalen Dachorganisation ermöglicht. Die Kernkompetenzen setzen sich zusammen aus: der Fachzeitschrift AKMB-news, Fortbildungen, einem Blog, einer Webseite, der AKMB-Mailingliste sowie verschiedenen Fachgruppen.

Besonders hervorzuheben ist die zweimal jährlich erscheinende Zeitschrift AKMB-news. Eine Besonderheit, da Arbeitsgemeinschaften selten eigene Fachzeitschriften anbieten. Die Themen dieser ehrenamtlich, aber professionell erstellten, renommierten Publikation erstrecken sich von den Aktivitäten der AKMB über Studienreisen, Bibliotheksporträts, fachliche Diskussionen und Rezensionen bis hin zu Tipps und Hinweisen für die tägliche Arbeit.⁴

Ein großes Anliegen der Arbeitsgemeinschaft sind spezifische Fortbildungen, die sehr oft in Zusammenarbeit mit der »Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen« (www.initiativefortbildung.de/html/home/aktuell.html) umgesetzt werden. Die Themen erstrecken sich vom »Sichtbarmachen des kulturellen Erbes in Kunst- und Museumsbibliotheken«, »RDA-Spezial«,

»Kunsthistorische Informationskompetenz als Markenprofil«⁵ bis hin zum im Dezember 2021 geplanten Workshop zu Open Science in Kunst- und Museumsbibliotheken.⁶ Die Arbeits- und Fortbildungsveranstaltungen können später im Archiv eingesehen werden.⁷ Als Reaktion auf die Verlegung von Arbeits-, Gremiensitzungen, Fortbildungen und Workshops in den digitalen Raum im Jahr 2020 entwickelte sich das Konzept der AKMB Fortbildung digital. Dadurch sollen die bisherigen analogen Formate zukünftig erweitert und digital gefördert werden.⁸

Ganz im Sinne der Digitalität wurde 2020 ein Blog der AKMB mit Unterstützung von Arthistoricum ins Leben gerufen – ein weiterer Weg, Informationen kurz und knapp unter dem Mitwirken der Community zu vermitteln. Durch die Einbindung im Arthistoricum-Blog erreichen die Beiträge zusätzlich ein größeres Publikum.⁹

Eines der wichtigsten Kommunikationskanäle ist die Mailingliste, die den schnellen Austausch zwischen Kolleginnen und Kollegen in Bibliotheken verschiedenster Größen und Ausrichtungen ermöglicht. Hier können Antworten auf ungewöhnliche oder sehr fachspezifische Fragen gefunden werden.

Fachgruppen

Besonders erwähnenswert sind die Aktivitäten der Fachgruppen. Im Laufe der Zeit gab es verschiedene Fachgruppen, die sich immer an den aktuellen und vielfältigen Entwicklungen der Fachgemeinschaft orientierten. So gab es die Fachgruppen EDV, Erwerbung, Sacherschließung, Virtuelle Auskunft sowie Katalogisierung. Heute gibt es drei aktive Fachgruppen: Museumsbibliotheken, Qualitätsmanagement und Open Access in den Künsten.¹⁰

Bereits 1996 gründete sich die Fachgruppe Museumsbibliotheken, die bis heute ein fester Bestandteil der AKMB ist. Die Art des Auftrags und die Einbindung von Museumsbibliotheken variieren stark zwischen den verschiedenen Trägerinstitutionen. So reicht die Spannweite von einer Präsenzbibliothek nur für Mitarbeitende über eine öffentlich zugängliche Museumsbibliothek bis hin zu einer vom Museums- und Ausstellungsbetrieb gänzlich unabhängigen Spezialbibliothek. Kernthemen der Fachgruppe sind unter anderem Vernetzung, Stellenwert, Bestandsprofil, Auftrag sowie Ansehen innerhalb und außerhalb der Trägerinstitution.¹¹

Seit 2007 bietet die Fachgruppe Qualitätsmanagement ein zertifiziertes Qualitätsmanagement-Verfahren an, welches Arbeitsabläufe und Sachverhalte in Spezialbibliotheken anhand von Standards reflektiert und auswertet. Die dafür definierten

neun Themengebiete (unter anderem Finanzen, Bestand, Dienstleistung und technische Ausstattung) können disziplinübergreifend angewendet werden und beschränken sich nicht nur auf den Kunst- oder Museumsbereich. Nach erfolgreicher Erfüllung des Anforderungskatalogs, geprüft durch ausgebildete Fachkolleginnen und -kollegen, erhalten die Einrichtungen ein Zertifikat vom Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) der Humboldt-Universität zu Berlin.¹²

Als letzte und jüngste Fachgruppe siedelte sich 2020 die im Jahr 2019 gegründete Arbeitsgemeinschaft Open Access in den Künsten bei der AKMB an. Die Fachgruppe mit eigener Mailingliste bietet allen Einrichtungen in den Künsten ein Netzwerk zum Austausch und zur Förderung von Open Access. Gerade die Künste mit ihren speziellen Materialien, vielfältigen und teilweise schwer voneinander abzugrenzenden Disziplinen, stehen noch ganz am Anfang ihrer Open-Access-Karriere.

Auch nach 26 Jahren ist die Arbeitsgemeinschaft ein fester Bestandteil der Museums- und Kunstbibliothekslandschaft. Durch zukunftsorientierte Formate und stetige Weiterentwicklung wird sich die AKMB noch lange behaupten und ihre Mitglieder in der täglichen Arbeit unterstützen.

- 1 www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/wir-ueber-uns
- 2 www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/wir-ueber-uns/akmb-mitgliedseinrichtungen
- 3 www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/wir-ueber-uns/akmb-mitgliedseinrichtungen
- 4 www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/akmb-news
- 5 www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fortbildung/

- arbeits-und-fortbildungsveranstaltungen-zu-fachthemen-archiv
- 6 www.initiativefortbildung.de/html/home/aktuell.html
- 7 www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fortbildung/arbeits-und-fortbildungsveranstaltungen-zu-fachthemen-archiv
- 8 www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fortbildung/akmb-fortbildung-digital
- 9 www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/kontakt/blog-beitraege-der-akmb
- 10 www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fachgruppen/archiv-der-fachgruppen
- 11 www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fachgruppen/museumsbibliotheken
- 12 www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fachgruppen/qualitaetsmanagement



Anika Wilde studierte im Master Information Science am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach dem Studium arbeitete sie als Bibliotheksmitarbeiterin und Open-Access-Beauftragte an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. 2020 übernahm sie neben dem Bereich Open Access das Arbeitsgebiet Campus Digital. Sie ist Mitbegründerin der Arbeitsgemeinschaft Open Access in den Künsten und stellvertretende Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB).

ANZEIGE

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar

info@missing-link.de | www.missing-link.de

Petra Kunze, Lea Satzinger

Digitale Services für Kultureinrichtungen in Thüringen

Die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena unterstützt in Kooperationsprojekten lokale Einrichtungen

Besonders kleinere Kultureinrichtungen mit geringer Personaldecke, die aber durchaus über regional bedeutende Bestände verfügen, stellt eine umfassende Erschließung und Digitalisierung ihrer Bestände vor Herausforderungen. Vielfach unterstützen daher Regional- und Landesbibliotheken in Kooperationsprojekten lokale Einrichtungen. Dieser Beitrag gibt einen Überblick der durch die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena angebotenen Services im Bereich der Kulturguterschließung und -digitalisierung.

Die Digitalstrategie Thüringens strebt eine wissenschaftsge- steuerte und -gerechte Digitalisierung kulturgeschichtlich hochrangiger Sammlungsbestände wissenschaftlicher und musealer Einrichtungen des Freistaates an und verfolgt damit das Ziel, eine weltweite Präsenz des kulturellen Erbes Thüringens zu erreichen.¹ In diesem Kontext agiert die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB). Sie ist Hochschulbibliothek der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie Landesbibliothek des Freistaats Thüringen. In ihrer Funktion als Landesbibliothek ist sie zuständig für die Erstellung der Landesbibliografie und die Sammlung des regionalen Pflichtexemplars, und kooperiert unter anderem im Rahmen zahlreicher Digitalisierungs- und Erschließungsprojekte mit Thüringer Wissenschafts- und Kultureinrichtungen. Außerhalb der Bibliotheksverbände tätigen Thüringer Institutionen stellt sie in Kooperation das freie Bibliothekssystem Koha zur Verwaltung lokaler Bestände zur Verfügung.

Koha

Koha wurde im Jahr 1999 in Neuseeland entwickelt und 2000 als Open Source-Bibliothekssystem zur Verfügung gestellt.² Seit seiner Veröffentlichung wurde es von einer Vielzahl Öffentlicher, Wissenschaftlicher sowie Spezialbibliotheken weltweit implementiert.³ Das System arbeitet webbasiert, wodurch Bestände öffentlich sichtbar und recherchierbar gemacht werden

können. Als integriertes Bibliothekssystem deckt es über diverse Module sämtliche bibliothekarische Prozesse ab:

- Online-Katalog (OPAC) mit Recherche-Funktionen (unter anderem Facettierung)
- Katalogisierungs-Modul zur Erfassung von Titel- sowie Normdaten (über Fremddaten-Import via Z39.50 und SRU oder manuell)
- Benutzer- sowie Ausleih-Module zur Verwaltung von Medienverbuchungen
- Erwerbungs-Modul zur Verwaltung von Lieferanten, Bestellungen und Rechnungen
- Zeitschriften-Modul zur Verwaltung von laufenden Abonnements (unter anderem Inventarisierung zugehender Hefte)
- Reports-Modul zur Erstellung von Statistiken

Die Module können auf die spezifischen Bedarfe der einzelnen Einrichtungen angepasst werden. Die Katalogisierung in Koha erfolgt über das internationale Metadatenformat MARC 21, so dass eine Anbindung an weitere Systeme wie die Deutsche Digitale Bibliothek oder Europeana möglich ist. Das System ist mandantenfähig; eine Koha-Instanz kann von mehreren Einrichtungen genutzt werden, um beispielsweise Bestandsdaten in einem gemeinsamen OPAC abzubilden. Koha wird laufend von der Koha-Community – bestehend aus Dienstleistern, Anwenderinnen und Anwendern sowie Einzelpersonen – weiterentwickelt. Jährlich werden zwei Releases veröffentlicht, jeweils im Mai und im November, die eine Verbesserungen der Software enthalten.

Koha-Service der ThULB Jena

Seit 2014 stellt die ThULB für Thüringer Bibliotheken, Archive und Museen außerhalb der Bibliotheksverbände die Software Koha mit einem umfangreichen Serviceportfolio zur Verfügung. Der Koha-Service der ThULB umfasst:

- die Einrichtung und Konfiguration der Koha-Instanz in Absprache mit der Partnereinrichtung,

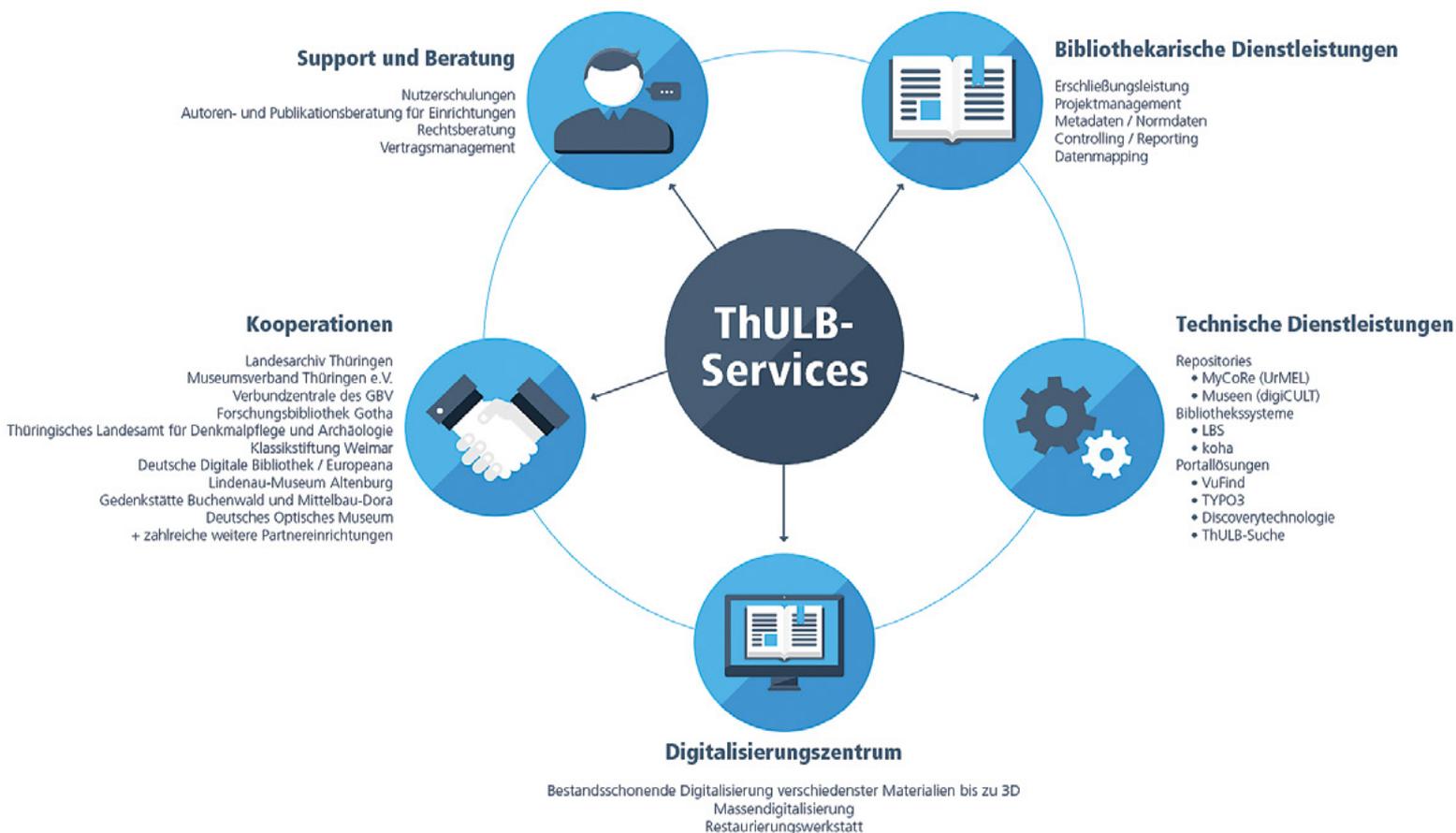


Abbildung 1: Serviceportfolio der ThULB Jena. Grafische Umsetzung: Anne Seele, ThULB Jena

- Unterstützung bei der Migration vorhandener Daten aus zuvor eingesetzten Erfassungssystemen,
- Serverbetrieb, Datensicherung, technische Betreuung und Wartung des Systems sowie regelmäßige Updates,
- Schulungen in den genutzten Modulen sowie
- laufende Beratung und Support in technischen und bibliothekarischen Fragestellungen.

Interessierte Einrichtungen erhalten in einem ersten Informationsgespräch Einblick in die von Koha abgedeckten Funktionalitäten sowie einen Überblick des Serviceportfolios der ThULB. Im Gespräch sowie in einer Checkliste werden die spezifischen Bedarfe der Einrichtung erfragt, um die Koha-Instanz entsprechend zu parametrisieren. Unter anderem wird auch der Umfang an bereits gegebenenfalls digital vorhandenen Daten ermittelt und diese Daten werden für eine Migration gesichtet. Zwischen der ThULB und der Einrichtung wird eine Koha-Kooperationsvereinbarung geschlossen, die unter anderem den Umfang der zu leistenden Services von Seiten der ThULB regelt. Zusätzlich wird mit Blick auf die Verwaltung personenbezogener Daten besonders im Modul Benutzung/Ausleihe eine gemeinsame Verantwortlichkeitserklärung nach DSGVO geschlossen. Basierend auf den ermittelten Bedarfen der Einrichtung wird eine Koha-Instanz erstellt und die Migration der Daten nach Koha vorgenommen. Nach Abschluss der Arbeiten steht der Partnereinrichtung das System in einer Testphase zur

Verfügung. Zuletzt erfolgt die Freischaltung der Instanz in den Produktivbetrieb und die Mitarbeiter/-innen der Partnereinrichtung erhalten Schulungen zu allen gewählten Modulen sowie laufenden Support in technischen und bibliothekarischen Fragen durch das Koha-Team.

Derzeit betreut die ThULB insgesamt 39 Partnereinrichtungen, wobei die Bandbreite von Museen über kleinere Bibliotheken bis hin zu Landesarchiven reicht. Zu den Partnereinrichtungen zählen beispielsweise die Gedenkstätte Buchenwald, die Historische Bibliothek Rudolstadt, das Lindenau-Museum sowie die Stadt Gera mit diversen Museen. Über den Koha-Service der ThULB sollen in den kommenden Jahren weitere Bestände Thüringer Kultureinrichtungen online sichtbar und recherchierbar gemacht werden.

Zusammen mit dem Bibliothekservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) und der AG Koha-D-A-CH organisiert die ThULB halbjährlich stattfindende Koha-D-A-CH-Anwendertreffen. Diese greifen ein breites Spektrum an Themen auf, vom Einstieg in Koha und den Möglichkeiten der Software bis hin zu speziellen technischen Fragestellungen. Darüber hinaus stellt die ThULB als Dokumentationsplattform ein umfassendes, weltweit frei zugängliches Koha-Wiki⁴ zur Verfügung, das Erklärungen für alle Module bietet. Über den Koha-Service der ThULB informieren die Koha-Info-Seite⁵ sowie ein Flyer⁶.

Bedarfe und Herausforderungen der Partnereinrichtungen

An den einzelnen Partnereinrichtungen ergeben sich jeweils spezifische Bedarfe und Herausforderungen. Bei vielen der im Rahmen des Koha-Services aufgenommenen Einrichtungen handelt es sich um kleinere Spezialbibliotheken. Diese verfügen häufig nur über eine geringe Personaldecke, die diverse Aufgabengebiete betreut und vielfach über keine fachliche Ausbildung im bibliothekarischen oder IT-Bereich verfügt. Koha stellt für diese Einrichtungen eine gute Lösung dar, um die eigenen Bestände ohne immensen Aufwand zu präsentieren. Das System wird von der ThULB gehostet und technisch betreut. Aus den Bibliotheksverbänden können bereits qualitativ hochwertig erfasste Metadaten importiert werden. Dies erspart den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an den Partnereinrichtungen bedeutend Arbeitsaufwand. Auch für Nutzer/-innen ist das System bedienungsfreundlich gestaltet.

Die ThULB bietet Partnereinrichtungen in ihren Schulungen zu Koha Unterstützung.

In Koha können bei der Erfassung diverse Materialien berücksichtigt werden: Monografien, mehrteilige Werke, Periodika, Aufsätze, AV-Medien, graue Literatur und vieles mehr. Die Medientypen können je nach Bedarf der Partnereinrichtung individuell in der Koha-Instanz definiert werden. Besonders die graue Literatur stellt eine große Herausforderung dar, da diese auch vielfach in den Bibliotheksverbänden noch nicht erschlossen ist und somit eine manuelle Erfassung an den Einrichtungen vor Ort notwendig ist.

Die ThULB bietet Partnereinrichtungen in ihren Schulungen zu Koha Unterstützung. Im Rahmen der Katalogisierungsschulung wird sowohl auf den Fremddatenimport aus Verbundkatalogen eingegangen als auch auf die Möglichkeit einer manuellen Erfassung von Ressourcen direkt in Koha. Diese manuelle Erschließung stellt für Mitarbeiter/-innen ohne fachliche bibliothekarische Abschlüsse eine Herausforderung dar, da das eingesetzte MARC21-Format sehr umfassend und komplex ist. In der Schulung wird daher auf die Erschließung diverser Materialien eingegangen: Monografien, Zeitschriften, Aufsätze sowie mehrteilige Werke und deren hierarchische Erfassung. Im Nachgang der Schulungen stehen den Partnereinrichtungen als Hilfswerkzeug im Koha-Wiki der ThULB umfassende Erläuterungen zum MARC21-Format und der Besetzung der Felder in Koha zur Verfügung.⁷

Verzahnung von Koha und Kulturgutdigitalisierung

Diverse Koha-Partnereinrichtungen nutzen neben der Bibliothekssoftware Koha weitere Services der ThULB im Bereich der Kulturgutdigitalisierung. Für die thüringenweite Präsentation von digitalisierten Kulturgütern steht unter anderem das Portal kulthura⁸ zur Verfügung. Über kulthura können Daten themen-, sammlungs- und objektbezogen präsentiert und recherchiert werden. Das Portal führt Metadaten sowie 2D- und 3D-Digitalisate aus diversen Systemen zusammen, unter anderem aus journals@UrMEL⁹ (Portal für digitalisierte Periodika), Collections@UrMEL¹⁰ (Portal für unter anderem digitalisierte Handschriften und Drucke) sowie digiCULT¹¹ (Anwendung zur Verwaltung von Objekten für Museen).

Schon vor Etablierung des Koha-Dienstes unterstützte die ThULB Einrichtungen bei Digitalisierungsvorhaben.¹² Die anfängliche Skepsis kleinerer Einrichtungen, Nutzer/-innen durch Online-Stellung eigener Bestände zu verlieren wich deutlich mit der Erfahrung, dass man online sichtbar neue Nutzergruppen auf sich aufmerksam macht. Erste Projekte beinhalteten die Digitalisierung von Regionalzeitungen, eine Projektlinie, die bis heute stark nachgefragt ist. Jede Region hatte seine Nachrichtenblätter, Bestände, die oft nur noch unikal vorhanden und durch Papierzerfall stark gefährdet sind.

Die zahlreichen Museums- und Archivbibliotheken bewahren wichtige Segmente des Thüringer kulturellen Erbes, welches mittels Digitalisierung über die bestehende Infrastruktur der ThULB online sichtbar gemacht wird, teilweise mit Förderung der Thüringer Staatskanzlei. Für die Durchführung der Projekte stellt die ThULB verschiedene Service-Bausteine zur Verfügung, je nach Leistungsvermögen des Partners. Das Port-

folio reicht von der Unterstützung bei Drittmittelanträgen und Reporting, Begutachtungen und Unterstützung durch die Restaurierungswerkstatt, der Bereitstellung eines komplex ausgestatteten Digitalisierungszentrums über die Erstellung qualitativer Metadaten bis hin zur Auspielung der Daten in weiterführende Anwendungen wie die jeweiligen Koha-Instanzen der besitzenden Einrichtungen und in den Verbundkatalog K10plus oder Spezialportale.

Mit dem von der ThULB mitentwickelten und im Einsatz befindlichen MyCoRe-Framework stehen für alle Anwendungsszenarien entsprechende Repositorien zur Verfügung.¹³ Erweiterung erfährt derzeit das digiCULT-Angebot. Das vormals beim Thüringer Museumsverband angesiedelte Digitalisierungsteam wurde in diesem Jahr projektweise der ThULB

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 10/2021

Frankfurter Buchmesse

Heft 11/2021

Bibliothekartag umbenennen?

Heft 12/2021

Bibliothek und Museum

Heft 01/2022

Sanierung und Upcycling

Heft 02-03/2022

Bibliothekskongress Leipzig

Heft 04/2022

Klima

angegliedert und soll in den Regelbetrieb überführt werden. Damit werden Kompetenzen gebündelt und können von den Kultur- und Wissenseinrichtungen für die in der Praxis vielfältig anfallenden Fragen in Anspruch genommen werden.

Die ThULB plant in den kommenden Jahren auf Landesebene einen weiteren Ausbau ihrer Kooperationen.

Im gesamten Kontext spielen Normdaten bei der Katalogisierung durch RDA und bei der Digitalisierung eine immer gewichtigere Rolle. Führten sie früher ein bibliotheksspezifisches Nischendasein, sind sie heute im Web der ideale Verknüpfungspunkt zwischen Kulturgütern, Bibliotheksbeständen und Forschungsdaten.¹⁴ Durch die zahlreichen Spezialbestände kann die Gemeinsame Normdatei (GND) hier entsprechend angereichert werden, sodass die Daten dann auch anderen Einrichtungen zur Verfügung stehen. Dazu hat die ThULB das GND-Webformular im Einsatz.¹⁵ Die Partnereinrichtung muss sich für dessen Nutzung einmal bei der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) registrieren. Die ThULB nimmt dabei die Funktion einer redaktionellen Betreuung ein. Die partnerschaftlichen Einrichtungen können nach einer Einweisung Normdaten über das Webformular in der GND anlegen. Im Nachgang werden die eingeflossenen Daten in der GND-Datenbank entsprechend geprüft, »hochkatalogisiert« und stehen beiden Services über entsprechende Schnittstellen für den Import zur Verfügung.

Ausblick

Die Services der ThULB Jena im Bereich der Kulturgutdigitalisierung sowie Koha werden von Thüringer Kultureinrichtungen stark nachgefragt. Auch über die Landesgrenzen hinaus erreichen das Koha-Team der ThULB vereinzelt Anfragen, da es im deutschsprachigen Raum nur wenige vergleichbare Angebote

Petra Kunze (Foto: Anne Seele, ThULB Jena), Diplom-Bibliothekarin (FH) an der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, ist seit 2011 für das Sachgebiet Erschließung II/Historische Quellen, Metadaten UrMEL, E-Publizieren und Open Access verantwortlich. Darüber hinaus ist sie als Vorstand der BIB-Landesgruppe Thüringen aktiv.



Lea Satzinger ist seit 2019 als Fachreferentin für allgemeine Naturwissenschaften an der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena tätig. Sie absolvierte zuvor an der TU München ein Studium der Biologie und zwischen 2017 und 2019 ein Volontariat an der ThULB Jena mit berufsbegleitendem Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie nimmt diverse Projektaufgaben wahr und ist unter anderem Koordinatorin des Koha-Services der ThULB Jena.

gibt. Aufgrund der Bindung dieser Services an den landesbibliothekarischen Auftrag der ThULB Jena können diese jedoch nur Thüringer Kultureinrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Die ThULB plant in den kommenden Jahren auf Landesebene einen weiteren Ausbau ihrer Kooperationen. Auch für die in den entsprechenden Teams arbeitenden Kolleginnen und Kollegen stellen diese Aufgaben im Sinne der Personalentwicklung eine wertvolle Ergänzung zu den Haupttätigkeiten dar.

1 Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft: Thüringer Strategie für die Digitale Gesellschaft; Update 2020. - Erfurt, 1.12.2020. - URL: <https://www.digitalagentur-thueringen.de/thueringer-digitalstrategie/> [alle Internetquellen zuletzt abgerufen am 03.10.2021]

2 Offizielle Koha-Webseite: <https://koha-community.org/>

3 Eine Übersicht der Einrichtungen, die weltweit Koha im Einsatz haben, bietet: https://wiki.koha-community.org/wiki/Koha_Users_Worldwide

4 <https://koha-wiki.thulb.uni-jena.de>

5 <http://koha-info.thulb.uni-jena.de/>

6 http://koha-info.thulb.uni-jena.de/images/KOHA_Service_Flyer.pdf

7 <https://koha-wiki.thulb.uni-jena.de/erschliessung/katalogisierung/>

8 kulthura dient als digitales Kultur- und Wissensportal für Thüringen; <https://www.kulthura.de/>

9 Das Portal journals@UrMEL der ThULB bietet freien Zugang zu digitalisierten Periodika (unter anderem Zeitschriften und Zeitungen); <https://zs.thulb.uni-jena.de/>

10 Das Portal collections@UrMEL der ThULB bietet freien Zugang auf digitalisierte Handschriften, Drucke und Nachlässe; <https://collections.thulb.uni-jena.de/>

11 Mit digiCULT können Museen und Sammlungen ihre Objekte unter anderem digital erfassen; <http://www.digicult-verbund.de/>

12 Kunze, Petra: Kooperative Erschließung und Digitalisierung als Dienstleistung für historische Forschungsprojekte und digitale Editionen. – In: Bibliotheksdienst 55.2021(1), S. 42-51

13 Weitere Informationen unter: <https://www.mycore.de/site/features>

14 Weitere Informationen unter: <https://www.dnb.de/DE/Professionell/ProjekteKooperationen/Projekte/GND4C/gnd4c.html>

15 Weitere Informationen unter: https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd_Webformular/gnd_webformular.html



Abbildung 1: Bücherregal in Freiburg im Breisgau, Stadtteil Unterwiehre, Kirchstraße. Fotos: Wilfried Sühl-Strohmer

Wilfried Sühl-Strohmer

Per Zufall zum literarischen Leckerbissen

Wenn keine Bibliothek in der Nähe ist – einen öffentlichen Bücherschrank gibt es fast überall!

Immer öfter sieht man unterwegs, sei es beim Spaziergehen, bei einem Ausflug, irgendwo auf einer Reise oder beim Einkaufen, einen öffentlichen Bücherschrank, meistens geschieht das eher zufällig. Natürlich ist es auch möglich, gezielt nach einem öffentlichen Bücherregal zu suchen, aber das ist eher selten der Fall, erscheint auch als wenig erfolgversprechend. Wenn also unvermutet ein solches Bücherregal am Straßenrand oder auf einem Platz im Stadtzentrum, in einem Stadtteil oder in einer Ortschaft gesichtet wird, lohnt sich meistens ein Blick auf die dort recht ungeordnet versammelten Bücher, aber nicht nur deswegen: Öffentliche Bücherschränke sind vielfach phantasievoll gestaltet, sie fügen sich zwanglos in die jeweilige Umgebung ein und sie wecken Neugier, wie die folgenden Beispiele – so auch die Abbildung 1 oben aus Freiburg – zeigen sollen.



Abbildungen 2 und 3: Öffentliches Bücherregal (links) und Öffentliches Bücherregal für Reisende (Livre voyageur) in Baume-les-Dames, Place de la République, Dep. Doubs in der Region Bourgogne/Franche-Comté



Abbildung 4: Boekenkast/Bücherkasten am Zugang zum Strand in Bergen aan Zee, Nordholland

Öffentliche Bücherschränke sind recht stark verbreitet, nicht nur in Deutschland und in Österreich, sondern beispielsweise auch in Frankreich, in Italien und in den Niederlanden, sowohl in Städten als auch auf dem Land und am Meer. Etwa seit 2010 gibt es nach Recherchen des Verfassers erste Berichte über Bücherschränke, meistens erschienen in Zeitungen, Magazinen oder sonstigem, eher regionalen Schrifttum. Die Rede ist zum Beispiel von »Futterstellen für Leseratten«¹ oder man stellt die Frage: »Fördern sie die Leselust?«². Gesprochen wird auch von »Mini-Bibliotheken«, unter dem schönen Motto: »In Büchern liegt die Seele aller gewesenen Zeit«³, und man erfährt, dass es auch in Eslohe-Wenholthausen (Sauerland) einen Bücherschrank gibt⁴.

Öffentliche Bücherschränke werden dem Kontext des Teilens zugeordnet, wie ein entsprechender Guide veranschaulicht⁵. Öffentliche Bücherregale fungieren also als Orte des Tauschens⁶, können ein Korrektiv zum raschen Wegwerfen oder sonstigem »Entsorgen« von Büchern bilden: Wer ein Buch aus dem Regal entnimmt, sollte ein anderes aus bislang eigenem Besitz dafür einstellen. Außerdem sind im Straßenraum vielfach private Bücherkisten anzutreffen, aus denen sich die Passantinnen und Passanten bedienen können. Hier steht das Verschenken und Mitnehmen von Büchern im Vordergrund, nicht

das Tauschen, wie im Fall der öffentlichen Bücherregale. Da diese privaten Bücherkartons jeglichem Wetter ausgesetzt sind, dennoch an ihrem Platz bleiben, wären mehr öffentliche Bücherregale vielleicht die bessere Lösung.

Öffentliche Bücherschränke werden im Zusammenhang mit stadtplanerischen Reformkonzepten als ein Element der »Straße als gelebtem Raum« thematisiert: »Die Konzepte im Funktionalismus sahen großflächige Räume vor, die dem Verkehr dienen und deshalb nicht von kleinteiligen Strukturen gestört werden sollten. Doch die Planungen heutzutage stellen kleine Bänke in die Straßenräume, Bepflanzungen, Bücherschränke, an denen man sich frei bedienen kann, und vieles andere.«⁷ Deutlich wird insofern, dass öffentliche Bücherregale eventuell mehr leisten können, als zunächst vermutet, eventuell auch für das informelle (beiläufige) Lernen.

Nun sollte man allerdings solche Bücherschränke nicht überschätzen, sondern das Spontane, das Leichte und Niedrigschwellige sehen. So stieß der Verfasser in Frankreich zufällig auf eher kleine Bücherkästen, die für vorbeigehende Bürgerinnen und Bürger sowie für flanierende Reisende gedacht sind, wie in den Abbildungen 2 und 3 veranschaulicht. Dort finden sie vornehmlich Reiseliteratur, wie die Beschriftung außen am Schrank (Abbildung 3) es verheißt. Unklar ist, ob diese Regale



Abbildung 5: Libri randagi / Öffentliches Bücherregal in Castiglione della Pescaia, Italien/Toskana, coop-Einkaufszentrum

von Bürgerinnen und Bürgern oder von einer städtischen Institution betreut und bestückt werden, eventuell von der Médiathèque am Ort. Nach der eher kreativen Unordnung in den beiden Schränken zu urteilen, wohl eher nicht.

Im holländischen Bergen aan Zee ist ein attraktives Bücherregal beim Zugangsweg zum Badestrand aufgestellt, wie in Abbildung 4 zu sehen. Hier haben die Strand- und Badefreudigen Zeit und Muße einen Blick in die Regale zu werfen, vielleicht ein Buch mit an den Strand zu nehmen, darin zu blättern, es zu lesen, danach womöglich gleich wieder zurückzustellen, wenn der Strandtag sich dem Ende zuneigt.

Solche Bücherschränke finden sich also mittlerweile in vielen Ländern, so auch in Italien (siehe Abbildung 5). Auffällig an dem gewählten Beispiel aus Castiglione della Pescaia

(Toskana) ist, dass im dortigen Regal deutlich weniger Bücher vorrätig zu sein scheinen als in den Schränken der anderen Beispiele. Allerdings darf daraus keineswegs die Schlussfolgerung gezogen werden, dass in Italien weniger Interesse an der Buchlektüre besteht, sondern spezifische standortbezogene Faktoren könnten dafür verantwortlich sein.

Öffentliche Bücherregale begegnen uns auch in Kurparks, wie am Beispiel Bad Krozingen (Abbildung 6) veranschaulicht. Diese eignen sich in mehrfacher Hinsicht besonders gut für solche Angebote, denn die Kurgäste oder Reha-Patienten (in Bad Krozingen gibt es mehrere Kliniken) haben Zeit zum Lesen, sie tragen darüber hinaus zu den Regalbeständen einiges bei, indem sie von zu Hause mitgebrachte Literatur dort einstellen. Speziell in den Krozinger Regalen lässt sich sodann gut beobachten, dass offensichtlich viele buchaffine Menschen in die Reha-Kliniken beziehungsweise für einen Kuraufenthalt kommen, denn die Bücher repräsentieren einen gewissen Querschnitt durch ein traditionelles bildungsbürgerliches Leseverständnis. Nicht wenige Klassikerausgaben sind in den Regalen des Kurparks zu finden, dazu Lexika, Reiseführer, Werke von Autorinnen und Autoren mit Schaffensschwerpunkt im Zeitraum 1950 bis in die 1970er-Jahre, also zum Beispiel von Böll, Frisch, Dürrenmatt, Lenz, Konsalik, Keun, Koeppen, dazu auch englischsprachige Literatur (Faulkner, Hemingway Updike und andere). Betreut werden die Bücherregale im Kurpark von Bad Krozingen vom Lions Club Bad Krozingen – Staufen, der für entnommene Bücher um eine kleine finanzielle Spende zwischen ein und fünf Euro bittet.

Im Alltagsleben eignen sich öffentliche Bücherschränke in Einkaufszentren, wie oben bereits in Abbildung 5 veranschaulicht. Besonders ansprechend sind sie vom Management des ZO-Einkaufszentrums in Freiburg gestaltet (Abbildung 7). Dieses hat dafür gesorgt, dass stabile Regale aufgestellt, dass der Bodenbereich eigens mit goldgelber Schrift und mit aufgetragenen Buchmotiven die Aufmerksamkeit der Einkaufenden



Abbildung 6: Bücherregal im Kurpark von Bad Krozingen, Südbaden

auf die Buchregale lenkt und dass einige Regeln für die Benutzung des Bereichs gut sichtbar formuliert wurden: kostenlose Mitnahme; bitte nicht mehr als zwei Bücher mitnehmen, Verzehr von Speisen und Getränken ist untersagt.

Die öffentlichen Bücherregale im ZO umfassen insgesamt 16 Regalmeter, also vergleichsweise viel. Wenn alles belegt wäre, fänden schätzungsweise 300 bis 350 Bücher dort Platz, allerdings klaffen meistens mehr oder weniger große Lücken im Bestand, weil laufend etwas entnommen, aber nicht immer etwas dafür eingestellt wird. Eine Ordnung für die Aufstellung gibt es nicht, alles steht querbeet durcheinander – nicht zuletzt macht dies den Reiz öffentlicher Bücherschränke aus.

Am Beispiel der Bücherschränke im Einkaufszentrum ZO Freiburg soll veranschaulicht werden, welche Genres in vielen öffentlichen Bücherregalen vertreten sind. Dies hängt im Wesentlichen davon ab, wer Literatur dort hinbringt und welche Erwägungen dem wohl zugrunde liegen könnten. Nach eigenen Beobachtungen sind es vielfach Erwachsene ungefähr vom 50. Lebensjahr aufwärts. Sie bringen einerseits Bücher, die vielleicht ihren (mittlerweile verstorbenen) Eltern gehört haben oder die in den eigenen Regalen zu Hause keinen Platz mehr haben, als entbehrlich erscheinen. Jedoch kann unterstellt werden, dass nicht einfach wahllos alles in das öffentliche Bücherregal getan wird, sondern dass mögliche Leseerwartungen durchaus antizipiert werden. Man macht sich also Gedanken über die potenziellen Zielgruppen, zumal es sein könnte, dass man beim Einstellen der Bücher beobachtet wird. Da wäre es unangenehm, wenn irgendwelcher »Schrott« abgelegt würde.

Eine Gefahr für Öffentliche Bibliotheken stellen sie nicht dar, zumal sie sich eindeutig dem klassischen gedruckten Buch verpflichtet fühlen.

Auffallend sind die Genres Krimi und Roman, ferner Lexikon und Wörterbuch, aber auch Ratgeber und Reiseführer, Kinder- und Jugendliteratur. Bei den Krimis handelt es sich häufig um Titel aus der schwarzen Taschenbuchreihe von Rowohlt, bei den Romanen sind es zum einen die vor allem den Nachkriegsjahrgängen noch vertrauten damaligen Lieblingswerke der Elterngeneration (Pearl S. Buck, Cronin und so weiter), zum anderen Bücher, die zur Trivilliteratur gerechnet werden (Caldwell, Danella, Fischer, Golon, Heinrich, Konsalik, Noack, Paretti, Pilcher, Robbins und andere). Aber auch Werke

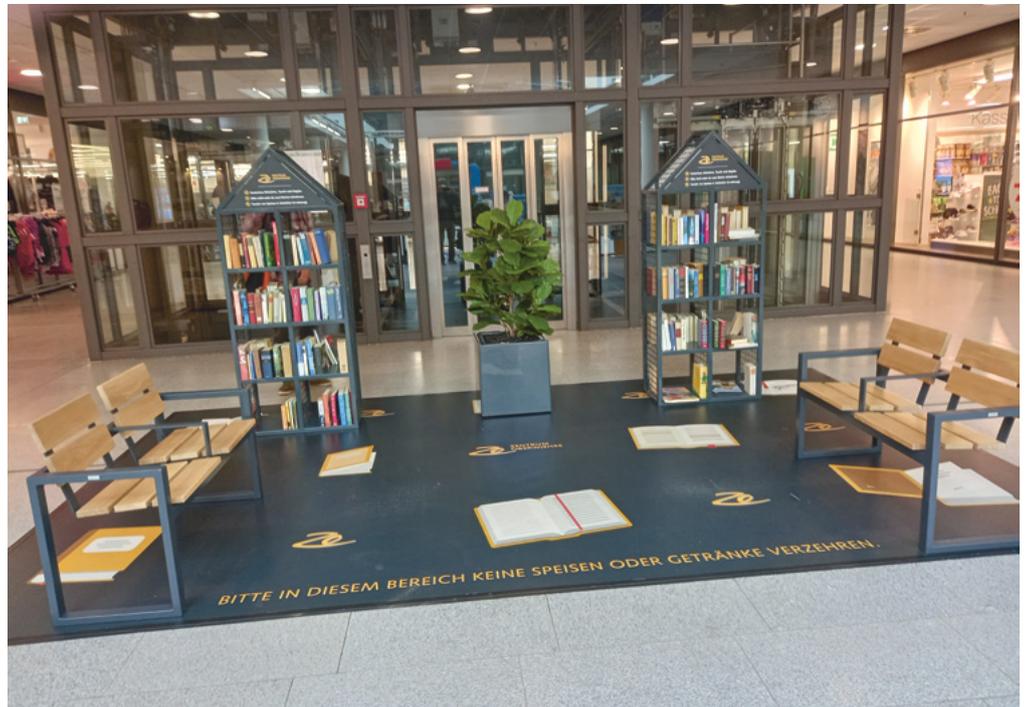


Abbildung 7: Bücherschränke im Einkaufszentrum ZO, Freiburg, Stadtteil Oberwiehre

der Klassik (Fontane, Goethe, Schiller...) und der klassischen Moderne (Cormack McCarthy, Faulkner, Hemingway, Pasternak, Remarque, Stevenson, Traven und andere) beziehungsweise der Gegenwartsliteratur (Allende, Gordimer, Vargas Llosa...) mischen sich munter unter die Regalbestände im ZO. Daneben sind Kinder- und Jugendbücher (zum Beispiel Onkel Toms Hütte, die Heidi-Romane von Johanna Spyri, die vielgelesenen Jugendbücher von Enid Blyton), Reisebücher, Lexika, Sprachwörterbücher, Ratgeber für Gesundheit und Ernährung, auch für den Garten, religiöses und erbauliches Schrifttum, Geschichtswerke, politische Darstellungen (vor allem Biografien, beispielsweise zu Brandt und Wehner, aber auch Jahresbände der weißen Chronik-Reihe) und Bände der seinerzeit beliebten Reader's Digest-Reihe vertreten.

Da nicht alle Menschen, die etwas in ein öffentliches Bücherregal stellen, über ausgeprägte Kenntnisse bezüglich des Werts von Büchern verfügen, können manchmal erstaunliche Funde gemacht werden. Der Verfasser selbst fand in einem öffentlichen Bücherregal kürzlich eine tadellose Ausgabe von Klaus Groths »Quickborn« in der Ausgabe von 1873 mit den wunderbaren plattdeutschen Gedichten, die ihm als geborenem Dithmarscher besonders viel bedeuten. So etwas muss man im äußersten Südwesten erst einmal finden – das öffentliche Bücherregal und die dort herrschenden glücklichen Zufälle machen es möglich.

Originell ist die Lösung in Freiburg-Ebnet, wo eine stillgelegte Telefonzelle als Ort für einen öffentlichen Bücherschrank dient (siehe Abbildung 8). Auf der Eingangstür ist die »Benutzungsordnung« einsehbar:

»Eine ehemalige Telefonzelle als Ebnetter Bücherhäusle, als öffentlicher Bücherschrank. Was ist das genau?«

Dieser Schrank bietet die Möglichkeit, ganz einfach und kostenlos Bücher zu tauschen und weiter zu verschenken. Und wie funktioniert das?

Ein Bücherschrank lebt von reger Beteiligung. Deswegen ist Jede und Jeder dazu eingeladen, die Bücher in diesem Schrank mitzunehmen und zu lesen. Dabei steht völlig frei, ob man das gelesene Buch behält, wieder zurückbringt oder im Tausch ein anderes Buch in den Schrank stellt. Der Art der Bücher sind dabei keine Grenzen gesetzt: Romane, Gedichtbände, Krimis, Sachbücher, Kinderbücher – alles geht.

Generell beruht dieser öffentliche Bücherschrank auf dem Tauschprinzip, floriert also am besten, wenn ein reges Geben und Nehmen stattfindet.

Viel Freude beim Lesen.«

Was kann man daraus lernen, welche Vorzüge haben solche öffentlichen Bücherregale beziehungsweise Bücherschränke? Sie bieten: Inspiration zum Lesen, einen niedrigschwelligen Zugang, Anregungen zum Browsing (ähnlich dem Rückgaberegale in Öffentlichen Bibliotheken), die Einbettung in das Stadt-



Abbildung 8: »Ebnetter Bücherhäusle« in einer stillgelegten Telefonzelle in Freiburg-Ebnet, Ortsmitte

Dr. Wilfried Sühl-Strohmeier

war von 1986 bis 2015 an der Universitätsbibliothek Freiburg in verschiedenen Funktionen und Aufgabenfeldern tätig. Sein besonderes Interesse gilt dem Lehr-Lernort Bibliothek, der Förderung von Informationskompetenz und des wissenschaftlichen Schreibens. Langjährige Aktivität im Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (vdb).



Gemeinde- und Strandleben, einen dynamischen Umschlag der Lektüreangebote (kein statischer Bestand), um einige Aspekte zu nennen. Eine Gefahr für Öffentliche Bibliotheken stellen sie nicht dar, zumal sie sich eindeutig dem klassischen gedruckten Buch verpflichtet fühlen. Jedoch ist ihre Benutzung attraktiv, da sie an nur wenige Regeln, aber keinerlei Anmeldung oder dergleichen gebunden ist.

Offensichtlich sind überwiegend eher ältere Menschen an öffentlichen Bücherregalen zu beobachten, kaum jüngere. Diese lassen sich dadurch wohl kaum von den Smartphones weglocken, hier hilft nur Leseförderung durch die Familie, die Schule und die Öffentliche Bibliothek. Eventuell sind es also die ohnehin buchaffinen Bevölkerungsgruppen, die öffentliche Bücherregale und Bücherschränke nutzen. In Stadtteilen mit eher lesefernen Bevölkerungsgruppen sind solche öffentlichen Bücherregale mutmaßlich eher selten anzutreffen, jedoch wäre dies genauer zu untersuchen, als es in diesem Essay möglich ist.

- 1 Vgl. Schmittner, Monika: Futterstellen für Leseratten. Offene Bücherschränke sind neue Attraktionen im öffentlichen Raum – Anmerkungen zur fantastischen Welt des geschriebenen Wortes. In: Spessart 114. Jg., April (2020), S. 14-17 (Alltägliches neu entdeckt: Straßenmöbel in Stadt und Land; Teil 7)
- 2 So bei: Ertl, Jürgen: »Seht her! Da wird gelesen!« – Öffentliche Bücherregale sind groß in Mode. Fördern sie die Leselust? Ein Faktencheck bei zwei Exemplaren in Cham und Deggendorf. In: Lichtung / Bayerwaldforum e. V. 30. Jg. (Okt. 2017) H. 4, S. 14-15
- 3 Vgl. Steeger, Liss: In Büchern legt die Seele aller gewesenen Zeit: von Mini-Bibliotheken in Weeze, Wemb und Umgebung. In: Weezer Geschichte Okt. 2017, 17 (2017), S. 92-102
- 4 Siehe dazu: Bornemann, Andrea: Ein Bücherschrank in Wenholthausen. In: Wennetaler, Nr. 13, 2018 (2019), S. 44-46
- 5 Vgl. Frenzel, Veronica, Nunu Kaller und Agata Szymanska-Medina: Just share it!: Der Guide zum Teilen, Tauschen und Leihen. Die besten Online- und Vor Ort-Initiativen [...] . München: Knesebeck 2019
- 6 Siehe dazu auch: Sträter, Elisabeth: Tausch das Buch! Erster öffentlicher Bücherschrank in Nürnberg. In: Bibliotheksforum Bayern [N. F.] 6. Jg. (2012) H. 3, S. 171
- 7 Vgl. Schmidt, Irina: Die Straße als gelebter Raum. Wien: Technische Univ., Fak. für Architektur u. Raumplanung, Dipl.-Arb., 2017, S. 60. <https://repositum.tuwien.at/handle/20.500.12708/1646> (02.10.2021)

Kerstin Keller-Loibl, Eleonora Schneider

Bedarfe und Probleme der Bibliothekspädagogik

Ergebnisse einer Befragung Wissenschaftlicher und Öffentlicher Bibliotheken

»Welche Tätigkeiten und Angebote zählen Ihrer Meinung nach zur Bibliothekspädagogik? Welche Kenntnisse und Kompetenzen benötigen Sie und/oder das Personal Ihrer Bibliothek für eine fundierte bibliothekspädagogische Arbeit? Sehen Sie konkrete Probleme im Hinblick auf eine Professionalisierung der Bibliothekspädagogik in Ihrer Bibliothek?« Zu diesen und weiteren Fragen fand im Sommer 2021 eine Online-Befragung statt, um das Verständnis von Bibliothekspädagogik sowie Bedarfe und Probleme im Hinblick auf eine Weiterentwicklung der Bibliothekspädagogik in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken zu erheben. Die Befragung führten Studierende der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig unter Leitung ihrer Professorin Kerstin Keller-Loibl durch.¹ In diesem Beitrag werden ausgewählte Ergebnisse vorgestellt.

Anlass für die Befragung zur Praxis der Bibliothekspädagogik in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken war das Diskussionspapier »Warum wir eine Bibliothekspädagogik

brauchen!« der »AG Bibliothekspädagogik«, das in seinem vollen Wortlaut im BuB-Doppelheft 8/9-2021 (Seite 490/91) nachzulesen ist. In der Präambel dieses Papiers wird mit vier Kernfragen nach Bedarfen für eine Professionalisierung der Bibliothekspädagogik, nach notwendigen Fort- und Weiterbildungen sowie nach Schnittstellen zu anderen Bildungsbereichen und nach Multiplikatoren gefragt. Diese Fragen waren Ausgangspunkt für die durchgeführte Online-Befragung der HTWK Leipzig. Hinzu kamen weitere Untersuchungsziele, wie zum Beispiel die Ermittlung der Wichtigkeit des Themas Bibliothekspädagogik, das inhaltliche Verständnis von Bibliothekspädagogik, die benötigten Kenntnisse und Fähigkeiten und die konkreten Probleme in den Bibliotheken im Hinblick auf eine Professionalisierung dieses Tätigkeitsfeldes.

Um eine umfassende Datenbasis zu erhalten, wurden alle Bibliotheken angeschrieben, die Mitglied in den Sektionen 1, 2, 3A, 3B und 4 des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) sind. Von diesen eingeladenen 1 676 Bibliotheken beteiligten sich 574, was einem Rücklauf von 34 Prozent entspricht. Der Frage-

bogen verzichtete weitgehend auf Pflichtfragen, sodass die Beteiligung bei den insgesamt 18 Fragen unterschiedlich ausfiel. Einige Fragen sollten nach Unterschieden zwischen Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken betrachtet werden, jedoch gaben nur 357 Bibliotheken an, zu welchem Bibliothekstyp sie gehören. Aufgrund einer geringen Beteiligung aus dem Wissenschaftlichen Bibliotheksbereich konnten zudem nicht alle Fragen im Spartenvergleich ausgewertet werden. Von den 357 Bibliotheken, die Angaben zum Bibliothekstyp machten, gehörten 83 Prozent der Sparte »Öffentliche Bibliothek« und 17 Prozent der Sparte »Wissenschaftliche Bibliothek« an. Diese Zahlen verweisen auf ein unterschiedliches Interesse am Thema Bibliothekspädagogik.

Für die an der Befragung teilgenommenen Bibliotheken ist das Thema



Abbildung 1: »Wie ist der Aufgabenbereich Bibliothekspädagogik in Ihrer Einrichtung organisiert?« – alle Befragten, die Angaben machten (n=358), Mehrfachantworten, Angaben in Prozent.

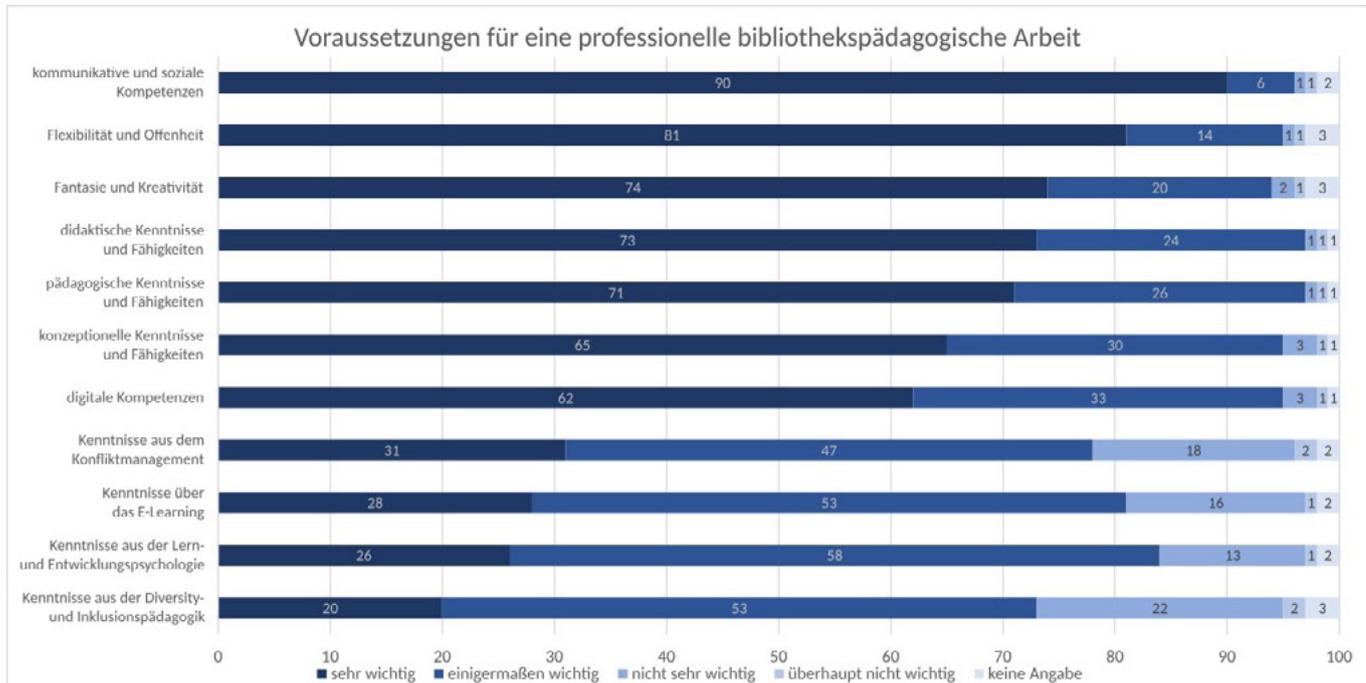


Abbildung 2: »Wie wichtig schätzen Sie die folgenden Voraussetzungen für eine professionelle bibliothekspädagogische Arbeit ein?« – alle Befragten, die Angaben machten (n=485), Mehrfachantworten, Angaben in Prozent.

»Bibliothekspädagogik« von hoher Relevanz. Die Eröffnungsfrage lautete: »Wie wichtig ist Ihnen das Thema Bibliothekspädagogik?« Insgesamt 93 Prozent aller Befragten bewerten das Thema als »sehr wichtig« oder als »einigermaßen wichtig«. Nur fünf Prozent geben an, dass das Thema »nicht sehr wichtig« oder »überhaupt nicht wichtig« sei. Nur wenige machten keine Angabe. Im Vergleich der Bibliothekssparten lässt sich bei der Kategorie »sehr wichtig« allerdings ein Unterschied erkennen: Während 70 Prozent der Öffentlichen Bibliotheken angeben, dass das Thema Bibliothekspädagogik »sehr wichtig« sei, sind es bei den Wissenschaftlichen Bibliotheken 50 Prozent.²

Obwohl das Thema Bibliothekspädagogik von fast allen befragten Bibliotheken als wichtig eingeschätzt wird, sind die Organisationsstrukturen in den Bibliotheken sehr unterschiedlich, um diesem Aufgabenfeld mit all seinen Facetten, unterschiedlichen Zielgruppen und Tätigkeitsfeldern gerecht zu werden. Auf die Frage nach der Organisation des Aufgabenbereichs

Bibliothekspädagogik in der eigenen Bibliothek (siehe Abbildung 1) geben nur fünf Prozent an, dass sie über eine Abteilung Bibliothekspädagogik verfügen. 31 Prozent haben Verantwortliche für dieses Aufgabenfeld benannt, 19 Prozent verfügen über keine feste Regelung. Fast die Hälfte gibt an, dass die einzelnen Teilaufgaben je nach Zielgruppe unter den Mitarbeitenden aufgeteilt werden.³ In Öffentlichen Bibliotheken werden diese Aufgaben häufig von Mitarbeitenden im Kinder- und Jugendbereich übernommen, in Wissenschaftlichen Bibliotheken vom Schulungsteam.

Benötigte Kompetenzen und Einstellungen

Bei den Voraussetzungen, welche als wichtig für eine professionelle bibliothekspädagogische Arbeit angesehen werden (siehe Abbildung 2), überrascht es, dass von den befragten Bibliotheken am häufigsten »kommunikative und soziale Kompetenzen«, »Flexibilität und Offenheit« sowie »Fantasie und Kreativität« als sehr wichtig eingeschätzt werden – erst darauf folgen fachspezifische Kompetenzbereiche wie didaktische, pädagogische und konzeptionelle Kenntnisse und Fähigkeiten. Den Befragten ist demnach mehrheitlich bewusst, dass für eine gelingende bibliothekspädagogische Arbeit sowohl überfachliche Metakompetenzen (zum Beispiel soziale und kommunikative Kompetenz) als auch bestimmte Dispositionen, Haltungen und Einstellungen (zum Beispiel Offenheit und Flexibilität) von großer Bedeutung sind.

Die Ergebnisse zu den Kategorien Konfliktmanagement, E-Learning, Lern- und Entwicklungspsychologie sowie Diversity- und Inklusionspädagogik zeigen, dass Bibliotheken diese Kenntnisse als tendenziell weniger wichtig einschätzen. Alle

1 Mitglieder des studentischen Teams waren Konstanze Albani, Luise Rump, Annemarie van der Meer und Eleonora Schneider. Wir danken an dieser Stelle allen Bibliotheken, die sich an der Befragung beteiligten!

2 Allerdings sollte diese Zahl nicht überbewertet werden, da die geringe Beteiligung von Wissenschaftlichen Bibliotheken nicht repräsentativ für den gesamten Bibliothekstyp ist.

3 Hierzu wird es weitere vertiefende Untersuchungen mittels des Einsatzes von Experteninterviews geben.

4 Fragestellungen, die spezifisch für Wissenschaftliche oder Öffentliche Bibliotheken relevant sind, werden in einer vertiefenden Untersuchung noch erhoben werden.

5 Dieser Punkt schließt sowohl Nennungen, die sich auf das mangelnde Interesse von Bibliotheksmitarbeitenden beziehen als auch solche, die auf Trägerinstitutionen bezogen sind, ein.

vier Themengebiete werden von weniger als 31 Prozent als »sehr wichtig« eingeschätzt, fast die Hälfte oder etwas mehr als die Hälfte bewerteten die Themen als »einigermaßen wichtig«. Im Vergleich der Bibliothekssparten fällt auf, dass sich Wissenschaftliche und Öffentliche Bibliotheken weitgehend einig sind, dass diese Themen weniger wichtig sind. Ein Unterschied lässt sich bei der Bewertung der Wichtigkeit des Themas »Diversity- und Inklusionspädagogik« feststellen. So schätzen 75 Prozent der Öffentlichen Bibliotheken, die mindestens eine der Kategorien mit sehr wichtig oder einigermaßen wichtig bewerten, Diversity- und Inklusionspädagogik als wichtiges Themenfeld ein. Unter den Wissenschaftlichen Bibliotheken waren es hingegen 63 Prozent. Ähnlich sieht es bei »Kenntnisse aus dem Konfliktmanagement« aus. Dieses Thema schätzen 81 Prozent der Öffentlichen Bibliotheken als wichtig ein, aber ebenfalls nur 63 Prozent der Wissenschaftlichen Bibliotheken.

Insgesamt ist positiv zu bewerten, dass nur 32 Prozent der befragten Bibliotheken eines oder mehrere der vorgegebenen Themengebiete als »weniger wichtig« oder »überhaupt nicht wichtig« einschätzen. Diese positive Ausgangslage ist jedoch ausbaufähig, wie weitere Ergebnisse der Befragung zeigen.

Verständnis von Bibliothekspädagogik

Ein weiteres Ziel der Befragung war es, Erkenntnisse über die derzeitige Praxis der Bibliothekspädagogik zu gewinnen. Wie

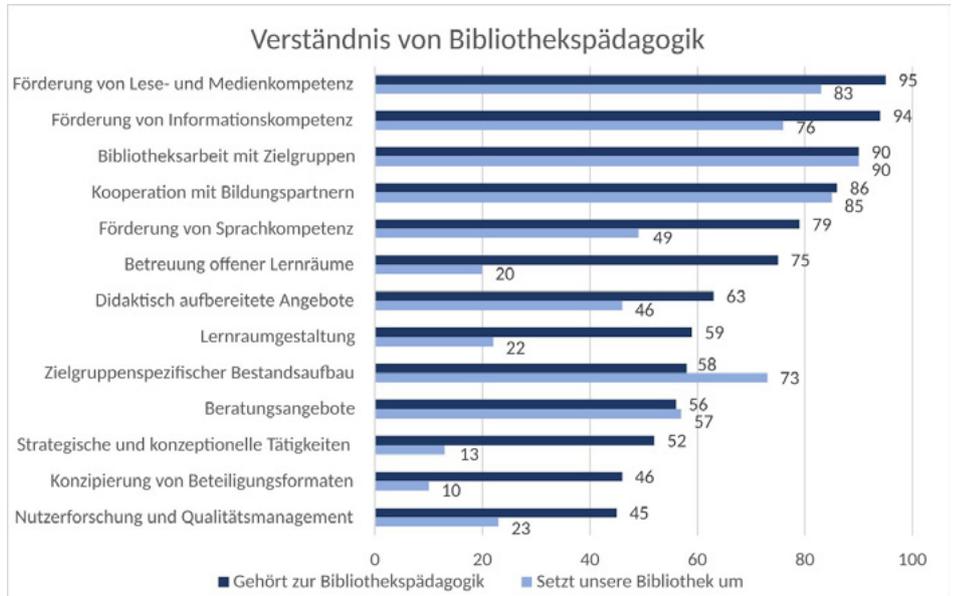


Abbildung 3: »Welche Tätigkeiten und Angebote zählen Ihrer Meinung nach zur Bibliothekspädagogik? Welche davon werden in Ihrer Bibliothek umgesetzt?« – alle Befragten, die Angaben machten (n=379), Mehrfachantworten, Angaben in Prozent.

weit oder eng wird dieses Tätigkeitsfeld gesehen und welche Arbeitsvorgänge gehören dazu. In der Befragung sollten deshalb ausgewählte Tätigkeiten und Angebote dahingehend eingeschätzt werden, ob sie dem Bereich Bibliothekspädagogik zuzuordnen sind (siehe Abbildung 3). Zudem wurde gefragt, ob diese Tätigkeit oder dieses Angebot auch in der eigenen Bibliothek umgesetzt wird.

Wie das Diagramm zeigt, werden 4 der vorgegebenen 13 Kategorien von mehr als 85 Prozent dem Tätigkeitsfeld Bibliothekspädagogik zugeordnet: Förderung von Lese- und Medienkompetenz (95 Prozent), Förderung von Informationskompetenz (94 Prozent), Bibliotheksarbeit mit Zielgruppen (90 Prozent) und Kooperation mit Bildungspartnern (86 Prozent).

Ein Großteil der danach genannten Tätigkeiten und Angebote wird zwar ebenfalls von einer Mehrheit der Befragten zur Bibliothekspädagogik gezählt, aber hier werden nicht ganz so hohe Zustimmungswerte erreicht, wie bei den ersten vier Tätigkeitsfeldern. Die Aufgabenfelder »Konzipierung von Beteiligungsformaten« sowie »Nutzerforschung und Qualitätsmanagement« werden hingegen mehrheitlich nicht



Abbildung 4: »Sehen Sie konkrete Probleme im Hinblick auf die Professionalisierung der Bibliothekspädagogik in Ihrer Bibliothek? Wenn ja, welche?« – alle Befragten, die auf die offene Frage antworteten (n=277), Angaben in Prozent.

als Arbeitsfelder der Bibliothekspädagogik angesehen. Hier liegen die Werte unter 50 Prozent.

Diese Angaben korrelieren mit den Erfahrungen der teilnehmenden Bibliotheken, die mit der Frage »Was wird davon in Ihrer Bibliothek umgesetzt?« erfragt wurden. Hier wird deutlich, dass die Lernraumgestaltung, die Betreuung offener Lernräume sowie strategische und konzeptionelle Tätigkeiten wie zum Beispiel die Erstellung von Bildungskonzepten zwar mehrheitlich als Aufgabenfelder der Bibliothekspädagogik gesehen werden, aber nur von weniger als einem Viertel bereits praktiziert werden.

Die Einschätzungen von Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken unterscheiden sich hierbei nur geringfügig. Die ermittelten Unterschiede lassen sich auf die unterschiedlichen Zielgruppen und Zielstellungen der Bibliothekstypen zurückführen. So handelt es sich bei »Förderung von Sprachkompetenz« um ein Thema, welches besonders Öffentliche Bibliotheken bewegt. Hingegen sehen sich Wissenschaftliche Bibliotheken häufiger mit »Beratungsangeboten« konfrontiert, Stichworte wie »Informationskompetenz« und »Lernraumgestaltung« sind hier ebenfalls wichtiger.⁴

Interessant ist, dass neben den Unterschieden aufgrund der spartenspezifischen Arbeitsfelder der für beide Sparten relevante zielgruppenspezifische Bestandsaufbau zwar von 73 Prozent umgesetzt wird, aber nur von 58 Prozent als Tätigkeitsfeld der Bibliothekspädagogik verstanden wird.

Personalmangel als größtes Problem

Ein weiterer Schwerpunkt der Befragung war die Erhebung von konkreten Bedarfen und Problemen im Hinblick auf eine Weiterentwicklung der Bibliothekspädagogik (siehe

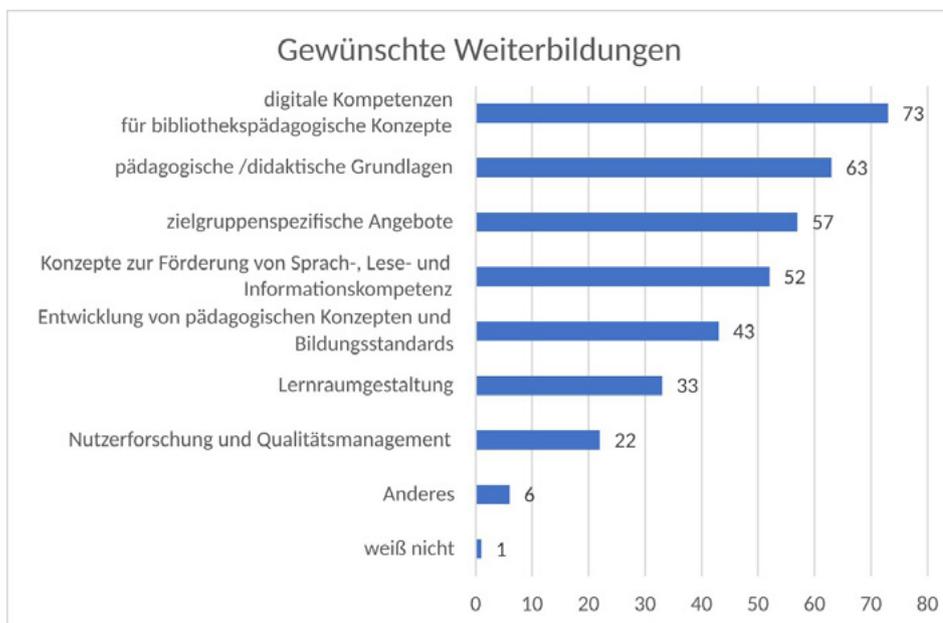


Abbildung 5: »Zu welche Themen der Bibliothekspädagogik wünschen Sie sich Weiterbildungen?« – alle Befragten, die Angaben machten (n=364), Mehrfachantworten, Angaben in Prozent.

Abbildung 4). In der Online-Befragung wurde mit einer offenen Frage nach Problemen gefragt, mit denen sich die Befragten in ihrer eigenen Bibliothek konfrontiert sehen, wenn es darum geht, die Bibliothekspädagogik weiter zu professionalisieren.

49 Prozent, also fast die Hälfte der Bibliotheken, sehen ein konkretes Problem in ihrer Bibliothek in einer fehlenden oder zu geringen Personalausstattung. Erst weit danach werden von rund einem Sechstel der Befragten die fehlende Qualifikation des Personals, die finanzielle Ausstattung, fehlende Räume und fehlende Zeit genannt. 17 Prozent nennen fehlendes Bewusstsein für das Tätigkeitsfeld der Bibliothekspädagogik und/oder die mangelnde Motivation, sich mit diesem zu befassen, als Problem.⁵

Diese Aussage deckt sich mit den Ergebnissen eines Rankings, welches ebenfalls Teil der Befragung war. Hier sollten vorgegebene Positionen danach bewertet werden, was am Dringlichsten davon benötigt wird, um das bibliothekspädagogische Handeln zu professionalisieren. In absteigender Wichtigkeit wurden von Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken die folgenden Punkte als am wichtigsten eingeschätzt: »Personal«, »Motivation« und »pädagogisch-didaktische Grundlagen«. Der Punkt »Personal« wurde dabei von 52 Prozent der Befragten auf dem ersten Platz des Rankings eingeordnet. »Motivation« wurde von den Teilnehmenden am zweithäufigsten gewählt, jedoch von nur 17 Prozent. Dies verdeutlicht die Dringlichkeit des Personalbedarfes noch einmal.

Die Antworten auf die offene Frage »Welche Kenntnisse und Kompetenzen benötigen Sie und/oder das Personal Ihrer Bibliothek am dringlichsten, um die bibliothekspädagogische Arbeit zu professionalisieren?« bestätigen und ergänzen die zuvor erläuterten Ergebnisse. Die häufigsten Antworten auf diese Frage lassen sich den Kategorien »didaktische Kenntnisse und Fähigkeiten« (50 Prozent), »pädagogische Kenntnisse und Fähigkeiten« (44 Prozent) und »digitale Kompetenzen« (31 Prozent) zuordnen. Es besteht also neben dem Bedarf an Personal auch ein nicht unerheblicher Bedarf an fachspezifischen Kenntnissen und Fähigkeiten.

Beruflicher Weiterbildungsbedarf

Im Rahmen der Befragung gaben 53 Prozent der Befragten aus Öffentlichen und 40 Prozent der Befragten aus Wissenschaftlichen Bibliotheken an, schon einmal eine berufliche Weiterbildung zum Thema Bibliothekspädagogik besucht zu haben. Fast 40 Prozent der Befragten des jeweiligen Bibliothekstyps haben bisher noch keine besucht.

Die Gründe dafür sind vielfältig. Jedoch spiegeln sich die Probleme, welche die Befragten in ihrer Bibliothek sehen, auch hier wider. So lauten die häufigsten Antworten auf die Frage »Was hält Sie vom Besuch von Weiterbildungen zur Bibliothekspädagogik ab?« »fehlende Zeit« (59 Prozent) und »fehlendes Personal« (47 Prozent). Weiterhin geben 28 Prozent der Teilnehmenden an, dass es bisher kein passgenaues Angebot für ihre Bedürfnisse gibt und 36 Prozent steht keines in ihrer Nähe zur Verfügung.

Das dringliche Bedürfnis nach grundlegenden pädagogisch-didaktischen Kenntnissen zeigt sich in den Antworten auf die Frage, zu welchen Themen Weiterbildungen gewünscht werden (siehe Abbildung 5), erneut. Digitale Kompetenzen für bibliothekspädagogische Konzepte (73 Prozent) sowie pädagogische und didaktische Grundlagen (63 Prozent) werden auf den ersten beiden Plätzen genannt. Danach folgen Wünsche nach Fort- und Weiterbildungen zur Entwicklung von zielgruppenspezifischen Angeboten (57 Prozent) und zur Förderung von Sprach-, Lese- und Informationskompetenz (52 Prozent).

Fort- und Weiterbildungen zur Nutzerforschung und zum Qualitätsmanagement werden hingegen nur von 22 Prozent angegeben. Dieses Thema ist insbesondere für Wissenschaftliche Bibliotheken von Relevanz, wie der Vergleich der Bibliotheksparten zeigt: Während sich 57 Prozent der Wissenschaftlichen Bibliotheken Weiterbildungen zu diesem Thema wünschen, sind es bei den Öffentlichen Bibliotheken nur 15 Prozent.

Weiterhin ging aus der Befragung hervor, dass der zeitliche Aufwand, den Bibliotheksmitarbeitende für Weiterbildungen zur Bibliothekspädagogik aufbringen können, sehr begrenzt ist. Mit 41 Prozent stehen fast der Hälfte der Befragten nur zwei Tage pro Jahr dafür zur Verfügung. Dieser Umstand sollte auf jeden Fall bei der Entwicklung von neuen Fort- und Weiterbildungsangeboten bedacht werden.

Sensibilisierung von Entscheidungsträgern

Wie die Ergebnisse der Befragung zeigen, besteht im Hinblick auf eine Professionalisierung der Bibliothekspädagogik an verschiedenen Stellen Handlungsbedarf. Ein weiterer Schwerpunkt ist dabei die Sensibilisierung von Institutionen und Entscheidungsträgern für das Thema Bibliothekspädagogik (siehe Abbildung 6).

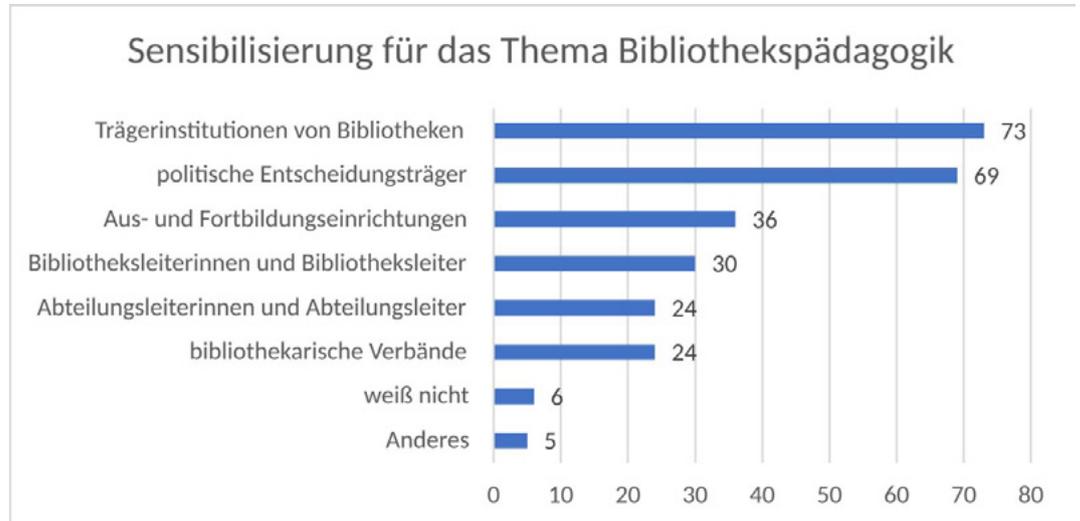


Abbildung 6: »Welche Institutionen und Entscheidungsträger müssen für das Thema Bibliothekspädagogik sensibilisiert werden, um diesen Arbeitsbereich weiter zu professionalisieren?« – alle Befragten, die Angaben machten (n=352), Mehrfachantworten, Angaben in Prozent.

Die Antworten auf diese Frage zeigen, dass vorrangig Trägerinstitutionen von Bibliotheken (73 Prozent) und politische Entscheidungsträger (69 Prozent) sensibilisiert werden müssen. Jedoch werden auch von circa einem Drittel der Befragten Aus- und Fortbildungseinrichtungen sowie Bibliotheksleiterinnen und Bibliotheksleiter genannt. Dies deutete sich bereits in den zuvor erläuterten Problemen bei der Professionalisierung der bibliothekspädagogischen Arbeit an. Zum einen ist ausreichend Personal erforderlich, das bibliothekspädagogisch aus- und fortgebildet ist, zum anderen hängt die Etablierung einer fundierten Bibliothekspädagogik entscheidend mit der Unterstützung durch die Bibliotheksleitung zusammen.

Weitere Ergebnisse dieser Online-Befragung sowie der geplanten Experteninterviews werden auf dem 6. Forum Bibliothekspädagogik am 17. Januar 2022 und auf dem 8. Bibliothekskongress 2022 vorgestellt.

Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl, Studium Germanistik, Geschichte und Pädagogik, ist seit 2000 Professorin für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig. Sie leitet die Profillinie »Bibliothekspädagogik« im Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft.

Eleonora Schneider studierte Bibliotheks- und Informationswissenschaft (B.A.) an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig und absolviert zurzeit den Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft mit der Profillinie »Bibliothekspädagogik« an der HTWK.

Neue Perspektiven auf das Präsentieren ...

... von Büchern, Räumen, Daten und Wissen



Bibliotheken als Orte kuratorischer Praxis / Klaus Ulrich Werner (Hrsg.) Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2021. VI, 259 Seiten: Illustrationen (Bibliotheks- und Informationspraxis; 67) ISBN 978-3-11-067358-6 – Festeinband: EUR 69,95. Auch als E-Book verfügbar

Um das Kuratieren sei ein neuer Hype entstanden, stellt der Herausgeber in der Einleitung fest – und liefert mit diesem Band dann gleich den Beleg ab, wie vielfältig sich dieser Begriff im Bereich von Museen, Bibliotheken und darüber hinaus anwenden lässt. Er selbst steckt in der Einleitung und mit zwei Interviews schön die Landkarte ab, schränkt den Begriff hinsichtlich der bibliothekarischen Tätigkeit etwas ein. Theoretische Orientierung gibt ebenso der Beitrag von Jan-Tillmann Rierl am Anfang, der eine bibliothekarische, aber auch soziologische Einordnung liefert und nochmal den Blick dafür schärft, für welche Zielgruppen denn wie gearbeitet wird.

Man merkt bei der Einleitung, aber auch bei vielen Beispielen, wie der Begriff aus dem Bereich der Kunst und der Museen kam, jetzt aber vor dem Hintergrund der Digitalisierung ausstrahlt in viele unterschiedliche Bereiche.

Fallstudien

Daher werden im zweiten Teil Fallstudien ausgerollt, floating collections in einer Spezialbibliothek, die Praxis der New York Public Library, die Praktiken der Münchner Stadtbibliothek und der Einfluss der Mitwirkung von Nutzern und anderes mehr. Im dritten Teil geht es noch mehr um Mitwirkung von Nutzern

in Form von Crowdsourcing und bei der Erschließung von Bibliotheksbeständen. Vertieft wird die Beteiligung im vierten Teil anhand der Themen von (Open) Citizen Science.

Schlussendlich wird im fünften Teil dann das Thema der Kuratierung von Räumen anhand der Sonntagsöffnung der AGB (des einen Teils der Zentral- und Landesbibliothek Berlin) und der Einrichtung von Lernräumen quasi als Coworking Spaces und ihrer Elemente behandelt.

Themenbreite und Kompetenz

Die Themenbreite des Bandes ist weit und bezieht sich auf alle Bibliothekstypen, wenngleich ein gewisser Schwerpunkt bei Öffentlichen Bibliotheken liegt. Man kann durch die Lektüre viele praktische Gesichtspunkte lernen. Die Frage, ob das Bestandsmanagement schon Kuratieren sei oder erst jene Praktiken, die dann (mithilfe von Katalogen, Aufstellung oder Praktiken von Benutzern) darüber hinausgehen, bleibt in den Beiträgen offen. Manchmal hat man das Gefühl, dass eine Vorbedingung, die im einleitenden theoretischen Artikel benannt wurde, nicht berücksichtigt wird: die Kompetenz jener, die kuratieren. Wie eignet man sich das an, wie lernt man das? Entweder ist man Experte oder gehört der Peergroup, für die kuratiert wird, an oder man hat Expertenwissen aufgebaut oder man lernt von den Nutzern. Alles in allem ein anregender, vielfältiger, gut illustrierter Band, der zum Nachdenken in vielerlei Hinsicht anregt.

Jürgen Plieninger

Anschrift des Rezensenten:
Dr. Jürgen Plieninger, Leiter der
 WiSoPol-Bibliothek, c/o Institut für
 Politikwissenschaft, Bibliothek,
 Melanchthonstr. 36, 72074 Tübingen,
 E-Mail: juergen.plieninger@posteo.de

VorgeMERKT

Das Mädchen aus der Eisengasse – eine Weihnachtsgeschichte

Die kleine Anna mochte Geschichten und wäre am liebsten jeden Tag nach der Schule sofort in die Stadtbibliothek gelaufen. Dort waren die Regale voll mit Büchern, die wunderschöne Erzählungen enthielten. Aber das erlaubte ihre Mutter nicht. »Was willst du mit diesem überflüssigen Zeug« waren häufig ihre Worte. Es ging Anna so wie Matilda in ihrem Lieblingsbuch von Roald Dahl. Doch manchmal konnte sie ihre beste Freundin Eva in die Bibliothek begleiten. Das war wie Weihnachten, Ostern und Geburtstag zusammen. Und Eva lieb ihr auch schon mal ein Buch aus. Das durfte Annas Mutter aber nicht wissen. Und die freundlichen Mitarbeiter in der Bibliothek auch nicht.

Nun kam wieder die Vorweihnachtszeit und es wurde schon um 16 Uhr dunkel. Da zog es Anna an manchen Nachmittagen in die Eisengasse der Andernacher Altstadt. Durch die beleuchteten Fenster konnte sie dem lebendigen Treiben in der Kinderbibliothek zusehen. Nur zu oft drückte sie ihre Nase an die beschlagenen Fenster der Bibliothek. An besonders kalten Tagen musste sie erst einmal die Eisblumen mit ihren warmen Händen verscheuchen.

Und Anna fühlte sich wie Aschenbrödel aus ihrem Lieblingsfilm und manchmal auch wie das Mädchen mit den Schwefelhölzern. Wenn es ihr zu kalt wurde, bekam sie im Atelier eines talentierten Kunstmalers am unteren Ende der Eisengasse einen warmen Kakao und durfte ihm beim Malen über die Schulter schauen. So toll würde sie auch gerne malen können. Dabei hatte sie auch ein Talent, wofür ihre Eltern jedoch nicht das Geringste übrig hatten. Anna konnte wundervolle

Geschichten schreiben. Und ihrer Fantasie waren keine Grenzen gesetzt.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember streute der Sandmann besonders viel Sternpulver über Annas Zimmer aus. Sofort nach dem Einschlafen träumte sie von einer Nikolausmafia, die allen Kindern dieser Erde die Süßigkeiten stibitzten und stattdessen Sand in die rausgestellten Schuhe füllten. Im zweiten Traum fand sich Anna in einer rauschenden Nikolausparty in der Bibliothek wieder. Michael Ende und Astrid Lindgren debattierten um die Wette über die Zukunft von E-Books. Pippi Langstrumpf verteilte mit Karlsson und Michel leckere Brause aus dem Limonadenbaum an die Kinder. Lieselotte und Mama Muh buken mit der Krähe zusammen Weihnachtsplätzchen zur Musik von Rolf Zuckowski. Mit dem Bücherexpress fuhren Jim Knopf und sein Kumpel Lukas, der Lokomotivführer, und Frau Malzahn von Regal zu Regal, wo die Bücher einer Feuertaufe standhalten mussten. Zur Sicherheit Grisu, der kleine Drache, im Schlepptau. Der Grüffelo und die Maus legten ihre Lieblingsscheiben auf, zu denen die Kinder munter tanzten. Der Nikolaus saß in

einem gemütlichen Ohrensessel und erholte sich von den Strapazen seiner nächtlichen Einsätze, während die Rentiere heimlich Grog tranken und Gras rauchten. Da ertönte ein helles Glöckchen und Anna wurde jäh aus ihrem wunderschönen Traum gerissen.

Weil die Erinnerung daran noch so frisch war, hielt Anna in der Deutschstunde ihre nächtlichen Erlebnisse in einem Aufsatz fest. Ihre Lehrerin war vollauf begeistert und reichte mit Annas Einverständnis die Geschichte an die Stadtbücherei weiter, wo diese beim monatlichen Vorlesen zum Einsatz kam.

Was aus Anna geworden ist? Eine erfolgreiche Kinderbuchautorin, die mit ihren märchenhaften Geschichten Millionen Kinder glücklich macht. Und wenn sie ihre demenzkranke Mutter im Heim besucht, erzählt sie ihr immer wieder die Geschichte von dem Mädchen aus der Eisengasse, welches sich seine Nase an den Fenstern der Bücherei fast plattdrückte.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest

*Frank Merken,
Stadtbücherei Andernach*



Baden-Württemberg

Fernleihe 2021: Was ist möglich?

E-Book-Fernleihe: pragmatische Lösungen und offene Rechtsfragen in der Dokumentenlieferung – ein Workshop für Anwenderinnen und Anwender

Im September lud der BIB-Landesverband seine Mitglieder in den neugestalteten Vortragsraum der Württembergische Landesbibliothek (WLB) zu einer Fortbildung zum Thema Fernleihe ein.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer*innen durch Rupert Schaab von der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) konnte Peter Brettschneider, KIM

Konstanz, direkt in das Veranstaltungsthema einführen. Dazu haben sich die Teilnehmer*innen zunächst einmal mit dem Wortlaut des § 60e Abs. 5 UrhG vertraut gemacht und die dort auftretenden Begrifflichkeiten definiert.

Nach der gesetzlichen Regelung wäre die elektronische Direktlieferung an den Endnutzer erlaubt. Das Problem liegt leider in der Vergütung an die VG Wort/VG Bild-Kunst. Um keine Einzelabrechnung vornehmen zu müssen, beschränken sich daher die meisten Bibliotheken auf die Lieferung von Papierkopien an ihre Nutzer*innen.

Nach der gesetzlichen Regelung wäre die elektronische Direktlieferung an den Endnutzer erlaubt.

Ebenfalls problematisch ist der erlaubte Umfang der elektronischen Lieferungen: 10 Prozent eines Werkes bzw. »einzelner Beiträge« aus Fachzeitschriften oder wissenschaftlichen Zeitschriften (Zeitungen sind ausdrücklich ausgenommen!): Aber wie genau werden diese Umfänge definiert?

Hier lieferte Brettschneider konkrete und anschauliche Beispiele, um zu verdeutlichen, was zulässig ist, wie pragmatische Lösungen aussehen können

und in welchen Bereichen man sich eindeutig rechtswidrig verhält. Auch die urheberrechtliche Problematik von Sammelwerken, Sukzessivbestellungen und sonstigen Fragen aus dem Teilnehmerkreis wurden erörtert.

Ein weiteres Thema war der Umgang mit gemeinfreien, verwaisten, vergriffenen und nicht verfügbaren Werken und die Reproduktion gemeinfreier visueller Werke.



Gastgeber Rupert Schaab begrüßt die Teilnehmenden der Fortbildung.



Peter Brettschneider zeigt pragmatische Lösungen zur E-Book-Fernleihe auf.

Welche Freiräume es gibt, unter bestimmten Bedingungen doch aus Zeitungen zu liefern wurde ebenso thematisiert, wie Zulässigkeit und erlaubter Lieferumfang bei Campuslieferdiensten. Abschließend wurde angeregt über die Lieferung aus lizenzierten digitalen Inhalten diskutiert. Zumindest wenn ein Werk nach dem 1. März 2018 lizenziert wurde und auf den Lizenzvertrag deutsches Recht anwendbar ist, ist eine Lieferung aus digitalem Bibliotheksbestand gemäß § 60e Abs. 5 UrhG zulässig. Wegen des Vorrangs der Schrankenregelung gilt dies selbst dann, wenn der Lizenzvertrag dies untersagt.

Grundsätzlich waren die Teilnehmer*innen überrascht, was mit dem aktuellen Urhebergesetz alles möglich ist.

Bei manchen Punkten ergaben sich intensive Diskussionen, aber grundsätzlich waren die Teilnehmer*innen überrascht, was auch mit dem aktuellen Urhebergesetz alles möglich ist.

Die technischen Voraussetzungen für die E-Book-Fernleihe sind in der SWB-Online-Fernleihe bereits weitgehend vorhanden.

Im zweiten Teil am Nachmittag berichteten Volker Conradt und Wiebke Kassel, beide BSZ Konstanz, vom aktuellen Stand der E-Book-Fernleihe. Was ist für die E-Book-Fernleihe im Vorfeld zu tun?

Die technischen Voraussetzungen für die E-Book-Fernleihe sind in der SWB-Online-Fernleihe bereits weitgehend vorhanden. Allerdings fehlt es momentan noch an E-Book-Paketen, für die mit den Verlagen Fernleihkonditionen ausgehandelt wurden. Hier müssen die Erwerbungsabteilungen der Bibliotheken eingebunden werden, da für bestehende Verträge Zusatzvereinbarungen für die Fernleihe ausgehandelt oder bei neuen Verträgen die Fernleihkonditionen berücksichtigt werden müssen. Im BSZ können die E-Books dann



Volker Conradt und Wiebke Kassel berichten über den aktuellen Stand der E-Book-Fernleihe

maschinell mit dem entsprechenden Fernleihindikator versehen werden, der unter anderem für die Bestellbarkeit in den Endnutzoberflächen sorgt. Außerdem müssen die die Fernleihe betreffenden Lizenzbedingungen der E-Book-Pakete in der sogenannten Lizenzdatenbank hinterlegt werden. Auch hierbei kann das BSZ zumindest am Anfang unterstützen.

Der SWB hat die Anwendung technisch weitgehend realisiert, benötigt aber noch Testbibliotheken, um in die Pilotphase einzusteigen.

Der aktuelle Stand deutschlandweit ist im Moment folgendermaßen: BVB und hbz sind bereits im Routinebetrieb (Pilotbetrieb seit 2015 bzw. seit 2018, Lieferung nur innerhalb des eigenen Verbunds), KOVB und GBV befinden sich in der Planungsphase. Der SWB hat zwar die Anwendung technisch weitgehend realisiert, benötigt aber noch eine oder mehrere Testbibliotheken, um in die Pilotphase einzusteigen. Ein Hemmnis hierbei ist, dass viele Bibliotheken besonders in Corona-Zeiten viele E-Book-Pakete angeschafft haben und somit der Bedarf einer E-Book-Fernleihe nicht so deutlich

gesehen wird. In vielen Bibliotheken und insbesondere für spezielle E-Book-Pakete, die nicht so verbreitet sind, besteht der Bedarf aber durchaus. Die Teilnehmer*innen sind mit den Kolleg*innen vom BSZ so verblieben, dass man auf allen Kanälen (zum Beispiel Erwerbungsleitertreffen, in den einzelnen Häusern, in den Konsortien) weiterhin versuchen wird, die Problematik der E-Book-Fernleihe zu Gehör zu bringen und dafür zu werben, dass Lizenzverträge geschlossen werden, die eine E-Book-Fernleihe zulassen. Sobald es ein Angebot an fernleihbaren E-Books gibt, kann in den Pilotbetrieb gestartet werden.

Nach so viel Input haben die meisten Teilnehmer*innen noch die Gelegenheit genutzt und die anschließende Führung durch den Neubau der Landesbibliothek wahrgenommen.

*Heike Heinisch,
BIB-Landesgruppe
Baden-Württemberg*

Impressum

»Aus dem Berufsverband«

Hg.: Berufsverband Information Bibliothek, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen

Verantwortliche Bearbeiterinnen:



Katrin Lück
Europa-Institut /
Bibliothek Universität
des Saarlandes,
Postfach 151150,
66041 Saarbrücken

Telefon: 0681 / 302-2543



**Karin
Holste-Flinspach**
Stauffenbergsschule,
Arnsburger Straße 44,
60385 Frankfurt/Main

Telefon: 069 / 21246841

E-Mail: bub-verbandsteil@bib-info.de

Redaktionsschluss:

BuB 02-03/2022: 7. Januar

Summary



A Showcase for the Berlin State Library / Completion of the »State Library Treasure Chamber« Expected for 1st Quarter of 2022 (Gudrun Nelson-Busch, Carola Pohlmann)
(pp. 694 – 697)

At the Berlin State Library's location »Unter den Linden« a modern exhibition area is being developed as part of the general renovation work of the historical building. Named the »State Library Treasure Chamber«, it will provide visitors with information about the history, current aims, and future course of the library. The museum will offer a permanent exhibition and space for special exhibitions. A dining facility and a museum shop are also included in the marketing strategy. During the preparations, a multi-media approach has been taken that includes fixed stations and a virtual tour. All exhibition items which are free of copyright will be also accessible digitally via a QR code. Audio stations, tactile objects, and selected texts in simple German (known as *Leichte Sprache*) will facilitate a barrier-free access to the museum.

The »State Library Treasure Chamber« will occupy a total space of around 1,000 m² (10,800 sq. ft.). Its intended audience will include not only the scholarly public, but also those generally interested in the library, as well as tourists, families, and school children. The museum space is divided into an entrance area, a 527 m² (5670 sq. ft.) section for the permanent exhibition, 216 m² (2325 sq. ft.) for special exhibitions, a treasury showcase with an area of 48.5 m² (522 sq. ft.), and the rotunda. This last section forms the conclusion of the museum and will exhibit especially valuable pieces from the library collection.

The museum is expected to be completed in the first quarter of 2022. The overall process of planning and execution, along with the conceptual preparation of the exhibitions has taken more than ten years.

Digital Services for Cultural Institutions in Thuringia / The Thuringia University and State Library of Jena Supports Cooperative Projects with Local Bodies (Petra Kunze, Lea Satzinger)
(pp. 700 – 703)

Smaller cultural institutions which have limited staffing but valuable holdings of regional significance face especially difficult challenges when it comes to cataloguing and digitalising their collections. Therefore, they are frequently assisted by regional and state libraries through cooperative projects. This article provides an overview of the services which the Thuringia University and State Library of Jena offers in the field of cultural asset indexing and digitalisation.

Thuringia's digital strategy includes a science-driven and science-based digitalisation of culturally high-ranking holdings in institutions and museums within the state and pursues the goal of making Thuringia's cultural heritage visible and accessible around the world. The activities of the Thuringia University and State Library (ThULB) are part of this strategy. In its function as state library, it is responsible for the state's union catalogue, its legal deposit collection of regional publications, and it also participates in numerous digitalisation and cataloguing projects with Thuringia's academic and cultural institutions. It also provides institutions which are not part of a library consortium with a free library software, »Koha«, to facilitate the administration of their collections.

Needs and Problems of Library Pedagogy / Results of a Survey of Academic and Public Libraries (Kerstin Keller-Loibl, Eleonora Schneider)
(pp. 709 – 713)

What activities and services belong, in your opinion, to library pedagogy? What knowledge and skills do you and/or your library staff require to carry out well-founded library teaching? Have you observed specific problems with regard to the professionalisation of library teaching in your library? These and many other questions were part of the online survey conducted in the summer of 2021, in order to gather information about the conceptualisation of library pedagogy, as well as the needs and problems this involves in terms of professional staff development, both in academic and public libraries. The survey was conducted by students at the Leipzig University of Applied Sciences (HTWK) under the direction of Kerstin Keller-Loibl. Selected findings are presented in this article.

The impetus for this survey about current practices of library teaching in academic and public libraries came from the discussion paper titled »Why We Need Library Pedagogy!« by the »Working Group on Library Pedagogy« (*AG Bibliothekspädagogik*). The preamble of that paper dealt with four core questions regarding the need for the professionalisation of library pedagogy; for professional development; for an interface with other library departments; and for individual multipliers. These questions were the starting point for the online survey at the HTWK Leipzig. Additional survey goals included, for example, gaining insight into the importance of the topic of library pedagogy; into the current level of understanding of teaching in libraries; and learning more about the knowledge, skills and difficulties that exist in libraries with regard to a professionalisation of this field of activity.

Translated by Martha Baker

Résumé



Une vitrine pour la bibliothèque nationale de Berlin / Le musée « Schatzkammer Staatsbibliothek » (Trésor de la bibliothèque nationale) devrait ouvrir ses portes au premier trimestre 2022 (Gudrun Nelson-Busch, Carola Pohlmann)

(pp. 694 – 697)

Dans la bibliothèque nationale de Berlin « Unter den Linden », les préparatifs vont bon train pour aménager un espace d'exposition moderne dans le cadre de la rénovation générale du bâtiment historique. Le musée baptisé « Trésor de la bibliothèque nationale » informera les visiteurs sur le passé, le présent et l'avenir de la bibliothèque. Le musée présentera une exposition permanente et mettra également l'espace nécessaire à disposition pour des expositions temporaires. Une offre de restauration et une boutique du musée font également partie du concept marketing du projet. Un concept multimédia comprenant des bornes fixes ainsi qu'une visite guidée virtuelle a également été développé. Toutes les pièces de collection exposées ne faisant pas l'objet de droits d'auteur, doivent également être disponibles au format numérique grâce à un code QR. Le musée est également doté de bornes audio, de pièces d'exposition tactiles et d'une sélection de différents textes formulés dans un langage simple afin de le rendre accessible à tous.

Le « Trésor de la bibliothèque nationale » s'étend sur une superficie de près de 1 000 m². Le public ciblé par le musée compte outre les personnes intéressées par les sciences et par la bibliothèque, également des touristes, des familles et des écoliers. La superficie totale du musée se divise en un hall d'entrée, une exposition permanente occupant une surface de 527 m², un espace de 216 m² pour les expositions temporaires, le « trésor » qui s'étend sur une surface de 48,50 m² et enfin la rotonde qui vient parfaire le musée. Le « trésor » comporte les pièces particulièrement précieuses des collections de la bibliothèque.

La fin des travaux du musée est prévue pour le premier trimestre 2022. Le processus de planification et la mise en œuvre de la construction ainsi que la préparation du contenu et du concept auront duré plus de 10 ans.

Des services numériques pour les institutions culturelles en Thuringe / La bibliothèque de l'université de Iéna et du Land de Thuringe soutient les institutions locales dans le cadre de projets de coopération (Petra Kunze, Lea Satzinger)

(pp. 700 – 703)

En particulier, les petites institutions culturelles ayant peu de personnel mais disposant néanmoins de collections importantes sur le plan régional, sont confrontées à des difficultés pour indexer et numériser leurs collections de manière exhaustive. Les bibliothèques régionales et les bibliothèques du Land soutiennent donc bien souvent les institutions locales dans le cadre de projets de coopération. Cet article vise à vous donner un aperçu des services proposés par la bibliothèque de l'université de Iéna et du Land de Thuringe dans le domaine de l'indexation et de la numérisation de biens culturels.

La stratégie numérique en Thuringe vise une numérisation adaptée et basée sur la science, des pièces de collection maîtresses appartenant au patrimoine culturel et historique, détenues par des institutions muséales et scientifiques de l'État libre de Thuringe, dans le but d'avoir une présence du patrimoine culturel du Land de Thuringe partout dans le monde. C'est dans ce contexte que la bibliothèque de l'université de Iéna et du Land de Thuringe (ThULB) agit. Elle est à la fois la bibliothèque de l'université Friedrich Schiller de Iéna et d'État libre de Thuringe. En qualité de bibliothèque du Land, elle est compétente pour l'élaboration de la bibliographie du Land et la collecte de l'exemplaire de dépôt légal régional, et coopère notamment dans le cadre de nombreux projets de numérisation et d'indexation des collections avec diverses institutions culturelles et scientifiques de Thuringe. Elle met à disposition des institutions de Thuringe actives en dehors des associations bibliothécaires, le système de bibliothèque gratuit Koha permettant de gérer les collections locales.

Besoins et problèmes de la pédagogie de bibliothèque / Résultats d'un sondage sur les bibliothèques scientifiques et publiques (Kerstin Keller-Loibl, Eleonora Schneider)

(pp. 709 – 713)

« Quelles sont selon vous les activités et les offres qui font partie de la pédagogie de bibliothèque ? De quelles connaissances et compétences avez-vous besoin, vous-même et/ou le personnel de votre bibliothèque pour pouvoir accomplir un travail de pédagogie de bibliothèque solide ? Voyez-vous des problèmes concrets en matière de professionnalisation de la pédagogie de bibliothèque dans votre bibliothèque ? » Un sondage en ligne a été mené à l'été 2021, sur ces questions et d'autres, afin de savoir comment les personnes interrogées comprenaient la pédagogie de bibliothèque et quels étaient les besoins et les problèmes en matière de développement inhérents à cette pédagogie dans les bibliothèques scientifiques et publiques. Le sondage a été mené par des étudiants de la Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (*Haute école de technique, économie et culture*) de Leipzig sous la direction du Professeur Kerstin Keller-Loibl. Vous pourrez découvrir dans cet article un aperçu des résultats obtenus.

Ce sondage sur la pratique de la pédagogie de bibliothèque dans les bibliothèques scientifiques et publiques est né du document de travail « Pourquoi avons-nous besoin de la pédagogie de bibliothèque ? » du groupe de travail Pédagogie de bibliothèque. Dans le préambule de ce document, quatre questions centrales sont posées concernant les besoins de professionnalisation de la pédagogie de bibliothèque, les formations continues et de perfectionnement nécessaires et les interfaces vers d'autres domaines de l'éducation et enfin, concernant les diffuseurs. Ces questions ont été le point de départ de ce sondage en ligne effectué par la Haute école de Leipzig. D'autres points se sont ensuite ajoutés comme la détermination de l'importance du thème de la pédagogie de bibliothèque, la définition du fondement de la pédagogie de bibliothèque, les connaissances et compétences requises et les problèmes concrets existants dans les bibliothèques en matière de professionnalisation de ce domaine d'activité.

Traduit par Marie Brücker

Stellenangebote

SINGEN

Bei der Großen Kreisstadt Singen ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine unbefristete Vollzeitstelle als

Leiter der städtischen Bibliotheken (m/w/d)

zu besetzen.

Die städtischen Bibliotheken bestehen aus der Stadtbibliothek und der wissenschaftlichen Regionalbibliothek sowie 6 Zweigstellen. Sie haben mit ihrem kundenorientierten Medien- (75.000 ME Stadtbücherei, 75.000 ME Hegau-Bibliothek) und Veranstaltungsangebot einen hohen Stellenwert in der städtischen Kultur- und Bildungslandschaft.

Ihre Aufgabenschwerpunkte:

- Strategische und zukunftsorientierte Weiterentwicklung des Dienstleistungsangebotes im Sinne einer modernen Bibliothek
- Personalführung mit 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
- Budgetverantwortung
- Bestandsaufbau und – weiterentwicklung
- Verantwortung für die Gestaltung, Fortführung und Weiterentwicklung der Veranstaltungsarbeit sowie Entwicklung zielgruppenorientierter Veranstaltungsangebote
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Wir erwarten:

- eine engagierte Persönlichkeit mit bibliothekarischer Fachausbildung für Öffentliche Bibliotheken oder einer vergleichbaren Qualifikation sowie mehrjähriger Berufserfahrung
- eine lösungsorientierte Führungspersönlichkeit mit ausgeprägter Entscheidungs- und Gesprächskompetenz
- eine Persönlichkeit mit organisatorischen, planerischen und konzeptionellen Fähigkeiten verbunden mit Innovationsorientierung, Flexibilität und Belastbarkeit

- fundierte Kenntnisse über die Anforderungen an eine moderne, dienstleistungsorientierte Öffentliche Bibliothek
- Spaß an der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen

Wir bieten:

- eine Bezahlung je nach Qualifikation bis Entgeltgruppe 12 TVöD
- betriebliches Gesundheitsmanagement, Firmenfitness Hansefit, VHB- und Stadtwerke-Job-Ticket
- in- und externe Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- eine flexible Arbeitszeitregelung

Die ausführliche Stellenausschreibung finden Sie auf unserer Homepage.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung bis zum **09.01.2022**.

Für Fragen steht Ihnen Herr Michael Stehle von der Abteilung Personal und Organisation, Telefon 07731/85-183 gerne zur Verfügung.

Bitte bewerben Sie sich online über unser Bewerberportal unter www.singen.de.

Foto: pathdoc / Fotolia

BuB Forum Bibliothek und Information

Suchen Sie Verstärkung?

Auf diesen Seiten könnte auch Ihre Stellenanzeige stehen.

BuB: Das Branchenmagazin fürs Bibliothekswesen mit einer IVW-geprüften Auflage von 6.697 Exemplaren (4. Quartal 2020)

Anzeigenverwaltung

Miriam Stotz

Telefon: 0711 781988-34 / E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Annegret Kopecki

Telefon: 07121 3491-16 / E-Mail: kopecki@bib-info.de

Kleinanzeigen

Bibliotheksausstattung



BibCheck: der Profi-Check für Ihre Bibliothek
Beratung zu Umgestaltung oder „Facelift“ zum Festpreis!

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bibliotheksservice
72764 Reutlingen
Tel. 07121 144-420
www.ekz.de



Bibliotheksumzüge

**Wir verändern Ihren Standort,
nicht den Ihrer Bücher!**

Kühne

Bibliotheksumzüge

Beratgerstr. 19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 917227-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

Buchförderanlagen

**Fördersysteme
für Bibliotheken**



Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
+49 (0)8141 / 315 91-0
www.telelift-logistic.com



Bibliotheks- und Rollregale

zambelli

Regalsysteme nach Maß

Ihr Kompletthanbieter von Einrichtungssystemen,
stationären und fahrbaren Regalsystemen mit
40 Jahren Erfahrung.

www.zambelli.com

Medien

ARBEITSVORGÄNGE IN BIBLIOTHEKEN

1. Öffentliche Bibliotheken (AVÖB)



BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
73. Jahrgang, Nr. 12, Dezember 2021
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Dr. Catarina Caetano da Rosa, Naumburg / S.
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat

Dr. Dale Askey, University of Alberta Library, Edmonton, Alberta (Kanada)
· Dr. Jan-Pieter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Dr. Susanne
Blumesberger, Universitätsbibliothek Wien (Österreich) · Walburgis
Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven ·
Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) ·
Barbara Schleihagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien, Stuttgart

Redaktion

Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/3491-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und
Steffen Heizereder (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen

Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck

Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb

Winkhardt + Spinder GmbH & Co. KG
Ernstaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage

6697 Exemplare
(4. Quartal 2020)



WISSEN, WAS ZÄHLT

Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbemarkt

Datenschutzbeauftragter

DAS-ITSEC / Datenschutz und IT-SECurity (Carl-Benz-Straße 6,
72555 Metzingen, E-Mail: datenschutz@bib-info.de)

Erscheinungsweise

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte):
Februar/März und August/September)

Preis

je Heft € 16, jährlich € 110, ermäßigt € 55.
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versand-
gebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss

für Heft 02-03/2022: 7. Januar 2022

Anzeigenschluss

für Heft 02-03/2022: 14. Januar 2022



FSC
www.fsc.org

MIX

Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen

FSC® C126914

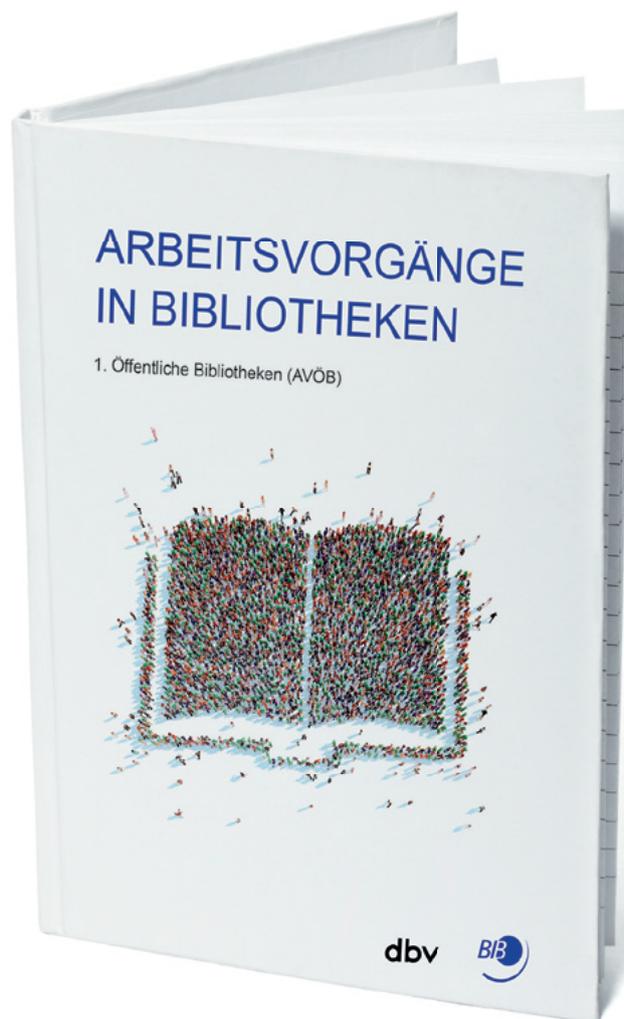
Anzeigenschluss
für die Ausgabe
Februar/März 2022
ist am
14. Januar 2022!

Bestellen Sie Ihre
Anzeige unter:
anzeigen@bib-info.de

IHR PERSÖNLICHES ARBEITSEXEMPLAR JETZT BESTELLEN!

Das Standardwerk für die Erstellung von Stellenbeschreibungen und Stellenbewertungen in Öffentlichen Bibliotheken.

Das neue Werk führt mehr als 160 Arbeitsvorgänge und ihre Anforderungen in 14 Arbeitsbereichen öffentlicher Bibliotheken auf. Außerdem werden die jeweils erfüllten Tätigkeitsmerkmale und die zugehörigen Entgeltgruppen – nach der derzeit gültigen Entgeltordnung – erfasst. Ergänzt werden diese durch Grundlagenwissen zum Thema Eingruppierung, Stellenbeschreibung und Stellenbewertung.



.....
bestellung@abomanagement.de

Softcover ISBN: 978-3-00-066947-7

Ringbuch ISBN: 978-3-00-066948-4

Preis: 29,95 Euro zzgl. 5 Euro Versandpauschale